



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Ein Mann – ein Vater

Evolutionsbiologische Aspekte der Vaterschaft

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer.nat.)

Verfasserin:	Nicole FRITZ
Matrikel-Nummer:	020 4225
Studienrichtung /Studienzweig (lt. Studienblatt):	Biologie/Anthropologie
Betreuerin:	Univ-Prof. MMag. Dr. Sylvia Kirchengast

Wien, im März 2009

Danksagung

Ich möchte die Möglichkeit nutzen, mich bei all jenen zu bedanken, die mir mein Studium ermöglicht, mich durch dieses begleitet und mich bei der Durchführung der Diplomarbeit unterstützt haben.

Zuallererst gilt ein großes Dankeschön meiner Betreuerin Professor Dr.ⁱⁿ Sylvia Kirchengast. Sie ist mir zu jeder Zeit meines Studiums und besonders bei der Diplomarbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden und hat mich bei der Umsetzung des Themas unterstützt.

Weiters möchte ich jenen danken, ohne die diese Arbeit nicht durchführbar gewesen wäre: den Vätern. Ich danke euch allen für eure Gesprächsbereitschaft und Offenheit und für die Möglichkeit, mit euch interessante, aufschlussreiche und vor allem sehr berührende Interviews zu erleben!

Mein Dank gilt all jenen, die sich die Zeit genommen haben, diese Arbeit Korrektur zu lesen und somit ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen. Ein ganz besonderer Dank gebührt deshalb Mag.^a Isabella Zins!

Ich möchte mich auch bei meinen „MitsstreiterInnen“ bedanken, die mit mir das Biologiestudium gewagt und durchgezogen haben. Stellvertretend, aber vor allem weil sie mich bis zum Schluss begleitet, unterstützt und in schwierigen Phasen aufgebaut haben, möchte ich zwei Personen herausheben: danke für die schöne Zeit, Kathi & Maria!

Zu guter Letzt sei jenen gedankt, die in meinem Leben an erster Stelle stehen und ohne deren Engagement und großzügige Unterstützung diese Ausbildung nicht möglich gewesen wäre. Sie haben mich immer unterstützt, zu mir gehalten und an mich geglaubt: meine Familie. Ich danke euch für alles!

Nicole Fritz

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie war die Analyse der individuellen Vaterrolle und deren Interpretation durch Männer, die Vater von mindestens einem Kind unter zwölf Jahren waren. Darüber hinaus wurde die Bedeutung des eigenen Vaters als Vorbild für das väterliche Verhalten analysiert und der Frage nachgegangen, ob Männlichkeit und Vaterschaft als Gegensätze interpretiert werden.

Hierzu wurden mit zehn Vätern qualitative Interviews anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt. Darüber hinaus wurden demographische und sozioökonomische Daten mit Hilfe eines quantitativen Fragebogens erfasst und ein standardisierter Geschlechtsrollenidentifikationstest durchgeführt. Da die Väter im Alter stark variierten (von 29 bis 46 Jahren), unterschiedlichen Berufsgruppen zuzuordnen waren und sich in den Familienkonstellationen deutlich unterschieden, war die Probandengruppe äußerst heterogen.

Aufgrund der Ergebnisse des Geschlechtsrollenidentifikationstests ist die Mehrheit der Befragten einer androgynen Geschlechtsrolle zuzuordnen. Diese Zuteilung entspricht auch der Aussage der Probanden, dass Vaterschaft und Männlichkeit nicht getrennt gesehen werden. Die Väter waren der Meinung, beide Rollen vereinen zu können.

Was die Bewertung des eigenen Vaters als Vorbild betrifft, so schrieben die Interviewten ihrem eigenen Vater tradierte Rollen wie Ernährer, Patriarch, strenger Erzieher zu. Dieses Rollenverständnis entsprach nicht dem der eigenen Person. Die Interviewten sahen sich gegenüber ihren Kindern als liebevolle Väter und Spielgefährten. Diese gegenteilige Rollenzuordnung zeigt, dass die Interviewten in ihrem eigenen Vater kein Identifikationsobjekt, kein Vorbild sahen.

Abstract

This thesis aimed to find out how fathers perceive their roles as father figures, if they model themselves on their own fathers, and whether they think that paternity and masculinity are compatible.

The study is based on the statements given by ten fathers, who had at least one child younger than twelve years at the time of the interview. Due to different age categories (from 29 to 46 years), jobs and family patterns, this group is quite heterogeneous.

On the basis of a guideline, the views of ten fathers were examined in qualitative interviews. Furthermore, they were asked to fill in two questionnaires which should provide socioeconomic facts and divide them into different gender roles.

A large majority could be allocated to an androgynous sex role. This categorisation conforms to the fact that they believe, masculinity and paternity can be reconciled. Thus, the two roles are compatible for most of the respondents.

The interviewees organized their own fathers into categories such as provider, patriarch and hieratic educator. As regards the fathers' self assessment, however, they see themselves as loving fathers and playfellows for their children. This contrasting categorization shows that the respondents neither perceive their own fathers as objects for identification, nor as role models for their own fatherhood.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	3
Zusammenfassung	5
Abstract	7
Vorwort	13
Theoretischer Hintergrund	15
1. Einleitung	15
1.1. Biologie der zweigeschlechtlichen Reproduktion	15
1.1.1. Asexuelle Fortpflanzung	16
1.1.2. Sexuelle Fortpflanzung	17
1.2. Väterliches Investment im Tierreich	18
1.3. Väterliches Investment bei Primaten	20
1.3.1. Stammbaum	21
1.3.2. Formen väterlichen Väterverhaltens	22
1.3.3. Aus Sicht des Weibchens	23
1.3.4. Neuweltaffen	24
1.3.5. Altweltaffen	25
1.3.6. Männchen-Kind Beziehung bei Primaten	25
1.3.7. Hominoidea	26
1.3.7.1. Orang-Utan	26
1.3.7.2. Gorilla	27
1.3.7.2.1. Berggorilla	28
1.3.7.3. Schimpanse	28
1.3.7.3.1. Bonobo	29
1.4. Väterliches Investment bei Hominiden	29
1.5. Väterliches Investment anhand historischer Beispiele des 18. Jhdts	31
1.6. Väterliches Investment in traditionellen Kulturen	32
1.7. Väterliches Investment heute	35
1.7.1. Begriffsklärung	35
1.7.1.1. Vaterschaft	35
1.7.1.2. Familie	35
1.7.2. Vater-Kind-Beziehung	36
1.7.2.1. Entwicklung der Vater-Kind-Beziehung	38

1.7.3. Vaterrollen	39
1.7.3.1. Vater als Erzeuger	40
1.7.3.2. Vater als Ernährer	40
1.7.3.3. Vater als Beschützer	40
1.7.3.4. Vater als Erzieher	40
1.7.3.5. Vater als Identifikationsobjekt	41
1.7.3.6. Vater als Freizeitpartner	41
1.7.4. Vaterentbehnung	41
1.8. Der „Neue Vater“ – ein Mythos? Vatersein und Männlichkeit in unserer Gesellschaft	42
1.8.1. Väterliche Identität	43
1.8.2. Männlichkeit & Vaterschaft – ein Widerspruch?	45
1.8.3. Väter und ihre Söhne	46
1.9. Vaterforschung	47
1.10. Vaterschaft in Österreich – Daten und Fakten	48
2. Forschungsziel	51
Interviewpartner & Methodik	51
3. Die Interviewpartner	51
4. Methodik	52
4.1. Qualitative versus quantitative Forschung	52
4.2. Interview	53
4.2.1. Interviewleitfaden	54
4.2.2. Interviewprotokoll	55
4.3. Kurzfragebogen	55
4.4. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen	56
5. Ergebnisse	57
Quantitative Datenerhebung	57
5.1. Auswertung Kurzfragebögen	57
5.2. Auswertung Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebögen	64
Qualitative Datenerhebung	66
5.3. Auswertung Interviews	66
5.3.1. Einstiegsfrage	67
5.3.2. Partnerschaft & Kindererziehung	68
5.3.3. Herkunftsfamilie	72

5.3.4. Vaterschaft	77
5.3.5. Vaterschaft versus Männlichkeit	80
5.3.6. Abschlussfrage	83
6. Diskussion.....	85
6.1. Beantwortung der Forschungsfragen	88
7. Literatur	93
8. Anhang.....	99
8.1. Interviewleitfaden	99
8.2. Fragebogen.....	103
8.3. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen	107

Vorwort

„Angesichts der erdrückenden Beweislage scheint es nur „natürlich“ zu schlussfolgern, dass Mütter dasjenige Geschlecht sind, das für die Aufzucht von Babys auserwählt wurde, denn schließlich stellen sie ihren Bauch zur Verfügung, entwickeln Brüste und investieren die meiste Energie. Ganz einfach.“ (Hrdy, 2002, p 251)

Was zur Zeit unserer Vorfahren noch als „natürlich“ angesehen wurde, hat sich im Laufe der Evolution schrittweise den jeweiligen Lebensumständen angepasst. Im 21. Jahrhundert schließlich hat sich vor allem der Verantwortungsbereich der zweiten Elternhälfte, jener des Vaters, grundlegend geändert. Der Vater ist nicht mehr ausschließlich Ernährer und jenes Familienmitglied, das wie in früheren Zeiten für die Nahrungsbeschaffung außer Haus zuständig war, sprich, früh zur Arbeit ging und spät nach Hause kam. Väter wurden immer mehr in das Familiengeschehen involviert und engagieren sich heutzutage vermehrt in der Erziehung ihrer Kinder und in der Partnerschaft. Jene Väter, die auch im Haushalt aktiv sind, sind allerdings immer noch eher selten anzutreffen.

Vater zu sein bedeutet Verantwortung, Verzicht, aber auch bedingungslose Liebe der Kinder. Der Vater als Ernährer, als Erzieher, als Freund, der durchs Leben leitet. Was sind die Aufgaben eines Vaters? Wie wird man ein guter Vater? Wie männlich ist es, Vater zu sein? Diese Fragen harren heute dringender denn je einer Antwort, doch diese zu finden erweist sich als weit komplexer als angenommen.

Die vorliegende Arbeit widmet sich genau diesen Fragen, nämlich der Analyse des Vaters und seiner Rolle bei Aufzucht und Erziehung. Gerade der Elternteil „Vater“ wurde in der Vergangenheit zu wenig bis gar nicht berücksichtigt, wenn es um Studien zu Familie und Kindererziehung aus biologischer Sicht ging. In Zusammenhängen wie diesem stand die Frau im Mittelpunkt. Väter kamen in der Literatur praktisch nicht vor.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei große Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil, der Theorie, wird auf die Bereiche Primaten und rezenter *Homo sapiens* eingegangen. Es werden die beiden Schwerpunkte Männlichkeit in Bezug auf Vaterschaft und väterliche Identität näher behandelt und der derzeitige Forschungsstand wird dargelegt. Im zweiten Teil der Arbeit wird eine empirische Überprüfung der Forschungsfragen präsentiert.

Theoretischer Hintergrund

*Vater zu sein ist nicht nur eine Aufgabe,
sondern eine Chance.*

1. Einleitung

Fthenakis widmete sich in den 1970er Jahren dem Thema Vater und belegte durch Studien, dass Väter ebenso bedeutend für die Erziehung ihrer Kinder und somit für deren Entwicklung sind wie deren Mütter. Ab diesem Zeitpunkt bezog man Väter vermehrt in Studien ein, in denen es um Kindererziehung und vor allem die psychologische Entwicklung von Kindern ging. In den letzten Jahren hat sich im Zuge der Fokussierung auf den Vater ein neuer Themenschwerpunkt im Bereich Väterforschung herauskristallisiert. Die „Neuen Väter“ sind vermehrt in den Blickpunkt der Literatur gerückt. Diese Gruppe repräsentieren jene Väter, die sich vermehrt um ihre Kinder kümmern, für ihre Kinder präsent sind, sich in der Familie verstärkt einbringen und zu guter Letzt die Entwicklung ihrer Kinder aktiv mitbestimmen, indem sie eine gewisse Zeit in Karenz gehen. Man ist zwar dabei, diese Gruppe der Väter literarisch zu „erforschen“, aber die tatsächlichen Zahlen im Bereich Väterkarenz sprechen eine andere Sprache. Derzeit liegt die Männerquote bei Elternteilzeit in Österreich bei etwa 4%. Die Gründe für den niedrigen Männeranteil sind vielschichtig und können an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Wenig Beachtung fanden der Vater und seine Rolle bis heute in der biologischen und vor allem bioanthropologischen Forschung. Diesem Thema widmet sich die vorliegende Arbeit.

*„Das schwächere Geschlecht ist das stärkere –
wegen der Schwäche des stärkeren für das schwächere.“*

(Greta Garbo)

1.1. Biologie der zweigeschlechtlichen Reproduktion

Unter den Begriffen Fortpflanzung bzw. Reproduktion versteht man die Erzeugung von Nachkommen, bei Vermehrung handelt es sich im Gegensatz dazu um eine zahlenmäßige Vergrößerung der nächsten Generation, die sich folgendermaßen darstellen lässt:

„Ein Elternpaar mit einem Einzelkind hat sich zwar fortgepflanzt, aber nicht vermehrt.“ (Campbell, 1997, p 249)

Es sind grundsätzlich zwei verschiedene Arten von Reproduktion zu unterscheiden. Die asexuelle, ungeschlechtliche oder vegetative Fortpflanzung ist der sexuellen, geschlechtlichen gegenüberzustellen.

1.1.1. Asexuelle Fortpflanzung

Bei dieser Art der Reproduktion, einer Vermehrung, gibt ein Elternteil eine Kopie seiner Gene an die Nachkommenschaft weiter. Die asexuelle Fortpflanzung kann in mehrere Arten unterteilt werden.

Einzeller können durch mitotische Zellteilung ihre kopierte DNA an zwei Tochterzellen weitergeben und pflanzen sich auf diese Art fort.

Eine weitere Form der ungeschlechtlichen Reproduktion liegt z. B. bei Hydra vor. Dieser vielzellige Polyp pflanzt sich mittels Knospung fort, wo sich kleine Individuen vom Elternteil abschnüren. Als Resultat dieser Fortpflanzungsart entstehen Klone, die genetisch ident mit der Elterngeneration sind.

Die Seeanemone zeigt eine weitere Möglichkeit der asexuellen Fortpflanzung, die Teilung. Viele Wirbellose bilden durch Quer- oder Längsteilungen eines Elternteils zwei mit dem Mutterorganismus genetisch idente Nachkommen.

Bei Schwämmen tritt die Abgabe von Zellverbänden auf, die zu neuen Lebewesen heranwachsen.

Zerfällt ein Lebewesen in mehrere Einzelteile, die zu einem vollständigen Organismus heranwachsen, spricht man von Fragmentierung. Zusätzlich tritt eine Regeneration auf, bei der fehlende Körperbereiche nachgebildet werden. Diese Art der Erzeugung von Nachkommen findet sich bei vielen *Porifera* (Schwämme), *Tunicata* (Manteltiere) oder *Cnidaria* (Nesseltiere) (Campbell, 1997).

Die Vorteile der asexuellen Fortpflanzung, die sich bei gleich bleibenden Umweltbedingungen als günstig erweist, sind einerseits eine rasche Vermehrung in kurzer Zeit und andererseits der Umstand, dass solitär lebende Tiere nicht auf einen Geschlechtspartner angewiesen sind.

1.1.2. Sexuelle Fortpflanzung

Im Gegensatz zur asexuellen Fortpflanzung bedeutet diese Art der Reproduktion durch Verschmelzen zweier haploider Gameten, der Ei- und Samenzelle, eine Durchmischung der elterlichen Gene. Die nachfolgende Generation weist eine Kombination der Gene beider Eltern auf. Ein relativ großes, unbewegliches Ei und eine kleines, begeißeltes Spermium sind die unterschiedlichen Hauptakteure der sexuellen Fortpflanzung.

Vorteilhaft bei dieser Form der Fortpflanzung ist die phänotypische und genotypische Variabilität in der Nachkommenschaft bei sich rasch ändernden, auch verschlechternden Umweltfaktoren.

Es stellt sich allerdings jetzt die Frage, warum es überhaupt sexuelle Fortpflanzung gibt? Es ist festzuhalten, dass bei der asexuellen Fortpflanzung die Quantität eine höhere ist und keine Notwendigkeit eines Geschlechtspartners besteht. Weiters ist die sexuelle Fortpflanzung sehr zeit- und energieintensiv, um im Wettbewerb um Paarungspartner zu bestehen. Und trotzdem gibt es sie.

Einige Theorien zur Entstehung der Sexualität versuchen dem auf den Grund zu gehen. Die Reparatur-Hypothese (vergl. Bernstein, Hopf, Michod; 1987) besagt, dass Sexualität die Möglichkeit bietet, DNA-Schäden zu reparieren. Einen ökologischen Ansatz verfolgt die Tanyfeld-Bank-Hypothese. In dieser wird davon ausgegangen, dass die Rekombination die Heterogenität der Nachkommen erhöht. Das bedeutet, dass jedes Individuum genetisch einzigartig ist. Eine weitere Hypothese (vergl. Crick, Orgel; 1980) legt dar, dass die DNA als Parasit verstanden werden kann. Eine bereits sehr lange diskutierte These konnte im letzten Jahr nachgewiesen werden. In der Red-Queen-Hypothese geht es um den Wettlauf zwischen Wirt und Parasit. Der Parasit passt sich im Laufe der Evolution dem Wirten an und so entsteht ein Kreislauf, da der Wirt wiederum versucht, dem Parasiten Herr zu werden. Ein Team um Dieter Ebert vom Zoologischen Institut der Universität Basel konnte 2007 mit anderen europäischen Wissenschaftlern diese Hypothese an Wasserflöhen und sporenbildenden Bakterien belegen.

Weiters bietet die geschlechtliche Fortpflanzung die Möglichkeit, Mutationen zu vermindern. Mutationen sind spontan auftretende Veränderungen im Erbgut und können durch Umwelteinflüsse, chemische Einflüsse oder aufgrund von Defekten auf chromosomaler Ebene entstehen. Sexuelle Fortpflanzung bietet die Möglichkeit, Gene an die Nachkommenschaft zu vererben, die weniger Mutationen besitzen als die Elterngeneration und dadurch überlebensfähiger sind (Schradin, 2007).

„Wer die Menschen kennenlernt, liebt die Tiere.“

(Chinesische Weisheit)

1.2. Väterliches Investment im Tierreich

Bei den Wirbellosen stellt die väterliche Fürsorge die Ausnahme dar. Einige Tiere sind dennoch als gute Väter hervorzuheben. Der engagierteste Vater unter den Insekten ist der Mehlkäfer. Bei diesem Tier findet man eine umgekehrte Geschlechteraufteilung. Das Weibchen bringt das Futter zur Bruthöhle und das Männchen lebt mit den Kleinen in der Höhle, füttert sie und hält die Wohnstätte intakt. Eine besondere Art des väterlichen Investments zeigen auch die in Südamerika vorkommenden Riesenwanzen. Diese Art legt besonders große Eier, die feucht gehalten werden müssen. Das Männchen hat diese Aufgabe über und beschützt die Eier und kümmert sich anschließend um den Nachwuchs (Schradin, 2007).

Bei einem Fünftel der Fischarten kommt elterliches Verhalten vor. Bei 22% sind beide Elternteile für den Nachwuchs zuständig, bei den restlichen 78% übernimmt diese Aufgabe nur ein Elternteil, wobei es sich in 61% der Fälle um den Vater handelt. Der Vater ist für das Bewachen und Säubern der Eier zuständig und muss gewährleisten, dass genügend sauerstoffreiches Wasser für die zu Schlüpfenden vorhanden ist. Bei Buntbarschen findet sich die klassische Arbeitsteilung. Der Vater übernimmt die Verteidigung und die Mutter die Versorgung der Eier in der Bruthöhle. Auch die geschlüpften Fische müssen umsorgt werden, um nicht Fressfeinden zum Opfer zu fallen. Deshalb findet sich bei sogenannten Maulbrütern eine erweiterte Form der Brutpflege. Die Nachkommen werden im Maul so lange transportiert, bis sie im freien Wasser überlebensfähig sind.

Ein außergewöhnliches väterliches Verhalten zeigen die Seepferdchen, bei denen das männliche Tier schwanger wird, da die Weibchen die Eier in den Brutbeutel der Männchen legen. Deshalb konkurrieren die Weibchen auch um die Männchen (Schradin, 2007).

Keine väterliche Fürsorge findet sich bei Reptilien und auch das elterliche Investment ist mit nur 1% verschwindend gering. Ganz anders ist die Situation bei Vögeln. Hier hilft bei etwa 70% der Arten der Vater bei der Jungenaufzucht durch Brüten, Füttern und Beschützen. Eine ganz intensive elterliche Fürsorge zeigen die Pinguine. Aufgrund der extremen Umweltbedingungen ist es notwendig, dass Männchen und Weibchen abwechselnd das Ei warm halten. Die sehr langen Brutzeiten von drei Monaten, in denen das Männchen nur darauf wartet, vom Weibchen abgelöst zu werden und endlich auf Futtersuche gehen zu können, verdeutlichen eine enorme väterliche Bereitschaft (Schradin, 2007).

Bei den *Mammalia* (Säugetiere) kann zwischen direktem und indirektem Verhalten in Bezug auf die Jungtiere unterschieden werden. Zum direkten väterlichen Verhalten, welches in 9-10% der Mammaliagenera auftritt, zählen jene Aktivitäten, die eine direkte Beeinflussung des Nachwuchses gewährleisten und somit die Überlebenswahrscheinlichkeit erhöhen. Dazu zählen Füttern, Bewachen, Groomen oder Spielen. Indirektes Verhalten, wie Verteidigung oder Abwehr von Feinden, wird von den Männchen auch gezeigt, wenn keine Jungtiere vorhanden sind. Folgende Verhaltensweisen werden von Säugetier-Männchen unter bestimmten Voraussetzungen gezeigt:

- o Indirektes Verhalten in Bezug auf Nachwuchs und Weibchen: Nahrungsbeschaffung, Verteidigung der Nahrung.
- o Indirektes Verhalten, allgemein: Bauen von Unterschlupf, Verteidigung, Versorgung der Weibchen mit Nahrung.
- o Direktes Verhalten, das vor der Entwöhnung der Jungen gezeigt wird: Groomen, Fellpflege, Schutz und Tragen der Jungen.
- o Direktes Verhalten zwischen der Entwöhnung und Selbstständigkeit der Jungtiere: Futter herbeischaffen, aktive Verteidigung der Jungtiere, Babysitten und Spielen (Kleinman Devra G., Malcolm James R.; 1981).

Elterliches Investment wird nur gezeigt, wenn in der Kosten-Nutzen-Rechnung der Nutzen überwiegt. Zusätzlich gibt es noch in Gruppen, in denen nicht nur das Elternpaar mit seinem Nachwuchs, sondern auch weitere Verwandte leben, die Möglichkeit der Unterstützung durch sogenannte „Helfer“. Somit ist der Nachwuchs selten alleine und die Elterntiere können entlastet werden (Kleinman Devra G., 1984).

Evolutiv gesehen, sollte ein Männchen bestrebt sein, so viele Nachkommen wie möglich zu haben. Allerdings finden sich bei verschiedenen Umweltbindungen unterschiedliche Arten väterlichen Verhaltens. Entweder das Männchen sucht sich ein Weibchen nach dem anderen oder es entscheidet sich für eines und investiert in den Nachwuchs. Bei Säugern macht es aus männlicher Sicht mehr Sinn, nach Weibchen zu suchen, als viel Zeit und Energie in die Jungenaufzucht zu investieren. Deshalb ist das väterliche Verhalten mit nur 7% auch sehr gering. „Väterliches Investment wird also dann als Ergebnis der Evolution entstehen, wenn Männchen durch diese Strategie mehr Junge produzieren als durch das Suchen nach weiteren Weibchen. Das ist vor allem dann der Fall, wenn sie neben der Weibchensuche noch Zeit und Energie übrig haben oder es sich aus verschiedenen ökologischen Gründen nicht lohnt, nach Weibchen zu suchen. Zu diesen Gründen gehören vor allem soziale. Das Sozialsystem bestimmt zu einem großen Teil, ob es sich auszahlt, nach Weibchen zu suchen. Hierbei ist das Sozialsystem selbst das Ergebnis der Evolution. Was bei früheren Generationen zu vermehrtem Fortpflanzungserfolg geführt hat und welche sozialen Strategien sich als besonders erfolgreich erwiesen haben, bestimmt das derzeitige Sozialsystem einer Art.“ (Schradin, 2007, p 90)

*„Der Mensch kommt unter allen Tieren dem Affen am nächsten.“
(Georg Christoph Lichtenberg)*

1.3. Väterliches Investment bei Primaten

Um das menschliche Vaterverhalten verstehen zu können, ist es auch notwendig, unsere nächsten Verwandten zu studieren.

Bei Primaten ist es wie in der menschlichen Vergangenheit durchwegs unüblich, väterliches Verhalten an den Tag zu legen. Väterliches Investment hat grundsätzlich den Nutzen, die Überlebenswahrscheinlichkeit der Nachkommenschaft zu erhöhen und somit den Genen den Weg in die nächste Generation zu ebnen.

1.3.1. Stammbaum

„Der Mensch stammt vom Affen ab.“ Dieses Zitat ist heute so nicht mehr gültig. Amerikanische Wissenschaftler gehen sogar so weit zu sagen, Mensch und Schimpanse seien in eine Gattung zu stellen. Unumstritten ist die Tatsache, dass Primaten und *Homo Sapiens* auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehen. Genetisch ist bewiesen, dass Mensch und Schimpanse in ihrer DNA zu 99 % die gleiche Basenabfolge besitzen. Auf Ebene der Molekularbiologie ist der Schimpanse dem Menschen verwandtschaftlich sogar näher als dem Gorilla (Geo, 2005; Hrsg: Gaede).

Die Primaten, deren Entwicklung vor mehr als 80 Millionen Jahren begann, stellen eine Ordnung innerhalb der höher entwickelten Säugetiere dar. Die ersten echten Primaten traten vor 58 bis 37 Millionen Jahren auf und zum Ende dieser Zeitspanne hatten sich die Herrentiere in zwei Gruppen abgespalten, die Alt- und Neuweltaffen. In der folgenden Periode entstanden die höheren Primaten und ihren Abschluss fand diese Epoche im Auftreten der Menschenaffen, vor rund 24 bis 20 Millionen Jahren (Geo, 2005; Hrsg: Gaede). Der genaue Stammbaum der 250 heute lebenden Primaten ist bis dato umstritten und wird in unterschiedlichen Quellen differenziert angeführt.

In der Literatur findet sich auch die Einteilung der Primaten in zwei Unterordnungen, in Halbaffen (*Prosimiae*) und Affen (*Simiae*). Die Unterordnung der Halbaffen entspricht den Feuchtnasenprimaten und den Koboldmakis.

Es finden sich noch andere Stammbaummöglichkeiten, die die Familie der *Hominoidea* betreffen (Sommer, 1998). Aufgrund älterer Daten wurden *Pongidae* den Menschen gegenübergestellt, da aufgrund seiner Gehirngröße dem *Homo Sapiens* eine Sonderstellung eingeräumt wurde.

Wegen zu geringer morphologischer Ähnlichkeit mit Schimpanse und Gorilla stellt die Gattung *Pongo* eine eigene Gruppe innerhalb der *Pongidae* dar. Eine dritte Variante geht von einer näheren Verwandtschaft von Mensch und Orang-Utan aus und stellt diese beiden den *Pongidae* gegenüber.

1.3.2. Formen väterlichen Verhaltens

Väterliches Verhalten findet sich im Tierreich dann, wenn es sich für Männchen nicht lohnt, nach weiteren Weibchen zu suchen, oder wenn sie Zeit und Energie übrig haben (Schradin, 2007).

90% der Säugetierväter zeigen keinerlei Investment. Dieser hohe Prozentsatz begründet sich wie folgt: Zuerst ist die Vaterschaftunsicherheit zu nennen. Männchen können sich aufgrund biologischer Gegebenheiten nicht sicher sein, dass sie in ein eigenes Kind investieren. Da die Befruchtung im Körper der Frau stattfindet, könnte es ebenso gut sein, das Kind eines Konkurrenten aufzuziehen. Ein weiterer Grund für geringe väterliche Fürsorge männlicher Säuger ist die Tatsache, dass es nur der Mutter möglich ist, die Kinder zu säugen. Die Evolution hat die Väter somit „ausgebremst“. Das häufig zu beobachtende väterliche Investment ist durch die Notwendigkeit einer frühen Versorgung durch die Männchen begründet. Bei Primaten, die - verglichen mit anderen Säugetieren - relativ häufig väterliches Verhalten zeigen, finden sich die unterschiedlichsten Formen väterlichen Verhaltens. Da Säugetiermütter von Natur aus diejenigen sind, die Milch produzieren, sind sie vollkommen an ihre Jungen gebunden. Männliche Tiere sind von dieser „Last“ befreit und können deshalb sofort nach erfolgter Fortpflanzung wieder auf Partnersuche gehen. Sie investieren in ihre Jungen schlichtweg keine Zeit und Energie. Es kann aber auch eine erfolgreiche Strategie sein, wenn sich beide Elternteile an der Jungenaufzucht beteiligen. Die Männchen sind zwar an das Jungtier gebunden, erhöhen aber mit ihrem Investment die Anzahl der Jungen, die aufgezogen werden können und die somit bessere Überlebenschancen vorfinden. Bei den Berggorillas findet sich noch eine dritte Möglichkeit väterlichen Verhaltens, das indirekte Verhalten, das nicht auf die Anwesenheit von Jungtieren zurückzuführen ist, sondern unabhängig davon immer gezeigt wird.

Das männliche Tier hat nur die Aufgabe, seinen Harem mit den Jungtieren, bei denen er sich der Vaterschaft sicher sein kann, zu beschützen und zu verteidigen, investiert aber nicht direkt in seine Nachkommenschaft, indem er sich mit ihr abgibt oder sie umsorgt. Männliche Primaten zeigen am ehesten fürsorgliches Verhalten, wenn sie mit dem Kind seit langem vertraut sind, in unmittelbarer Umgebung ein Baby in Lebensgefahr ist oder das Männchen in einer Beziehung mit der Mutter steht (Hrdy, 2002).

1.3.3. Aus Sicht des Weibchens

Für ein weibliches Individuum ist es ein Problem, das richtige Maß von Selbsterhaltung und Fortpflanzung zu finden. Weibliche Primaten müssen mit ihren Kräften haushalten, um folgende Schwangerschaften nicht zu gefährden. Primaten bringen nach einer relativ langen Schwangerschaft (bei höheren Primaten liegt die durchschnittliche Dauer bei 250 Tagen) ein Junges zur Welt, nur bei Halbaffen wie den Makis und Krallenaffen kommen regelmäßig auch Mehrlinge vor. Der Fortpflanzungserfolg eines Weibchens, das gerade so viel in seinen Nachwuchs investiert, dass dieser optimal ins Leben entlassen wird und weitere Kinder nicht gefährdet werden, wird größer sein als bei einem Weibchen, das zu viel in eines seiner Kinder investiert, auf Kosten der darauffolgenden.

Eine Schwangerschaft und die anschließende Geburt bedeuten für ein weibliches Individuum enormen Energieaufwand. Ist das Junge erst da, ist die Mutter diejenige, die es mit Milch zu versorgen hat und somit das Kind die ganze Zeit mit sich herumträgt. Das stellt für die Mutter ein Handicap bei der Nahrungssuche dar. Der Energieverbrauch steigt durch das Stillen, die Nahrungsbeschaffung wird allerdings beschwerlicher. Manche Primatenmütter lösen dieses Problem, indem sie ihr Kind anderen Primaten zur Aufsicht überlassen, damit sie ausreichend Futter zu sich nehmen können.

Die enge Bindung zwischen Mutter und Kind endet abrupt mit der Ankunft eines weitem Nachkommen. Die Mutter lässt das ältere Kind nicht mehr trinken und versucht es zur Selbstständigkeit zu bewegen, indem sie immer weniger in Kontakt mit ihm tritt.

Die Entscheidung, ein Kind länger zu stillen, hat zur Folge, dass das Junge bessere Startchancen ins Leben hat, die Mutter allerdings nicht so bald schwanger werden kann. Die andere Möglichkeit besteht darin, das Kind schneller in die Selbstständigkeit zu entlassen und rascher schwanger zu werden und somit mehr Nachkommen zu zeugen (Hrdy, 2002).

1.3.4. Neuweltaffen

Weißbüscheläffchen sind herausragende Väter, die nicht nur die Jungen tragen und füttern, sondern auch mit ihnen spielen. Die südamerikanische Kleinaffenart lebt in Familiengruppen, bei denen der Vater die Jungen, die als Zwillinge auf die Welt kommen, was bei Primaten nur selten vorkommt, mehr trägt als die Mutter (Schradin, 2007). Die Paarbindung bei dieser Primatenart ist besonders intensiv, was sich durch häufiges gegenseitiges Lausen ausdrückt (Schradin, 2007). Weißbüscheläffchen bekommen, für Primaten relativ häufig, zweimal jährlich Nachwuchs. Man findet sie in Gruppen bis zu 15 Tieren und sie ernähren sich von Früchten und Insekten. Da die Gruppe dieser Krallenaffen durchaus mehrere Tiere umfasst und der Lebensraum dadurch sehr bevölkert ist, kommt es zu aggressiver Territoriumsverteidigung, bei denen der Vater besonders aktiv in Erscheinung tritt. Es findet sich somit indirektes väterliches Verhalten (Schradin, 2007). Das bedeutet, dass männliche Tiere dieses Verhalten zeigen, egal ob Jungtiere vorhanden sind oder nicht.

Eine weitere kleingewachsene südamerikanische Affenart stellen die Springtamarine dar. Die Tiere leben in Familiengruppen durchwegs monogam in Gefangenschaft, können aber im Freiland auch in Gruppen mit zwei Weibchen vorkommen. Ebenso wie bei den nah verwandten Weißbüscheläffchen findet sich väterliches Verhalten, wobei der Vater die Jungen trägt. Ein Unterschied besteht allerdings in der Anzahl der Jungen: Springtamarine bekommen nur einen Kind pro Geburt und keine Zwillinge wie Weißbüscheläffchen. Der Vater ist bereits kurz nach der Geburt sehr vom Jungtier angetan und befindet sich viel häufiger in Gegenwart von Mutter und Kind. Obwohl das männliche Tier sofort nach der Geburt Interesse am Nachwuchs zeigt, bestimmt die Mutter den Zeitpunkt, ab wann er sich tatsächlich an der Jungenaufzucht beteiligen darf (Schradin, 2007).

1.3.5. Altweltaffen

Die zu den Schmalnasen zählenden Mantelpaviane transportieren ihre Jungen in ihrer Rückenmähne. Weiters findet man bei den Hamadryas-männchen die Tendenz zur Adoption von mutterlosen Jungtieren. Dieses Verhalten der Männchen ist oft der Beginn der Gründung eines eigenen Harems. Bei den Rhesusaffen, einer Makakenart, die zu den Trockennasenprimaten gezählt wird, übernehmen die heranwachsenden Nachkommen den Rang der Mutter. Bei manchen Makakenarten wurde beobachtet, dass männliche Tiere, die einem untergeordneten Rang zuzuordnen sind, sich mithilfe von Fürsorgeverhalten gegenüber Säuglingen bei dominanten Männchen in ihrer sozialen Stellung einen Vorteil verschaffen (Kummer, 1975).

1.3.6. Männchen-Kind-Beziehung bei Primaten

„Es gibt heute knapp 80 Primatenarten, von denen einigermaßen gute Daten über Männchen-Kind-Beziehungen vorliegen. Nahezu 30 dieser Arten (also mehr als 36 %) zeichnen sich durch sehr enge Männchen-Kind-Kontakte aus.“ (Paul, 1998, p 186) Von diesen sind 90 % den Neuweltaffen zuzuordnen. Besonders in der Familie der Krallenaffen zeigen sich sehr enge Kontakte zwischen Vater und Jungtier. Zählt man zu den 30 Arten mit sehr engem Kontakt jene hinzu, bei denen es zwar Beziehungen zwischen Vater und Kind gibt, diese aber nicht als besonders eng zu bezeichnen sind, erreicht man beinahe 50%.

Väterliche Fürsorge findet sich besonders häufig bei jenen Primaten, die sich ihrer Vaterschaft sicher sein können, indem sie monogam leben. Es gibt allerdings auch Primaten, die in Einehe leben und kein Fürsorgeverhalten zeigen, wie z. B. Gibbons. Interessanterweise tritt auch bei Primaten, die eine geringe Vaterschaftswahrscheinlichkeit haben, da sich das Weibchen mit mehreren Männchen paart, väterliches Verhalten auf. „Ins Auge fallen hier vor allem vier Arten; der Braunrückentamarin, der Gelbkopfbüschelaffe (beide gehören zur Gruppe der Krallenaffen), der Tibetmakak und der Berberaffe.“ (Paul, 1998, p 187)

Die Frage, die sich hier aufdrängt: Warum zeigen Männchen mehr oder weniger enge Beziehungen zu Jungen, bei denen sie sich nicht einmal sicher sein können, der Vater zu sein? Diese Frage ist nicht vollständig zu beantworten, aber es finden sich einige Lösungsansätze (Paul, 1998). Leben zwei Männchen in einer Gruppe, können sie zu 50 % davon ausgehen, der Vater der Jungen zu sein. Es ist deshalb vernünftiger, in ein Junges zu investieren, das nicht der eigene Nachwuchs ist, als möglicherweise sein eigens Kind durch vernachlässigte „Vaterpflichten“ zu töten. Bei polyandrisch lebenden Primaten, wie z. B. bei den Schimpansen, besteht die Möglichkeit, in das Junge eines nahen Verwandten (Bruder) zu investieren und somit auch das eigene Erbgut in die nächste Generation zu bringen. Eine dritte Erklärungsmöglichkeit, warum Männchen in Jungtiere investieren, bei denen sie nicht sicher sein können, der Vater zu sein, ist die, dass sie den Weibchen imponieren wollen. Durch Fürsorge könnten Weibchen beeinflusst werden, sich dem Männchen als Reproduktionspartner anzubieten (Paul, 1998). Väterliches Verhalten kann somit als Paarungsstrategie verstanden werden.

1.3.7. *Hominoidea*

Bei den *Hominoidea* findet sich kaum väterliches Verhalten, außer bei den monogam lebenden kleinen Menschenaffen, den Gibbons, und hier nur bei einer Art, den Siamang (Schradin, 2007). Hier beginnt das väterliche Verhalten aber erst nach dem ersten Lebensjahr der Jungen, wo sich auch der Vater manchmal am Tragen der Jungen beteiligt.

1.3.7.1. Orang-Utan

Dieser am wenigsten vergesellschaftete Menschenaffe ist auf Borneo und Sumatra beheimatet und lebt beinahe ausschließlich in Bäumen. Das Weibchen bringt pro Geburt ein Junges zur Welt und der Geburtenabstand beträgt bei diesen Einzelgängern durchschnittlich 8 Jahre. Weibliche Orang-Utans werden von ihren Säuglingen ständig begleitet, indem sie diese entweder am Bauch oder Rücken mit sich tragen (Sommer, Ammann; 1998).

1.3.7.2. Gorilla

Die friedlichen Vegetarier leben in den Wäldern Zentralafrikas und zählen zu den größten heute lebenden Primaten. Gorillas schlafen in täglich neu errichteten, selbstgebauten Nestern in Bäumen oder auf dem Boden (Meder, 1993).

Bei den Gorillas finden sich stabile soziale Gruppen, die aus erwachsenen Männchen und einigen Weibchen mit Kindern bestehen. Während Weibchen nie alleine umherziehen, findet man erwachsene männliche Tiere durchwegs ohne Gruppe, da Männchen die Geburtsgruppe verlassen müssen, wenn keine Möglichkeit zur Fortpflanzung besteht. Gorillas haben aufgrund der Rangordnung unterschiedlichen Zugang zu Nahrung. Während Silberrücken in der Ordnung über weiblichen Erwachsenen stehen, finden sich Jungtiere ganz unten.

Weibliche Gorillas verlassen ihre Geburtsgruppe und schließen sich selbstständig einem anderen Silberrücken an, wobei mehrmalige Wechsel auch nicht untypisch sind. Dabei wählen sie bevorzugt kleinere Gruppen mit geringerem Aggressionspotential und einen erfahrenen Silberrücken. Jungtiere werden beim Gruppenwechsel und dann, wenn ein neuer Silberrücken in die Gruppe tritt, von diesem getötet. Es wurde beobachtet, dass Weibchen das Kind von Rivalinnen töten. Durch Infantizid wird das Weibchen erneut empfängnisbereit und das Männchen kann seinen Reproduktionserfolg erhöhen, indem er seine Gene an möglichst viele Weibchen weitergibt (Meder, 1993).

Die ersten Wochen und Monate nach der Geburt ist das Junge in ständigem Körperkontakt mit der Mutter. Die soziale Körperpflege findet hauptsächlich zwischen Mutter und Kind statt. Beim Tod der Mutter übernimmt der Silberrücken die Obhut des Jungtieres. Gorillaväter zeigen indirektes Investment, indem sie ihren Harem und den Nachwuchs vor anderen Männchen beschützen. Ihr Imponierverhalten zeigt sich durch Brusttrommeln und zweifüßigen Lauf. Einige Jahre nach der Geburt verlassen die Jungen vermehrt die mütterliche Obhut und befassen sich auch mit dem Vater, indem sie auf ihm herumtollen. Dieser ist seinen eigenen Kindern gegenüber freundlich gesinnt, zeigt allerdings gegenüber fremden Kindern feindliches Verhalten (Meder, 1993).

1.3.7.2.1. Berggorilla

Zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr entwickelt sich das für männliche Berggorillas typische silber gefärbte Rückenfell. Die einzige väterliche Aufgabe des Silberrückens besteht darin, seine Gruppe, die mehrere Weibchen mit Jungtieren umfasst, zu beschützen und zu verteidigen. Da er als einziges Männchen mit einem Harem zusammenlebt, kann er sich seiner Vaterschaft zu den Jungen sicher sein. Die Jungenaufzucht ist alleinige Aufgabe der Weibchen. Dieses System der Jungenaufzucht bringt für beide Elternteile evolutionsbiologische Vorteile. Das männliche Tier hat aufgrund des eher geringen direkten Investments in seine Jungen die Möglichkeit, sich mit mehreren Weibchen (die sich in seinem Harem befinden) fortzupflanzen, auf die er das alleinige Recht hat. Für die Weibchen liegt der Vorteil darin, dass sie und ihre Jungen unter dem Schutz des Männchens stehen und somit die Überlebenswahrscheinlichkeit der Jungen erhöht ist (Meder, 1993).

1.3.7.3. Schimpanse

Schimpansen zeigen ein promiskues Paarungsverhalten, wobei mehrere Männchen und Weibchen in Gruppen zusammenleben und sich wahllos fortpflanzen. Sie sind in den Wäldern und Savannen Afrikas beheimatet, wo sie zu 50 % auf dem Boden und hauptsächlich in Gesellschaft leben. Wie bereits erwähnt, stellt der Schimpanse einen nahen Verwandten des *Homo sapiens* dar. Diese Tatsache wird auch durch Verhaltensweisen bestätigt, die lange Zeit nur dem Menschen zugeschrieben wurden: Auch Schimpansen sind in der Lage, Werkzeuge zu verwenden und eine symbolische Sprache mit mehr als 100 Zeichen zu erlernen. Die Handhabung der Werkzeuge ist bei den Unterarten der Schimpansen verschieden und wird von Jungtieren durch Nachahmung erlernt (Paul, 1998).

Eine soziale Einheit bei den Schimpansen kann bis zu 100 Tiere umfassen, wobei die einzelnen Gruppen nicht ständig zusammen auf Nahrungssuche sind. In dieser offenen Sozialstruktur bleiben die Männchen in der Geburtsgruppe. Sie versuchen durch Drohen und zweifüßigen Gang sowie Zerstören der Vegetation ihre Machtposition zu halten und Feinde einzuschüchtern. Der soziale Rang wird bei diesen Tieren durch Körperkontakt, sprich durch das Groomen, aufrecht erhalten. Die Tiere sitzen nah beieinander und reinigen sich gegenseitig das Fell, vorwiegend im Bereich des Rückens und im Gesicht (Paul, 1998).

1.3.7.3.1. Bonobo

Die Bonobos, eine Unterart der Schimpansen, die erst 1930 als eigene Art beschrieben wurde, zeichnet sich durch ein sehr außergewöhnliches Sozialleben aus. Die Zwergschimpansen leben in festen Familien und zeigen ein sehr friedliches Zusammenleben. Die tagaktiven Tiere mit grazilem Körperbau ernähren sich hauptsächlich von Früchten und Blättern und zeigen kein Jagdverhalten oder den Gebrauch von Werkzeugen. Bonobos leben in kleinen Gruppen, aus denen die Weibchen auswandern.

Bekannt geworden sind diese Tiere durch ihr scheinbar ungezügelter, auch homosexuelles, Sexualverhalten. Allerdings dient der Geschlechtsverkehr nicht ausschließlich der Fortpflanzung, sondern auch zum Aufrechterhalten des Sozialgefüges. Weibchen willigen in sexuelle Handlungen ein, um an Nahrung zu kommen, und sie zeigen auch untereinander homosexuelle Handlungen. Es bestehen starke soziale Beziehungen zwischen den Weibchen, die als Ranghöhere dies oft auch Männchen durch Gewalt spüren lassen. Es führt mitunter sogar so weit, dass Weibchen heterosexuelle Handlungen abbrechen, um sich Weibchen zuzuwenden. Diese extreme Art des weiblichen Zusammenhaltes und des Sexualverhaltens führt dazu, dass bei dieser Gattung keine Kinder getötet werden (Sommer, Ammann; 1998).

*Ich habe, glaube ich,
die Zwischenstufe zwischen Tier und Homo sapiens gefunden.
Wir sind es.
(Konrad Lorenz)*

1.4. Väterliches Investment bei Hominiden

Die vor 4 Millionen Jahren aufgetretenen ersten menschlichen Vorfahren, die *Australopithecinen*, wiesen einen enormen Geschlechtsdimorphismus auf. Männchen waren um die Hälfte größer als Weibchen, was annahmen lässt, dass sie polygyn lebten und um ihre Weibchen konkurrieren mussten. Da der Konkurrenzkampf vermutlich im Mittelpunkt stand, ist es nicht anzunehmen, dass väterliches Verhalten bei diesem Menschenvorfahr eine Rolle gespielt hat.

Anders stellt sich die Sache bei der Gattung *Homo* dar. Im Laufe der Evolution entwickelte der Mensch immer größere Gehirne und durch den aufrechten Gang war die Größe des Beckens beschränkt. Das hatte zur Folge, dass menschliche Babys eigentlich zu früh auf die Welt gebracht werden mussten, um die Geburt komplikationslos ablaufen zu lassen. Das erforderte eine verstärkte Versorgung der Nachkommen nach der Geburt. Jetzt kommt der Vater ins Spiel (Schradin, 2007). „Der frühe Menschenvater machte mit Sicherheit das, was seine Fitness am meisten erhöhte: Indem er bei der Ernährung half, die Mutter und das Kind beschützte, konnte er effektiv ein guter Vater sein.“ (Schradin, 2007, p 171) Für uns besteht väterliches Verhalten hauptsächlich aus aktiver Teilnahme des Vaters am Leben der Kinder. Doch bei unseren Vorfahren erfolgte väterliches Investment vermutlich indirekt. „Es ist aus heutiger Sicht natürlich schwierig zu rekonstruieren, inwieweit die Männer der vor zwei Millionen Jahren lebenden Art *Homo habilis* oder bei dem vor 100.000 Jahren vorkommenden *Homo erectus* sich an der Kinderaufzucht beteiligten.“ (Schradin, 2007, p 171) Bei *Homo ergaster* finden wir bereits die Möglichkeit der Paarbindung, das heißt, der Mann kann sich ziemlich sicher sein, der Vater seiner Jungen zu sein. Das hat zur Folge, dass es bereits eine Beziehung gab und der Mann in der Lage war, sich um seine Nachkommen zu kümmern, was auch deren Überlebens-wahrscheinlichkeit erhöhte.

Allerdings war es für Mütter nicht gewährleistet, einen Vater zu haben, der sie bei der Aufzucht ihrer Kinder unterstützt. Es bestand die Möglichkeit, dass er die Jagd nicht überlebt, sich einer anderen Frau zuwendet oder einfach kein „guter“ Vater ist. Doch für solche Fälle hat Mutter Natur vorgesorgt. Menschenbabys können ohne allomütterliche Unterstützung nicht überleben (Hrdy, 2002). Unter Allomütter können all jene Individuen zusammengefasst werden, die sich außer der leiblichen Mutter an der Obsorge und Aufzucht der Kinder beteiligen. Vor allem in Jäger-Sammler-Gesellschaften war eine alloelterliche Hilfe unabdingbar. Väter sind nicht nur entscheidend für die Nahrungsbeschaffung, sondern eine Partnerschaft bedeutet für die Frau auch eine Erweiterung ihrer Verwandtschaft und somit gleichzeitig auch zusätzliche Alloeltern (Hrdy, 2002).

Ebenso wie bei Primaten stellte der *Homo sapiens* in der Vergangenheit aufgrund der Laktation, die nur der Frau ermöglicht ist, eine Nebenrolle in der Versorgung der Kinder dar. Doch heutzutage ist das Stillen nicht mehr ein Überlebensfaktor und deshalb ist es den Vätern möglich, sich schon unmittelbar nach der Geburt um das Kind zu kümmern.

*Der Vater von jemand zu sein,
ist kein Recht, sondern ein Geschenk.*

1.5. Väterliches Investment anhand historischer Beispiele des 18. Jahrhunderts

Die Veränderungen in der Familie haben sehr viel mit unterschiedlichem Vaterverhalten zu tun. Im 18. Jhdt. gab es keine Trennung zwischen häuslicher und außerhäuslicher Arbeit. Der Vater war immer zugegen, allerdings unterlagen Frau und Kinder seiner bedingungslosen Autorität. Die Frau kam so von der Unterdrückung des Vaters zur Unterdrückung des Ehemannes. Die Vater-Sohn-Beziehung hatte eine besondere Bedeutung. Im späten 18. Jhdt. entstanden vermehrt Revolten gegen das Patriarchat und auch Kinder gingen abseits des Elternhauses außerhäuslichen Tätigkeiten nach. Im darauffolgenden Jhdt. kam es zur Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz, zumindest für die Männer, die einer Arbeit außerhalb des Hauses nachgingen. Frauen blieben im Haushalt und die Familie wurde vermehrt zum Erholungsort und der Vater zum Beschützer und Ernährer.

Ende des 19. Jhdts. wurde eine neue Rolle des Vaters eingefordert. Er sollte sich in der Freizeit verstärkt um die Kinder kümmern und eine Förderung in ihrer Entwicklung bewerkstelligen. Weiters war es dem Vater vorbehalten, seine Söhne zu erziehen, damit sie nicht „verweichlicht“ würden. Während der Kriege wurde Vaterentbehrung immer mehr zum Thema. In den 1960er Jahren nahmen Scheidungen zu und die Rolle des Vaters innerhalb der Familie wurde politisch und wissenschaftlich thematisiert. Im Laufe der Jahre traten Frauen verstärkt ins Berufsleben, was zur Selbstständigkeit und Gleichberechtigungsforderungen führte. Sie blieben aber trotzdem für die Versorgung und vor allem für die Entwicklung der Kinder verantwortlich und hatten deshalb mit einer Doppelbelastung zu kämpfen (Fthenakis, 1999).

Im Laufe der Zeit haben sich die Rollen, die ein Vater besetzt, gewandelt. Um die uneingeschränkte Macht des Vaters zu begreifen, die er im 19. Jhdt. hatte, ist es wichtig anzuführen, dass der Vater in den USA einerseits die Verpflichtung hatte, für den Unterhalt seiner Kinder aufzukommen, allerdings auf der anderen Seite berechtigt war „das Sorgerecht für ihre Person und den Wert ihrer Arbeit und Dienste in Anspruch zu nehmen.“ (Fthenakis, 1985, p 14) In England kam es 1839 zur gesetzlichen Einführung desselben Rechtsanspruches für beide Elternteile. Es wurde anders als in der Zeit davor sogar darauf hingewiesen, dass kleinere Kinder eher der Mutter zugesprochen werden sollten. Diese Veränderung hatte zur Folge, dass es vom einseitigen Rechtsanspruch des Vaters zur Bevorzugung der Mutter kam. Abseits der besseren rechtlichen Stellung der Mutter wurden auch im Laufe des 20. Jhdt. dem Kind vermehrt Rechte zugesprochen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die patriarchale Stellung des Vaters immer mehr abnimmt, gleichzeitig aber die Besitzansprüche der Mutter verbessert und schlussendlich auch dem Kind vermehrt Rechte zugestanden werden (Fthenakis, 1985). Der traditionelle Vater, der Macht und Autorität vermittelt und für den die Karriere im Vordergrund steht, verschwindet zunehmend aus der heutigen Gesellschaft.

*Vater sein,
heißt Mann sein.*

1.6. Väterliches Investment in traditionellen Kulturen

„Beim Mensch ist die Rolle des Vaters sicherlich zu einem großen Teil von der Kultur und dem Zeitgeist bestimmt.“ (Schradin, 2007, p 163) Betrachtet man verschiedene Kulturen, zeigt sich, dass sich nicht alle Väter gleich häufig mit ihren Kindern beschäftigen. Am häufigsten findet man väterliches Verhalten bei den Akas, einer im zentralafrikanischen Regenwald lebende Bambuti Population, bei denen sehr emotionale Beziehungen zwischen den Eltern auftreten. Im afrikanischen und asiatischen Kulturkreis spielen Väter eine eher untergeordnete Rolle (Schradin, 2007).

In der westlichen Kultur wird heutzutage den Vätern einiges abverlangt. Sie sollen bereits bei der Geburt präsent sein und anschließend viel Zeit und Engagement zeigen und schlussendlich noch die Mutter unterstützen, wo sie können. Es genügt nicht, „nur“ der Ernährer der Familie zu sein, obwohl dies evolutionsbiologisch betrachtet einen großen Teil der Fürsorge darstellt (Schradin, 2007).

Anders ist dies bei den im Regenwald Paraguays lebenden Ache. Hier helfen die Väter vor allem indirekt bei der Kinderversorgung, indem sie auf die Jagd gehen, um genügend Nahrung zu beschaffen. Wenn die Mütter verhindert sind, beteiligen sie sich allerdings auch aktiv an der Aufzucht der Kinder. Obwohl sich ihr väterliches Investment aufgrund des zeitlichen Jagdaufwandes in Grenzen hält, schlägt sich die Anwesenheit des Vaters in der Überlebenswahrscheinlichkeit der Nachkommenschaft nieder.

Bei den Hiwis, einem Stamm in Venezuela, verbringen die Väter mehr Zeit mit ihren Kindern als bei den Ache. Die als Jäger und Sammler lebende Gruppe findet vor allem in der Trockenzeit nur ein begrenztes Nahrungsangebot. Darum ist der Vater als Ernährer ein besonders wichtiger Faktor, um das Überleben seiner Kinder zu sichern. Finden sich mehrere empfängnisbereite Frauen in der Gruppe der Hadza, einer Jäger-Sammler-Gruppe in Tansania, sinkt das väterliche Verhalten. Väter investieren nur in ihre Kinder, und hier vor allem vermehrt in die eigenen als in Stiefkinder, wenn nicht genügend Paarungspartner vorhanden sind (Schradin, 2007).

Die Nso im Nordwesten Kameruns leben zu 33% in ländlichen und zu 61% in städtischen Haushalten, denen neben dem Mann, der Frau/den Frauen und den Kindern auch Verwandte und Freunde angehören können. Traditionell gesehen, haben Männer in dieser von ihnen dominierten Kultur die Autorität über die gesamte Familie, aber keine Verantwortung in der Kindererziehung. Der Vater spielt für die Kinder eine wichtige Rolle in der Familienstruktur, bringt sich allerdings nicht direkt in die Erziehung der Kinder ein. Die Kinder bekommen vor allem durch das Vorleben ihrer Eltern ein Bild über deren Leben (Nsamenang, 2000).

Bei einer Jäger- und Sammler-Population im Nordosten Zaires, den Efe, findet sich eine weitreichende Aufteilung der Kinderversorgung. Von der Geburt bis zum vierten Monat verbringen die Babys 50% der Zeit mit anderen Angehörigen als mit der Mutter. Im Vergleich dazu sind Babys der südafrikanischen !Kung im ersten Lebensjahr bis zu 80% in Kontakt mit der Mutter, erst im zweiten Jahr greift das soziale Netz, und die Kinder werden auch anderweitig betreut. Bei den Efe findet sich eine niedrige Fertilität von 2.6 Lebendgeburten und Geburtenintervalle von 3.2 Jahren. Wenn die Frauen unterwegs sind, um Früchte zu sammeln, werden die Kinder mitgenommen oder von anderen Gruppenmitgliedern betreut. Aufgrund des Systems des „Multiple Caretakings“ sind die Kinder nie alleine, auch wenn die Mutter auf Nahrungssuche ist. Der zeitliche Kontakt zum Vater ist mit 6% bei Kindern im Alter von fünf Monaten und mit 9% bei Dreijährigen äußerst gering. Im Gegensatz dazu verbringt die Mutter mit ihren Kindern im Alter von drei Jahren durchschnittlich 21% der Zeit. „Multiple Caretaking“ findet sich außer bei den Efe, bei denen diese Strategie sehr ausgeprägt ist, noch bei den Aka, den Tiwi und den Philippine Agta (Tronick, Ivey, Morelli; 1992).

Bei den Bofi können zwei Populationen unterschieden werden, die einander in Lebensweise und Sprache sehr ähnlich sind: Der eine Klan erzielt seinen Lebensunterhalt mittels Jagd, der andere durch Landwirtschaft. Beide leben in Zentralafrika, sprechen die gleiche Sprache, leben monogam und interagieren auch miteinander. Die Fertilität ist mit 5.32 in der Population, wo Landwirtschaft betrieben wird, etwas geringer als bei den Jägern. In der patrilinearen/patrilokalen Jägerpopulation haben Männer und Frauen den gleichen Zugang zu Ressourcen und die Nahrung wird geteilt. Der Klan, der Landwirtschaft betreibt, ist strikt patrilinear und hierarchisch aufgebaut. Der besondere Unterschied zwischen diesen Populationen liegt in der Entwöhnung ihrer Kinder. Während bei der Jägerpopulation die Kinder entscheiden, wann sie abgestillt werden, wird den Kinder des anderen Bofi-Klans Angst eingejagt und so die Entwöhnung herbeigeführt. Das Abstillen erfolgt bei der Jägerpopulation mit 3 bis 4.5 Jahren, bei der zweiten Gruppe ist die Dauer viel geringer. Die Kinder werden mit 1.5 bis 3 Jahren abgestillt. Um die Entwöhnung voranzutreiben, täuschen die Frauen Verletzungen der Brust vor und versetzen die Kinder so in Angst, dass diese nicht mehr weiter gestillt werden möchten (Fouts, Hewlett, Lamb; 2005).

*Man erfährt inneren
Reichtum durch Kinder.*

1.7. Väterliches Investment heute

1.7.1. Begriffsklärung

Am Beginn der Betrachtungen zum Thema Vaterschaft in der Gegenwart soll eine genauere Auseinandersetzung mit den Begriffen stehen, die für das Verständnis der folgenden Kapitel notwendig ist.

1.7.1.1. Vaterschaft

Vaterschaft bezeichnet die „biologische, soziale und rechtliche Stellung eines Mannes zum Kind. Kombinationsmöglichkeiten dieser Positionen, neue familiäre Lebensformen und Reproduktionstechnologien schaffen vielfältige Formen von Vaterschaft.“ (Def. nach Metzler Lexikon, Gender Studies–Geschlechterforschung, 2002, p 396) So gibt es neben dem biologischen Vater den Stiefvater, den Adoptivvater oder den allein erziehenden Vater. Nach Schradin (2007) versteht man unter väterlichem Verhalten jene Verhaltensweisen des Vaters, die von Vorteil für seine Kinder sind. Soziale Vaterschaft ist nicht unbedingt mit biologischer Vaterschaft gekoppelt. Auch nicht-leibliche Väter können die soziale Vaterschaft übernehmen.

1.7.1.2. Familie

Die Bedeutung des Wortes Familie hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Trotzdem kennen „alle Gesellschaften in Vergangenheit und Gegenwart die Familie als eine soziale Institution. Zu ihren Aufgaben zählen vor allem die Sorge für die Kinder, die Versorgung der Mitglieder sowie die Organisation der Arbeit des täglichen Lebens. Der Institution Familie liegt die überzeitliche biologische Tatsache zugrunde, dass menschliche Reproduktion zwei verschieden-geschlechtliche Individuen voraussetzt, das heißt, dass alle Menschen eine Mutter und einen Vater haben. Welche Personen über Eltern und Kinder hinaus zu einer Familie gehören, wie sich Familienleben, Wohn- und Arbeitsweise gestalten, unterliegt einem beständigen gesellschaftlichen Wandel.“ (Def. nach Metzler Lexikon, Gender Studies – Geschlechterforschung, 2002, p 98)

Allerdings bestimmen soziale Festlegungen, wer für die Kinder verantwortlich ist. Es wird der genetische oder biologische Zusammenhang hintangestellt (Lorber, 2003).

Eine Familie ist ein System, in dem Regeln und Gesetze vorherrschen. Dieses System besteht aus vier Subsystemen. Das erste Subsystem stellen die Eltern dar, die die Regeln festsetzen und auch deren Einhaltung überprüfen. Mutter-Kind bzw. Vater-Kind bilden zwei weitere Bereiche. Falls mehr Kinder vorhanden sind, ist ein weiteres System die Beziehung der Geschwister untereinander. Obwohl die Eltern die Regeln für die jeweilige Familie festsetzen, stellt jedes Subsystem eigene Grenzen auf, die allerdings an das Gesamtsystem „Familie“ angepasst werden müssen (Petri, 1997).

Früher wurden Familien durch die Heirat von Mann und Frau und den aus dieser Verbindung entstehenden Nachwuchs gegründet. Heutzutage stehen andere Faktoren im Vordergrund, die die Entscheidung für oder gegen eine Familie beeinflussen. Junge Menschen konzentrieren sich vor allem auf ihre Ausbildung und danach auf einen guten Arbeitsplatz. An Familie wird in vielen Fällen vorerst nicht gedacht. Bevor es zur Gründung einer Familie kommt, wird abgewogen, ob genug Sicherheiten, wie Geld und Zeit, vorhanden sind, um sich in ausreichendem Maß auf die neue, künftige Lebenssituation einlassen zu können. Dabei wäre es in der heutigen Gesellschaft mehr als notwendig, Mut zum Kind zu zeigen, anstatt auf den richtigen Zeitpunkt zu warten. Doch ist es nicht auch so, dass man gerade heute Familie planen muss?

1.7.2. Vater-Kind-Beziehung

Väter bauen im Regelfall eine Beziehung zu ihren Kindern auf, die sich anders gestaltet als jene der Mutter zu ihrem Kind (Watzlawik et al, 2007). Dies hat Samy Molcho treffend beschrieben: „Ich wollte nie ein Freund meiner Kinder sein. Das hätte bedeutet, dass ich meinen exklusiven Platz als Vater tausche mit einem Allgemeinplatz. Freunde haben Kinder viele, aber Vater haben sie nur einen.“

Die Zeit der Schwangerschaft wird von vielen Männern abstrakt in Bezug auf das Kind erlebt. Sie können die körperlichen Veränderungen bei der Frau zwar verfolgen, aber greifbar ist in dieser Zeit das Thema Kind nicht wirklich. Anhand der Ultraschallbilder erfahren sie zwar etwas mehr über die Entwicklung ihres Kindes, doch als Vater fühlen sich die meisten erst unmittelbar nach der Geburt. Es wird häufig argumentiert, dass die Vater-Kind-Beziehung darunter leidet, dass der Vater aufgrund beruflicher oder anderen Tätigkeiten für das Kind nicht verfügbar ist. Allerdings ist die Intensität, sprich die Qualität der Vater-Kind-Beschäftigungen, höher zu bewerten als die Quantität.

Bis etwa um die Mitte der siebziger Jahre wurde dem Vater generell nur eine untergeordnete entwicklungspsychologische Bedeutung für das Neugeborene bzw. das Kleinkind beigemessen (Werneck, 1998). In der Studie „Übergang zur Vaterschaft“ (1998) kommt Werneck unter anderem zu folgenden Erkenntnissen: Generell fanden sich verschiedene Ansatzpunkte für einen nachhaltigen Wandel der Vaterrolle bzw. des väterlichen Selbstverständnisses. In anderen Bereichen dominierten allerdings gerade in den ersten Jahren nach der Geburt des Kindes, die als sehr bedeutend – etwa für die längerfristige Rollenaufteilung zwischen Vater und Mutter – gelten, nach wie vor relativ traditionelle Verhaltensmuster. Ebenso fällt auch die Kinderbetreuung, zumindest in den ersten Lebensjahren des Kindes, trotz Zusicherung der Väter, zu helfen, immer noch überwiegend in den Aufgabenbereich der Mütter.

„Soziobiologisch gesehen sind die Unterschiede im Fürsorgeverhalten von Müttern und Vätern nicht genetisch determiniert, sondern die Folgen unterschiedlicher Strategien zur Maximierung der eigenen Fitness.“ (Wolde, 2007, p 41) Als Beispiel kann die Reaktion der Eltern auf das Schreien eines Säuglings angeführt werden. Die Mutter reagiert schneller, da sie die Äußerungen des Babys intensiver empfindet. Ein geringes Investment in Kleinkinder macht soziobiologisch betrachtet durchaus Sinn. Männer investieren am ehesten in ihre Kinder, wenn sie sich sicher sein können, der Vater zu sein und wenn sie eine Partnerin attraktiv finden. Männer sind für Frauen nämlich ebenfalls attraktiv, wenn sie gut mit Kindern umgehen können (Wolde, 2007).

In einer Studie über Interaktionen zwischen Eltern und Kind erhielt Lamb ein sehr eindeutiges Ergebnis bezüglich des „Haltens der Kinder“. Mütter hielten ihre Kinder, um sie zu behüten, um auf sie aufzupassen. Väter hingegen, um mit ihnen zu spielen oder einfach weil die Kinder gehalten werden wollten. Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass Kinder eine Beziehung zu beiden Elternteilen aufbauen, allerdings in differenzierter Weise. Mütter und Väter haben somit unterschiedlichen Einfluss auf die soziale Entwicklung ihrer Kinder (Lamb, 1976).

1.7.2.1. Entwicklung der Vater-Kind-Beziehung

Im Alter von etwa einem Jahr kommt es zur Lösung des Kindes von der engen Mutterbindung. Einerseits hat es den Wunsch nach Eigenständigkeit, andererseits sehnt es sich nach der Wiederherstellung der Bindung zur Mutter. Der Vater hat in dieser Zeit die Aufgabe, die Ängste des Kindes zu mildern und es so bei der Loslösung von der Mutter zu unterstützen. Beim Kind entsteht das geschlechtstypische Selbstbild. Wichtig ist allerdings, dass eine stabile Beziehung zwischen den Eltern herrscht (Petri, 2006). Nach dieser Abgrenzung von der Mutter erlebt sich das Kind als eigenständiges Individuum und beschäftigt sich vermehrt mit seiner Umwelt. Die Mutter repräsentiert in dieser Phase den emotionalen Rückzugsort, der Vater bringt dem Kind die Umgebung durch aktive Konfrontation näher. Weiters lernt ein Bub mit etwa drei Jahren seine Aggression mit Hilfe des Vaters in den Griff zu bekommen. Buben wollen so sein wie ihr Vater, vor allem in Bezug auf Stärke, Mädchen eifern der Mutter nach. Die Mutter wird in dieser Phase von Mädchen als verbietende Instanz wahrgenommen, deshalb wird Trost beim Vater gesucht (Petri, 2006). In der Pubertät kommt es zur Abgrenzung von den Eltern, es folgt das Erwachsenwerden. Die Aufgabe des Vaters ist, das Kind in die Öffentlichkeit zu begleiten. Jugendliche drängen geradezu in das öffentliche Leben, in die Gesellschaft. In dieser Zeit ist eine aufrechte Vaterbindung für weibliche Jugendliche sehr wichtig, um ein positives Männerbild zu erhalten. In dieser Phase der Entwicklung ist der Vater das „Letzte“. Jetzt gilt es den Kindern Grenzen zu setzen. Aber vor allem sind nun männliche Identifikationsfiguren gefragt (Petri, 2006).

Männer haben in unserer jetzigen Gesellschaft die Möglichkeit, bereits ab der Schwangerschaft aktiv zu werden und die werdenden Mütter zu unterstützen. Nach neun Monaten heißt es dann: 'Ich bin Vater!'.

Aus der vertrauten Zweisamkeit ist eine Dreierbeziehung geworden. Das bedeutet, dass das System komplexer wird und der Vater eine Beziehung zu seinem Kind aufzubauen versucht (Ballnik, 2006). In dieser Situation wird den Vätern auch vielfach versichert, dass der neue Erdenbürger ihnen besonders ähnelt. Grund dafür könnte sein, die Väter dahingehend beeinflussen zu wollen, sich ihrer Vaterschaft sicher zu sein und sich vermehrt um das Kind zu kümmern. Je mehr sich Väter mit ihren Kindern beschäftigen, umso positiver wird von ihnen die Beziehung zu ihren Kindern wahrgenommen. Tragen Väter die Hauptverantwortung, erleben sie vermehrt Konflikte und Spannungen (Fthenakis, 1985). Weiters können sich Väter leichter von ihren Kindern distanzieren als Mütter. Sie fühlen sich nicht immer in Rufbereitschaft.

Seit Fthenakis in den 1970er Jahren ist durch Studien belegt, dass sowohl der Vater als auch die Mutter spezifische Positionen in der Kindererziehung einnimmt. Er spricht von Triangulierung, bei der Mutter, Vater und Kind eine Dreierbeziehung eingehen. In dieser Form der Beziehung ist neben der Auseinandersetzung mit dem Kind ein stabiles Verhältnis zwischen den Eltern notwendig. Der Vater hat die Aufgabe seine Partnerin in ihrer Position als Mutter zu akzeptieren und sie in ihrer neuen Rolle zu unterstützen, damit nicht die Gefahr für sie besteht, das Kind als Ersatzobjekt wahrzunehmen. Die Mutter stellt den Gegenpol zum Vater dar. Sie sollte den Partner in ihrer neuen Rolle nicht vernachlässigen und die Liebe nicht auf das Kind verlagern. Für beide Elternteile ist es notwendig, dass sie einander auch weiterhin ihre Liebe zeigen. Dies ermöglicht dem Mann auch, mit seiner neuen, ungewohnten Rolle besser umzugehen.

1.7.3. Vaterrollen

Die Veränderung der Vaterbilder verläuft weg vom traditionellen Vater hin zum partnerschaftlichen, „neuen“ Vater. Der partnerschaftliche Vater steht dem Kind als Vorbild und Interaktionspartner sowie Spielkamerad oder Freizeitbegleiter gegenüber und ist für das Kind im Alltag verfügbar. Die vielbehandelten und eher noch unterrepräsentierten „neuen“ Väter zeigen vermehrtes Interesse am Kind bereits vor der Geburt (Tazi-Preve, 2006). Harald Werneck hat in seiner Arbeit „Übergang zur Vaterschaft“ sechs Rollenbilder angeführt, die die Funktion des Vaters in der Familie beschreiben (Werneck, 1996):

1.7.3.1. Vater als Erzeuger

Neben der Beschützer- und Ernährerrolle ist diese eine der ursprünglichsten. Partnerschaftlich gesehen tritt der Vater als Erzeuger in seiner Bedeutung immer mehr in den Hintergrund, „was etwa an der untergeordneten Bedeutung des Kinderwunsches als Motiv für eine Partnerschaft deutlich wird.“ (Werneck, 1996, p 9)

1.7.3.2. Vater als Ernährer

Trotz der zunehmenden Anzahl an erwerbstätigen Frauen trägt der Mann noch immer das Meiste zum Familieneinkommen bei und stellt somit den Haupternährer dar. Die niedrige männliche Karenzquote zeigt deutlich, dass Mütter nach der Geburt der Kinder zuhause bleiben, während die Väter weiterhin arbeiten gehen und den Lebensunterhalt erwirtschaften.

1.7.3.3. Vater als Beschützer

„Auch wenn die Rolle des Vaters als Beschützer in unserer Gesellschaft nicht mehr primär über die männliche physische Dominanz definiert wird“, (Werneck, 1996, p 8) so ist Kindern wichtig, dass der Vater – zumindest theoretisch – in der Lage ist, die Familie zu beschützen und zu verteidigen.

1.7.3.4. Vater als Erzieher

Als sich die Arbeit der Männer in den außerhäuslichen Bereich verlagerte, waren sie verstärkt für die Erziehung, vor allem der Söhne, zuständig, um einen Gegenpol zur Obhut der Mutter darzustellen und um aus Söhnen „richtige Männer“ zu machen. Der Vater stand seit dieser Entwicklung immer in der Öffentlichkeit und hatte die Aufgabe seine Kinder auf das gesellschaftliche Leben vorzubereiten. Im Laufe der Jahrzehnte übernahm allerdings vermehrt die Mutter die Erzieherrolle. Als beide Elternteile zu arbeiten anfangen, ging die Aufgabe der Erziehung zu einem großen Teil an Institutionen wie Schulen und Kindergärten über. Aufgrund des zeitlich oft sehr geringen Engagements der Väter wird versucht, sie wieder an diese Rolle heranzuführen und in die Erziehung zu integrieren, was bei den „neuen Vätern“ bereits erfolgreich umgesetzt wurde.

1.7.3.5. Vater als Identifikationsobjekt

In der kindlichen Entwicklung stellt der Vater eine wichtige Position als Identifikationsobjekt dar. Ist es dem Kind nicht möglich, den Vater als Gegenpol zur Mutter zu erleben, kann diese Rolle auch von anderen männlichen Bekannten übernommen werden.

1.7.3.6. Vater als Freizeitpartner

Diese Rolle beinhaltet das Spielen mit den Kindern, wobei Väter körperliche Aktivität bevorzugen und mit den Kindern im Spiel wilder umgehen. Sie versuchen Kinder zu motivieren und sie an noch Unbekanntes heranzuführen und so die Selbstständigkeit zu fördern. Grundsätzlich unternehmen Väter vermehrt spielerische als pflegerische Aufgaben (Janig, Erhard; 2003).

1.7.4. Vaterentbehrung

In unserer Gesellschaft wachsen immer mehr Kinder ohne Rückhalt und Erziehung eines Mannes auf. Doch diese Kinder sehnen sich nach männlichen Vorbildern. Es gibt viele verschiedene Faktoren, warum Kinder ohne den zweiten Elternteil, den Vater, aufwachsen müssen. Da Scheidungen und Trennungen in den letzten Jahren zugenommen haben, sind dies auch die Hauptgründe für Vaterentbehrung. Einen weiteren Grund kann der Tod des Vaters darstellen. Zu nennen ist sicher auch die partielle Abwesenheit, zu der es wenige Studien gibt und es daher nicht möglich ist, Aussagen über die Folgen für die Kinder zu machen. Fest steht, dass berufliches Engagement, welches mit hohem Zeitaufwand und somit Fernbleiben von der Familie verbunden ist, immer belastend für die Partnerschaft und vor allem für das Kind ist. Da sich Väter grundsätzlich anders mit ihren Kindern beschäftigen als Mütter und so einen Gegenpol zu den Müttern darstellen, sind sie ein wichtiger Bestandteil im Leben der Kinder. Sie schärfen durch spielerische und motorische Aktivitäten die Sinne ihrer Sprösslinge und erziehen sie zu mehr Selbstständigkeit. „Insgesamt gesehen erhöht eine gute „Bevaterung“ die Chancen des Kindes, ein gutes Selbstwertgefühl, kognitive, soziale und ethische Kompetenz sowie ein gutes Körpergefühl zu entwickeln und somit ein zufriedenes und produktives Leben zu führen.“ (Janig, Erhard, 2003, p 183) In Industrieländern bedingt das Leben ohne Vater finanzielle Verluste und schlechtere Zukunftsaussichten.

„Messbare Folgen bei Kindern sind schlechtere Leistungen in der Schule, höhere Kriminalität bei Jungen und frühe Schwangerschaften bei Mädchen. Im Vergleich dazu ist in Jäger-Sammler-Gesellschaften die Sterblichkeitsrate unter vaterlosen Kindern erhöht.“ (Hrdy, 2002, p 278)

„Ihr Vater ist der Mensch, der ihnen zuerst und am nachdrücklichsten beigebracht hat, was es heißt, ein Mann zu sein. Er hat diese getan, indem er schlicht ihr Vater gewesen ist.“ (Biddulph)

1.8. „Neue Väter“ – ein Mythos? Vatersein und Männlichkeit in unserer Gesellschaft

Der „Neue Vater“ ein Mythos oder doch bereits in die Gesellschaft integriert? Was zeichnet diese neu definierte Vaterrolle aus? Diese Gruppe der Männer zeigt neben Unterstützung der Partnerin im Haushalt und bei der Kindererziehung hohes familiäres Engagement und ist auch bereit, „weibliche“ Aufgabenbereiche zu übernehmen. Diese Väter verbringen mehr Zeit mit ihren Kindern, interessieren sich für deren Entwicklung und kümmern sich aktiv um sie. In Bezug auf Partnerschaft und Interaktion mit dem Kind versuchen „neue Väter“ heutzutage präsent zu sein und so viel Zeit wie möglich mit dem Nachwuchs zu verbringen, wovon sie natürlich auch profitieren. Zur Kindererziehung gehört nämlich nicht nur Spaß und Spiel, sondern auch einiges an Organisation, Geduld und Flexibilität, was auch im Berufsleben förderlich ist.

Die Neustrukturierung der Vaterrolle geht auf einen gesellschaftlichen Wandel zurück, bei dem es auch zu Veränderungen in der Mutterrolle kam, da Mütter verstärkt in die Erwerbstätigkeit eintraten. Deshalb fordern Frauen einen engagierten Vater, doch Verständnis, Interesse und Unterstützung von Seiten der Väter wird in der Theorie mehr „versprochen“ als noch in der Praxis umgesetzt.

1.8.1. Väterliche Identität

Ist mein Vater mein Schicksal? Albrecht Mahr (2001) beantwortet diese Frage mit Ja. Es ist daher wichtig, sich dieser Tatsache bewusst zu werden um ganz Frau/Mann zu werden. Das heißt, jeder Mann bzw. jede Frau muss sich mit der Beziehung zu seinem/ihrem Vater auseinandersetzen, um selber ein erfülltes Leben, vor allem in einer Familie, haben zu können. Denn Erfahrungen, die in der Kindheit gemacht werden, beeinflussen Mütter und Väter in ihrem Handeln in der eigenen Familie. Fehlt den Männern heutzutage die Männlichkeit? Viele, die der jungen Männergeneration angehören, sind ohne ein wirkliches Vatern Vorbild aufgewachsen. Der Vater war beruflich abwesend oder ein gefürchteter Patriarch. Dem Sohn fehlte die schützende Hand des Vaters, die ihn durchs Leben leitet. Durch die Abwesenheit des Vaters war es dem Jungen nicht möglich zu lernen, seine Männlichkeit auszuleben und mir ihr umzugehen. Er hatte als Gegenpol zu sich selbst ständig die Mutter vor Augen und wollte einfach nur nicht so werden wie sie. Es wusste zwar, wie er nicht werden wollte, hatte aber kein positives Vorbild.

In einer 16-jährigen Längsschnittstudie hat sich Schneewind (1998) mit intergenerationellen Vergleichen beschäftigt. Er hat festgestellt, dass sehr wohl bestimmte Lebenseinstellungen, vor allem in der Erziehung, von einer Generation zur nächsten übernommen werden. In etlichen Studien lässt sich ein Zusammenhang zwischen subjektivem Vaterschaftskonzept und dem erlebten Verhalten des eigenen Vaters feststellen.

Für die Bedeutung des Vaterbildes gibt es für Fthenakis (1988) zwei Hypothesen. Die Kompensationshypothese sagt aus, dass Väter, die schlechte Erfahrungen mit ihren eigenen Vätern gemacht haben, sich besonders mit ihren Kindern befassen, sowohl was die Erziehung als auch was die Betreuung betrifft. Sie möchten es einfach besser machen, als sie es bei ihrem Vater erlebt haben. Die Modellierungshypothese geht davon aus, dass Männer sich gegenüber ihren Kindern genauso verhalten, wie sie es bei ihrem Vater erlebt haben.

Osherson (1990) hat in diesem Zusammenhang in seinem Buch „Die ersehnte Begegnung – Männer entdecken ihre Väter“ folgendes Phänomen beschrieben: Es geht darum, dass viele Väter wissen, was es heißt einen abwesenden Vater zu haben. Diese Erfahrung möchten sie ihren Kindern ersparen. Das bedeutet, die Bemühungen, ihren Kindern ein guter Vater zu sein, wären vorhanden. Doch der gesellschaftliche Druck bezüglich der traditionellen Rollenzuschreibung ist so groß, dass sich Männer nicht vorstellen können, als Vater ohne Dominanz und Autorität auftreten zu können. Folglich begehen sie die „gleichen Fehler“ wie ihre eigenen Väter. Deshalb ist die Auseinandersetzung eines Mannes mit dem eigenen Vater eine wichtige Voraussetzung für das eigene Verhalten. Entweder man entscheidet sich dann, sich mit dem positiv erlebten Vater zu identifizieren, oder man wählt bewusst eine Alternative zum Verhalten des eigenen Vaters. Ein positives Verhältnis zu seinem eigenen Vater ist eine wichtige Grundlage, um selber gegenüber seinen Kindern eine zufriedenstellende Vaterschaft ausleben zu können. „Positive Väterlichkeit – basierend auf positiver männlicher Identität – ist für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und damit auch für ihre gelingende soziale Integration entscheidend.“ (BMSG, 2005, p 15) „Alles in allem kann man sagen, dass ein Mann vor allem dann ein guter Vater ist, wenn dies in seiner Kultur erwartet wird, wenn es ihm gesundheitlich und psychisch gut geht, und wenn er eine erfüllende Beziehung mit seiner Partnerin hat. Kurz gesagt, desto besser es einem Mann in seinem Leben geht, desto erfreulicher seine Individualentwicklung verläuft, desto eher wird er auch Spaß an seinen Kindern haben und sich um sie kümmern.“ (Schradin, 2007, p 186) Der Vater sollte für Kinder zum Vorbild werden, indem er ihnen durch aktive Spiele, Wissensvermittlung und Anleitung zum praktischen Handeln die Umwelt erschließt (Werneck, 1998). Nicht nur der Wunsch nach einer aktiven Vaterschaft reicht aus, um ein engagierter Vater zu sein. Es müssen auch Rahmenbedingungen, wie finanzielle Sicherheit oder Unterstützung der Partnerin, gegeben sein. Schwierig ist es, gegen Verhaltensmuster anzukämpfen, die man zwar selber erlebt hat, seinen Kindern aber unbedingt ersparen möchte (Matzner, 2004).

1.8.2. Männlichkeit & Vaterschaft – ein Widerspruch?

Seit jeher haben Buben von Männern gelernt, was es heißt, ein Mann zu sein. Die Familie betrieb gemeinsam eine Landwirtschaft, wo die Kinder die Eltern bei der Arbeit den ganzen Tag erleben konnten. Mit Beginn der Industrialisierung verlagerte sich der Arbeitsbereich der Väter außerhalb des Hauses. Sie verließen die Familie und somit auch die Kinder, um ihrer Arbeit nachzugehen. In der Familie wurde die Arbeit in Erwerbs- und Hausarbeit geteilt. Die Erziehung der Söhne veränderte sich von Grund auf. Ab diesem Zeitpunkt übernahm ausschließlich die Mutter die Erziehung ihrer Kinder. Dies hatte zur Folge, dass Söhne ohne männlichen Einfluss aufwuchsen. Für Steve Biddulph (2003) ist dies mit ein Grund, warum es für Männer zu tief greifenden Veränderungen in ihrer Entwicklung, aber vor allem in ihrer männlichen Identifikation kam. Kleine Jungen müssen „bevatert“ werden. Dies ist für die seelische Gesundheit der Söhne unverzichtbar.

Obwohl beide Elternteile für eine „gesunde“ Entwicklung der Kinder unverzichtbar sind, stellt der Vater für die Kinder das Tor zur Welt dar. Die Verantwortung des Vaters liegt auch darin, als Mann ein Vorbild zu sein. Er spielt eine wichtige Rolle für die soziale Entwicklung der Kinder (Ballnik, 2006). Die Tochter lernt vom Vater grundlegende Kommunikation mit dem männlichen Geschlecht und erfährt von ihm die Bestätigung als Frau.

Wenn von Vaterschaft gesprochen wird, geschieht dies meist nicht im Zusammenhang mit Männlichkeit. In unserer Gesellschaft wird Vaterschaft nicht mit Männlichkeit assoziiert. Doch laut Steve Biddulph (2003) steht eine engagierte Vaterschaft nicht im Widerspruch zur Männlichkeit. Allerdings sollte Männlichkeit immer in Bezug auf Weiblichkeit gesehen werden. Sich seiner männlichen Identität bewusst zu sein, ist die Voraussetzung für eine positive Väterlichkeit. Mutter und Vater müssen ihre geschlechtstypische Identität finden, damit eine umfassende Erziehung des Kindes möglich ist.

Männer definieren sich hauptsächlich über ihre Arbeit und fühlen sich in der Außenwelt wohl. Kindererziehung ist jener Bereich, der hauptsächlich dem Häuslichen zugeordnet und deshalb mit der Mutter in Verbindung gebracht wird.

„Dem männlichen Geschlecht wird nur ein bestimmter Anteil an der Erziehung der Kinder zugesprochen und Männer [werden erst] über Mütter zu Vätern gemacht.“ (Böhnisch, 2006, p 41) Kaum ein Mann würde auf die Frage: „Was machen Sie denn so?“ antworten „Ich bin Vater.“ Wenn Männer ein Gespräch untereinander führen, reicht es vollkommen zu wissen, was der andere beruflich macht, um sich gegenseitig identifizieren zu können.

Für die Ausprägung der Männlichkeit ist eine positive Vaterbindung notwendig. Es ist wichtig, falls die Beziehung zum Vater unterbrochen ist, mit ihm wieder ins Reine zu kommen (Biddulph, 1996). Es bildet sich eine optimale Identität, wenn es zur einer Selbstannahme und einer Fremdbestätigung als Mann kommt. „Männliche Identität ist ein verinnerlichtes, nicht nur bewusstes Ergebnis der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen, mit sozialen Rollenerwartungen an den Mann.“ (BMSG, 2005, p 17) „Voraussetzung für positive Väterlichkeit ist eine gelungene männliche Identität.“ (BMSG, 2005, p 34) Wichtig ist es die „Teilidentität als Vater in die Gesamtidentität als Mann [zu] integrieren.“ (Petri, 1997, p 233)

Männlichkeit und Vaterschaft veränderten sich mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten. Um das 19. Jhdt. bestand die Notwendigkeit, die männliche Autorität zu wahren, ein zu enger emotionaler Bezug zum Kind hätte dies in Frage gestellt. Die Beziehung zwischen Vater und Kind, vor allem gegenüber den Söhnen, war kühl und eher distanziert (Matzner, 2004).

1.8.3. Väter und ihre Söhne

Laut Biddulph (2003) sind Väter enorm wichtig für die Entwicklung der Kinder. Eine Mutter kann bestimmte Bedürfnisse ihrer Kinder nicht erfüllen. Ein Sohn muss sich im Laufe seiner Entwicklung emotional von seiner Mutter trennen. In genau dieser Zeit ist der Vater als Identifikationsobjekt notwendig und sollte deshalb auch anwesend sein. So erhalten Buben einen Zugang zu ihrer eigenen Männlichkeit und lernen mit ihrem vermehrten Aggressionspotential umzugehen. Es bedarf vieler Männer, bevor aus einem Jungen ein Mann wird. Sein Selbstvertrauen verdankt ein Mann seinem Vater bzw. anderen Vaterfiguren. Dies kann auch der Großvater sein. Die Aussage, maskuline Väter hätten auch maskuline Söhne, konnte durch etliche Studien widerlegt werden.

Allerdings gibt es eine negative Korrelation zwischen der Maskulinität des Sohnes und der des Vaters, wenn die Vater-Kind-Beziehung belastet ist (Fthenakis, 1985).

Die geschlechtsbezogene Zweiteilung der Gesellschaft in männlich und weiblich trifft bereits Babys mit voller Wucht. Sie erhalten entweder rosa oder blaue Babykleidung. Weiter geht es mit dem farblich passenden Kinderzimmer, über das rosa Fahrrad bis hin zur Fußballdress von Papas Lieblingsverein. Kinder werden vielfach geschlechtsspezifisch erzogen und vor allem Buben wird vermittelt, was es heißt ein „echter Mann“ zu sein. Dies impliziert, sich nicht mit Mädchen abzugeben, Schmerzen zu ertragen, technisch gewandt zu sein und sich immer und überall zu konkurrieren, sei es um eine höhere Sandburg, das schnellere Spielzeugauto oder den Sieg beim Fußballmatch. Buben wird vielfach suggeriert, wie sie sich nicht zu verhalten haben, um ja männlich zu sein. Männlichkeit ist in unserer Gesellschaft ein Begriff, der mit Selbstvertrauen verknüpft ist und den Selbstwert eines Mannes bestimmt. Dabei geht es nicht nur darum, dass Söhne Achtung gegenüber ihrem Vater zeigen, sondern auch Väter sollen ihren Söhnen Achtung erweisen.

1.9. Vaterforschung

„Forschungen, die sich explizit mit Männern und Männlichkeiten auseinandersetzen, [behandeln] Fragen von Vaterschaft und Väterlichkeit nicht oder nur marginal.“ (Wolde, 2007, p 47) Kommt es zur Einbindung des Themenbereiches Vaterschaft in die Literatur, so geschieht dies meist in Zusammenhang mit der Rolle des Vaters als Ernährer. Wolde begründet diese Tatsache wie folgt: „Sowohl auf Seiten der Beforschten als auch der Forscher scheint ‚Väterlichkeit‘, wenn sie als eine fürsorglich emotionale und körperliche Zuwendung zu Kindern gedacht wird, aus dem Bestimmungshorizont von ‚Männlichkeit‘ herausfallen oder mit ‚Männlichkeit‘ in Konflikt geraten. Anders gesagt: Eher weiblich konnotierte Eigenschaften wie Emotionalität, Fürsorglichkeit, Verletzlichkeit sind mit ‚Männlichkeit‘ scheinbar nur schwer zu vereinbaren und werden deshalb ausgeblendet.“ (Wolde, 2007, p 48)

Bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war es üblich, den Vater – vor allem in der psychologischen – Literatur nicht mit einzubeziehen. Erst Veränderungen und geänderte Bedingungen in der Gesellschaft, also außerhalb der Wissenschaft, führten dazu, dass der Vater als Teil der Familie betrachtet wurde (Fthenakis, 1985).

Fthenakis (1985) beschreibt die ersten vier Phasen der Vaterforschung wie folgt: In der ersten Phase beschäftigte man sich mit den Folgen der Vaterabwesenheit für Kinder und Auswirkungen auf deren psychosoziale Entwicklung. Der darauffolgende Abschnitt versucht die Versäumnisse in der Literatur über Vater-Kind-Beziehung gegenüber der Mutter aufzuholen. Die Triade und die Komplexität von Beziehungen innerhalb der Familie treten in der nächsten Phase in den Vordergrund. Zu guter Letzt konnten Nachteile der vorangegangenen Phase ausgebessert werden, indem unter anderem Studien zu nichttraditionellen Familiensystemen durchgeführt wurden.

Die Männlichkeitsforschung hat in den letzten Jahren enorm an Popularität gewonnen. Über diverse männerbezogene Themen, Vaterschaft und die Geschlechterproblematik wird in den unterschiedlichsten Medien diskutiert, gefachsimpelt und zu guter Letzt wissenschaftlich geforscht. Entstanden ist sie in den 1970er Jahren als Antwort auf den Feminismus, um eine Reflexion der bestehenden Selbstverständlichkeiten zu erreichen.

1.10. Vaterschaft in Österreich – Daten & Fakten

Der leichte Rückgang der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau 2007 mit 1.38 ist einer positiven Geburtenbilanz gegenüberzustellen (Statistik Austria, 2008a). Mit dieser niedrigen Geburtenrate liegt Österreich im europäischen Spitzenfeld und erreicht die errechneten zwei Kinder pro Frau nicht, die erforderlich wären, damit die Bevölkerung stabil bleibt. Allerdings entspricht laut Umfragen der Wunsch der 25- bis 39-Jährigen nach 1.69 Kindern nahezu der Realität (ORF, 2008).

„Das Karenzgeld wurde durch das im Jahr 2002 eingeführte Kinderbetreuungsgeld ersetzt. Von den 161.513 Bezieherinnen und Beziehern im Jahr 2007 waren 3,6% Männer.“ (Statistik Austria, 2008b)

Ab 1. Jänner 2008 wurde das „Kinderbetreuungsgeld Neu“ eingeführt welches eine Flexibilisierung der Bezugsdauer und -höhe gebracht hat. Es finden sich drei Varianten zur Auswahl, die einen raschen Wiedereinstieg ermöglichen und sich folgendermaßen zusammensetzen. Die Variante 30 + 6 ist mit einer monatlichen Bezugshöhe von 436 € bei den ÖsterreicherInnen die beliebteste. Insgesamt können bei Inanspruchnahme beider Elternteile diese bis zum Ende des 36. Lebensmonats des Kindes diese Variante beziehen. Bleibt nur ein Elternteil zu Hause, verringert sich die Bezugsdauer auf eine Frist bis zum Ende des 30. Lebensmonats des Kindes. Die zweite Möglichkeit beinhaltet die Bezugsdauer von 24 Monaten bei Inanspruchnahme beider Eltern, und 20 Monaten bei einem Elternteil. Die Bezugshöhe liegt bei 624 €. Die letzte Variante, bei der beide Elternteile insgesamt bis zum Ende des 18. Lebensmonats des Kindes in Karenz bleiben können, wobei ein Elternteil nur 15 Monate zu Hause bleiben kann, liegt bei 800 € (Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, 2007).

Laut zahlreichen Umfragen könnte sich die überwiegende Mehrheit der Männer vorstellen, einen sogenannten „Papamonat“ in Anspruch zu nehmen. Die Hauptgründe, warum Männer allerdings nach der Geburt eines Kindes die Arbeit anstatt der Karenz „bevorzugen“, sind ihr Einkommen und die Angst vor beruflichen Nachteilen. Es ist eine Tatsache, dass sich Kinder auf die männliche Erwerbsbiografie anders auswirken als auf die weibliche, nämlich negativer.

Der Zeitaufwand bei Frauen betreffend Erwerbs-, Hausarbeit und Kinderbetreuung liegt bei 45.2 Stunden pro Woche, wobei 61% auf Hausarbeit und die Betreuung der Kinder entfallen. Bei Männern liegt die wöchentliche Arbeitsbelastung mit 35.1 Stunden deutlich niedriger und der prozentuelle Anteil von 20% ist im Unterschied zum weiblichen Anteil an Haushalt und Kinderbetreuung sehr gering. In Österreich finden sich die traditionellen Rollenbilder wieder, wobei beide Elternteile vor der Geburt erwerbstätig sind und nach der Geburt nur mehr die Mutter zu Hause bleibt. Väter in Karenz sind immer noch eine Ausnahmeerscheinung.

Anders als bei der Haushaltsführung findet sich in der Kinderbetreuung beinahe eine 50-50 Aufteilung zwischen den Geschlechtern (Kytir, Schrittwieser; 2002). Es gibt eine männliche Präferenz bei der Aufgabenverteilung betreffend Kinderversorgung.

Männer zeigen stärkstes Engagement bei leiblichen, bei älteren Kindern und Söhnen. Das Ausmaß der Tätigkeiten ist eindeutig auf der Seite der spielbezogenen Aktivitäten zu finden, nicht bei pflegebezogenen Aufgaben (Rohr, Fthenakis; 2008).

Die Folgen des Wiedereinstiegs ins Berufsleben nach der Geburt eines Kindes sind für Frauen mit mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit auf der einen, und mit einer vermehrten Arbeitsbelastung durch die zusätzliche berufliche Beschäftigung auf der anderen Seite verbunden. Im außerhäuslichen Bereich hat sich für die „Frau von heute“ einiges verändert. Ihr ist es möglich, trotz Kind weiterhin berufstätig zu sein und sich die Möglichkeit auf eine Karriere offen zu halten. Die Aufteilung der Tätigkeiten im häuslichen Bereich ist allerdings gleich geblieben. Aufgrund dieser Zweifachbelastung der Frau wird der Ruf nach Unterstützung durch die Männer im Haushalt immer lauter. Eine Woche mit oftmals mehr als 40 Arbeitsstunden macht eine Umsetzung dieser Forderung äußerst schwierig.

In Österreich lebten laut Mikrozensus-Erhebung 2007 2.315 Mio. Familien, davon 61.6% mit Kindern. In 42.4 % der Familien sind die Eltern verheiratet, in 6.1% beruhen die Familien auf einer Lebensgemeinschaft mit mindestens einem Kind. Von den 302.000 Einelternfamilien ist lediglich in 14.5 % der Fälle der Vater der alleinerziehende Elternteil.

Es ist festzustellen, dass neuere Lebensformen im Kommen sind und es nur mehr wenige Paare gibt, die nicht schon vor der Heirat einen gemeinsamen Haushalt gründen (Statistik Austria, 2008c).

2. Forschungsziel

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit ist es, die Rolle des Mannes als Vater zu beleuchten und folgende Detailfragen zu klären:

- a) Was bedeutet es für einen Mann, Vater zu sein?
- b) Trägt die individuelle Lebensgeschichte zur Entwicklung einer väterlichen Identität bei?
- c) Welche Bedeutung hatte die Rolle des eigenen Vaters für die Entwicklung einer väterlichen Identität?
- d) Was bedeutet Männlichkeit für Väter?
- e) Schließen Männlichkeit und Vaterschaft einander aus?

Interviewpartner & Methodik

3. Die Interviewpartner

Die vorliegende Studie wurde mit zehn Vätern durchgeführt. Ein Kriterium, in die Studie aufgenommen zu werden, war, Vater von mindestens einem Kind unter zwölf Jahren zu sein. Der geringe Stichprobenumfang erklärt sich durch die gewählte Methode des qualitativen Interviews, das einerseits sehr zeitaufwendig ist, andererseits keine quantitative Analyse zulässt. Aus organisatorischen Gründen war es ausschließlich möglich, Männer, die in Wien oder Niederösterreich lebten, in die Studie mit einzubeziehen.

4. Methodik

4.1. Qualitative versus quantitative Forschung

Quantitative Forschung	Qualitative Forschung
Hypothesen werden anhand des Vorwissens formuliert	Forschungsfragen stehen am Anfang der Untersuchung
Hypothesen werden überprüft → verifiziert bzw. falsifiziert	Beantwortung der Forschungsfragen
Gesetzmäßigkeiten werden gesucht, Phänomene erklärt	Entdeckung von neuen Phänomenen, Entwicklung von Theorien
Grundlage = große Stichprobe → Zufallsstichprobe	Grundlage = kleine Stichprobe → ausgewählte Personen, Gruppen
Fragebogen mit Ja/Nein- oder Multiple Choice-Vorgaben	offene Beobachtung, Feldforschung Befragung, Interview, sprachlich vermittelte Daten werden erhoben
ForscherIn ist austauschbar, führt eine andere Person die Erhebung durch, sollten die Ergebnisse vergleichbar sein	ForscherIn ist Teil der Erhebung
ForscherIn nimmt sich aus der Untersuchung heraus → Objektivität	ForscherIn ist in die Untersuchung involviert → Subjektivität
Ergebnisse sind auf die Allgemeinheit übertragbar	Aussage kann nur über Stichprobe gemacht werden → keine Verallgemeinerung möglich
Kriterien: Objektivität, Reliabilität, Validität, Verallgemeinerbarkeit	Subjektivität, Sensibilität, Kommunikation, Offenheit
Ergebnisse in Zahlen, Tabellen, Grafiken dargestellt	Aussagen (Ergebnisse) der Probanden wiedergeben, sind immer im Kontext (Befragungssituation) zu sehen
Ergebnisse werden interpretiert	Aussagen zueinander in Beziehung setzen, kommentieren

In der vorliegenden Arbeit wurden qualitative und quantitative Daten erhoben. Zur Erhebung der qualitativen Daten wurde ein problemzentriertes Interview durchgeführt. Die Methode des qualitativen Interviews wurde gewählt, um den Vätern im persönlichen Gespräch die Möglichkeit zu geben, die verschiedensten Aspekte der Vaterschaft frei zu erläutern. Weiters ist es bei dieser Form der Untersuchung möglich, auf die Interviewpartner einzugehen und bei interessanten Punkten nachzufragen und diese genauer zu behandeln.

Vaterschaft und Männlichkeit sind Begriffe, die sehr individuell interpretiert werden können. Deshalb schien es als gerechtfertigt, auf das offene, problemzentrierte Interview zurückzugreifen.

Darüber hinaus wurden mit Hilfe zweier Fragebögen quantitative Daten erfasst. Der Kurzfragebogen diente zur Aufnahme sozioökonomischer und demographischer Daten. Diese wurden ausgewertet und dienten als Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen. Weiters wurde ein Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen ausgehändigt, mit Hilfe dessen die Männer einer Geschlechtsrolle zugeordnet werden konnten. Dies diente als zusätzliche Information, um die Männer in Kategorien zuordnen zu können.

4.2. Interview

Das Problemzentrierte Interview kann in drei Grundpositionen eingeteilt werden (Witzel, 2000). Die Problemzentrierung sagt aus, dass dem Interview ein gesellschaftlich relevantes Problem zugrunde liegt. „Der Interviewer nutzt die vorgängige Kenntnisnahme von objektiven Rahmenbedingungen der untersuchten Orientierungen und Handlungen, um die Explikation der Interviewten verstehend nachzuvollziehen und am Problem orientierte Fragen bzw. Nachfragen zu stellen. Parallel zur Produktion von breitem und differenziertem Datenmaterial arbeitet der Interviewer schon an der Interpretation der subjektiven Sichtweise der befragten Individuen und spitzt die Kommunikation immer präziser auf das Forschungsproblem zu.“ (Witzel, 2000) „Die Gegenstandsorientierung betont die Flexibilität der Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des untersuchten Gegenstandes.“ (Witzel, 2000) Diese Art des Interviews lässt sich deshalb auch mit einem Fragebogen kombinieren. Bei der Prozessorientierung geht es um den Forschungsablauf, wobei es wichtig ist, das Vertrauen der Befragten zu gewinnen, damit diese offen über das Thema sprechen und man somit die Informationen erhält, die für die Studie relevant sind. Auf die vier Instrumente des Problemzentrierten Interviews – Leitfaden, Postskript, Kurzfragebogen und Tonband – wird in den nächsten Absätzen näher eingegangen.

Für das Gespräch ist es wichtig, Vertrauen aufzubauen, um dem Gegenüber die Möglichkeit zu geben, unbefangen über ein bestimmtes Thema zu sprechen. Nur dadurch erhält man verwertbare Informationen für die wissenschaftliche Arbeit.

Folgende Richtlinien für die Gesprächsführung wurden von Lueger (2000) erstellt:

- Einen offenen Gesprächsrahmen anstreben, um den Einfluss der fremden Situation für die GesprächspartnerInnen so gering wie möglich zu halten.
- InterviewerIn lässt sich leiten, indem sie/er auf bevorzugte Themen der Befragten eingeht.
- Im Interview sollten keine Fragen gestellt werden, die nur mit Ja/Nein zu beantworten sind.
- Ist für die/den Interviewer/in genauere Information notwendig, lässt man sich das Thema durch Beispiele näher erläutern.
- Die Relevanz der Einstiegsfrage berücksichtigen. Sie soll die GesprächspartnerInnen zum Erzählen animieren und „sollte innerhalb der Lebenswelt der befragten Person Relevanz aufweisen.“ (Lueger, 2000, p 191)
Wirkt durch diese einleitende Frage das Thema auf die Befragten interessant, erleichtert das die Gesprächsführung.

4.2.1. Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden ist eine notwendige Grundlage für das Gespräch, da alle relevanten Fragen angeführt und somit auch angesprochen werden. Er gibt der/dem Interviewer/in die nötige Sicherheit und ermöglicht eine aussagekräftige Auswertung der Interviews und ist wichtig, um die einzelnen Gespräche vergleichen zu können.

Der dieser Untersuchung zugrundeliegende Interviewleitfaden (siehe 7.1.) umfasst 31 ausformulierte Fragen, die in vier Themenbereiche unterteilt sind. Einen wichtigen Aspekt stellt die Einstiegsfrage dar. Sie soll den Befragten die Chance geben, sich in der ungewohnten Situation zurechtzufinden und zu beginnen, unbefangen über das Thema zu sprechen. Die erste Frage der Interviews lautet: „Versuchen Sie sich zu erinnern: Wie war es, als Sie Ihr (erstes) Kind zum ersten Mal in Händen gehalten haben? Welche Gefühle beschreiben diese Situation am besten? Wie war diese Erfahrung bei Ihren weiteren Kindern?“

Die weiteren Fragen sind thematisch in Kapitel zusammengefasst. Der zweite Bereich umfasst 10 Fragen und befasst sich mit dem Thema Partnerschaft und Kindererziehung. Es geht darum, einen Überblick zu bekommen, wer in der Familie die Hauptbezugsperson für die Kinder ist, sich in welcher Form mit ihnen beschäftigt und wie die weitere Familienplanung aussieht. Der nächste Abschnitt mit 7 Fragen handelt von der Herkunftsfamilie des Vaters. Hier soll die eigene Kindheit reflektiert und das Verhältnis zu den Eltern dargestellt werden. Weiters wird in diesem Abschnitt das Thema 'Vater als Vorbild' angesprochen und erfragt, ob der eigene Vater als Vorbild für die Erziehung der leiblichen Kinder herangezogen wird. Im vorletzten Kapitel finden sich 7 Fragen, die dem Bereich Vaterschaft zuzuordnen sind. Es wird nachgefragt, wie im Freundes- und Bekanntenkreis des Befragten mit Vaterschaft umgegangen wird und was einen guten Vater ausmacht. Im letzten Kapitel, das aus 5 Fragen besteht, werden die beiden Begriffe Vaterschaft und Männlichkeit einander gegenübergestellt. Die Abschlussfrage soll den Vätern zu guter Letzt noch einmal die Möglichkeit geben, Wünsche an die Politik oder Gesellschaft zu äußern. Das Gespräch wird quasi mit einer offenen Frage abgerundet.

4.2.2. Interviewprotokoll

Unmittelbar nach der Durchführung des Interviews wird ein Protokoll erstellt, in dem zusätzliche Informationen zum Ablauf und Ort des Interviews sowie Schwerpunktsetzungen der Befragten festgehalten werden. Falls es besondere Vorkommnisse oder wichtige Wahrnehmungen gibt, sind diese ebenfalls schriftlich zu notieren. „Speziell Erhebungen, die massive Eingriffe der ForscherInnen in das Feld erfordern (wie Interviews), machen dieses flüchtige Begleitmaterial besonders wertvoll, weil es natürliche Strukturierungsleistungen sichtbar machen kann, selbst wenn dies Reaktionsweisen des Feldes gegenüber Außenstehenden (wie ForscherInnen) sind.“ (Lueger, 2000, p 99)

4.3. Kurzfragebogen

Vor dem jeweiligen Interview wird ein Fragebogen (siehe 7. 2.) an die Väter ausgehändigt, um sozioökonomische Daten zu erfassen.

Diese Sozialdaten beinhalten Fragen zur eigenen Person, wie Schulbildung, Familienstand, Alter und Familiensituation. Weiters werden Fragen zur Kinder- versorgung sowie Haushaltsführung und zur familiären Situation in der Stammfamilie gestellt. Diese Information dient einerseits als Hintergrundwissen für die Interviews, ist andererseits notwendig, um die Ergebnisse im richtigen Kontext sehen zu können.

4.4. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen

Als Ergänzung und Erfassung eines weiteren Aspektes werden die Väter gebeten, einen Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen (siehe 7.3.) auszufüllen. Der Bem Sex-Role-Inventory Test (BSRI), der für diesen Fragebogen herangezogen wird, dient zur Erfassung der Geschlechtsrollenidentifikation für Männer und Frauen. Er beschreibt, wie sehr die jeweilige Person seiner/ihrer Geschlechtsrolle, die gesellschaftlich von der jeweiligen Person erwartet wird, entspricht. Der Test wurde von Sandra Bem 1974 entwickelt und von Schneider-Düker und Kohler adaptiert.

Der Fragebogen besteht aus 60 Adjektiven und Aussagen, wobei sich 20 Items auf die stereotypisch weibliche, 20 Items auf die männliche Charakteristik beziehen und die restlichen 20 Begriffe als neutral bezeichnet werden können. Die Antworten werden mittels Androgynie-Differenzwert-Methode und Median-Split-Methode (siehe 7.3. Auswertungsanleitung) ausgewertet und typisieren die Persönlichkeit entweder als feminin, maskulin, androgyn oder undifferenziert. Unter Androgynie versteht man grundsätzlich eine Person ohne eindeutige Geschlechtsausprägung. Im Fall dieser Untersuchung geht es um Männer, die Eigenschaften zeigen, die sowohl ihrem (maskulinen) als auch dem anderen (femininen) Geschlecht entsprechen. Die Väter haben 60 Eigenschaften und Aussagen auf einer 7-teiligen Skala zu bewerten. Diese reicht von *nie/fast nie* (1) über *gewöhnlich nicht* (2), *manchmal/selten* (3) bis zu *gelegentlich* (4), steigert sich von *oft* (5) über *meistens* (6) und endet mit *immer* (7). Die Väter sollen spontan beurteilen, in welchem Ausmaß die jeweilige Aussage auf ihre Persönlichkeit zutrifft. Die angekreuzten Felder werden kodiert und das Ergebnis der maskulinen und femininen Werte bedeutet wie folgt:

- o hoher maskuliner + hoher femininer Wert → androgyn
- o niedriger maskuliner + niedriger femininer Wert → undifferenziert
- o hoher maskuliner + niedriger femininer Wert → maskulin
- o niedriger maskuliner + hoher femininer Wert → feminin

5. Ergebnisse

Die erste Fassung des Interviewleitfadens wurde nach Durchführung eines „Probeinterviews“ in kleinen Details abgeändert und verbessert. Die darauf folgenden Gespräche wurden von der gleichen Person mit identer Fragestellung durchgeführt. Um einer positiven Gesprächsatmosphäre nicht entgegenzuwirken, wurde den Vätern ermöglicht, auf ihre Art und Weise, im Dialekt und in unterschiedlicher Ausführung, die Fragen zu beantworten. Dies führte dazu, dass auf einige Fragen stärker eingegangen wurde als auf andere. Allerdings ergaben sich dadurch auch neue Aspekte, die als interessante Ergänzung in die Ergebnisse mit einfließen konnten. Manchmal war es notwendig, die Väter mit Zwischenfragen wieder „zum roten Faden“ zurückzubringen oder Details zu erfragen, die für die Beantwortung der Forschungsfragen als wichtig erachtet wurden.

Vor Beginn jedes Interviews wurden dem Vater die dieser Arbeit zugrundeliegende Thematik näher gebracht sowie die Fragebögen erklärt, die auch vor dem Gespräch ausgefüllt wurden.

Quantitative Datenerhebung

5.1. Auswertung Kurzfragebögen

Es konnten folgende soziodemographische Parameter ermittelt werden. Bei einigen wurden Stichprobenparameter wie Mittelwert und Standardabweichung berechnet.

Die befragten Väter, ausschließlich österreichische Staatsbürger, wiesen keinen einheitlichen sozioökonomischen Hintergrund auf und waren zum Zeitpunkt der Befragung im Alter von 29 bis 46 Jahren ($\bar{x}=37,6$; $SD=6,62$).

60% der Väter gehören der Altersgruppe der 29-37 Jährigen an. 4 der 10 Väter sind in der Altersgruppe 42-46 Jahre anzutreffen. Für die Ehefrauen, die zum Zeitpunkt des Interviews zwischen 25 und 44 Jahren waren, ergibt sich durchschnittlich ein Alter von 36 Jahren ($\bar{x}=36,0$; $SD=5,87$). Hier ist ein ähnliches Verteilungsmuster wie bei den Männern anzutreffen, wobei 60% der Frauen zwischen 31 und 38 Jahren alt sind. Weitere drei Frauen finden sich in der Altersgruppe der 41- 44 Jährigen. Eine der Ehefrauen ist 25 Jahre alt und mit Abstand die Jüngste.

Die interviewten Väter waren durchschnittlich 1.5 Jahre älter als ihre Frauen. 90% der Väter waren verheiratet, einer war zum Zeitpunkt des Interviews ledig und lebte von der Mutter seines Sohnes getrennt.

Das Alter der Interviewpartner zum Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes ist durchwegs vergleichbar. 70% der Väter waren zwischen 25 und 29 Jahren alt, zwei der Väter knapp über 30 Jahre und nur ein Vater war bei der Geburt seines ersten Kindes 41 Jahre alt. 6 der 10 Befragten, die mehr als nur ein Kind haben, waren bei der Geburt ihres zweiten Kindes zwei Jahre älter als zu dem Zeitpunkt, an dem ihr erstes Kind das Licht der Welt erblickte. Einer der interviewten Väter hatte sich zwischen der Geburt seines ersten und zweiten Kindes ein Jahr, ein weiterer drei Jahre Zeit gelassen. Die längste Zeitspanne zwischen Erst- und Zweitgeborenem beträgt bei einem Vater 5 Jahre. 20% der interviewten Väter hatten 3 Kinder, wobei das dritte Kind bei einem Vater nach sechs Jahren und bei einem zweiten Vater nach bereits zwei Jahren zur Welt kam. Der einzige Vater mit vier Kindern hatte seinen letzten Sprössling ein Jahr nach seinem dritten Kind bekommen.

	1. Kind	2. Kind	3. Kind	4. Kind
V1	31	-	-	-
V2	32	34	-	-
V3	25	27	-	-
V4	27	29	35	-
V5	25	27	29	-
V6	41	43	-	-
V7	29	32	-	-
V8	25	26	28	29
V9 *	28	30	-	-
V10	29	34	-	-

Tabelle 1: Alter (in Jahren) der Interviewpartner zum Zeitpunkt der Geburt ihre Kinder

(* ältestes Kind wird hier nicht in der Tabelle angeführt, ist nicht das leibliche Kind von V9)

Neun der befragten Männer lebten in Niederösterreich, als das Interview durchgeführt wurde, ein Vater kam aus Wien. Als höchste abgeschlossene Ausbildung gab die Hälfte der Väter eine Lehre an, zwei Väter machten Matura und drei konnten einen Hochschulabschluss angeben. Somit hat die Hälfte der Väter die Matura absolviert.

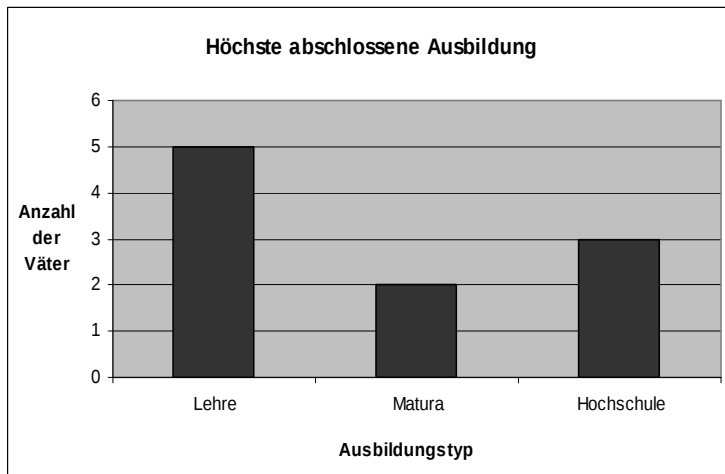


Abbildung 1: Höchste abgeschlossene Ausbildung der befragten Väter

Zwei der Väter waren Landwirte, einer hatte Beamtenstatus, jeweils einer der interviewten Männer arbeitete als Maschinenarbeiter und Stadtamtsdirektor. Zwei Väter nannten Techniker als Beruf, einer war Gemeindebediensteter. Zwei Väter waren kaufmännische Angestellte, einer davon im Bereich Marketing.

Die Hälfte der Ehefrauen waren Hausfrauen, eine Hebamme, eine weitere gab Optikerin als Beruf an. Eine Frau war Direktorin eines Oberstufenrealgymnasiums, eine weitere Kaufmännische Angestellte. Nur eine der Frauen war zum Zeitpunkt des Interviews in Karenz.

	Beruf	Beruf der Ehefrau/ Mutter des Kindes	Beruf der Mutter	Beruf des Vaters
V 1	Beamter	Hebamme	Hausfrau	ÖBB Bediensteter
V 2	Maschinenarbeiter	Optikerin	Bedienerin	in Druckerei beschäft.
V 3	Servicetechniker	Hausfrau	Hausfrau	Arbeiter
V 4	Stadtamtsdirektor	BORG Direktorin	Angestellte	Maler
V 5	Techniker	Hausfrau	Krankenschwester	Techniker
V 6	Landwirt	Hausfrau	Landwirtin	Landwirt
V 7	Landwirt	Hausfrau	Landwirtin	Landwirt
V 8	Angestellter im Bereich Marketing	Hausfrau	Tagesmutter	Uni Professor
V 9	Kaufmännischer Angestellter	Kaufmännische Angestellte	Schneiderin	Elektriker
V 10	Gemeindebediensteter	Einzelhandelskauffrau, in Karenz	Pflegehelferin	Gemeindebediensteter

Tabelle 2: Berufe der Interviewpartner, ihrer Ehefrauen und Eltern der Väter

Zum Zeitpunkt des Interviews hatten die Interviewpartner eins bis vier Kinder. Die Geschlechterverteilung ist mit 17 männlichen und 7 weiblichen Kindern sehr heterogen. Jeweils einer der interviewten Männer ist Vater von drei Buben, ein weiterer von vier. Die durchschnittliche Kinderanzahl der zehn Väter betrug 2.4, was über dem österreichischen Durchschnitt pro Familie liegt. Das jüngste Kind war zum Zeitpunkt der Interviews mit 2 Monaten im Babyalter, die älteste war 19 Jahre alt. Es war somit gewährleistet, dass die interviewten Väter Kinder in unterschiedlichsten Altersstufen haben.

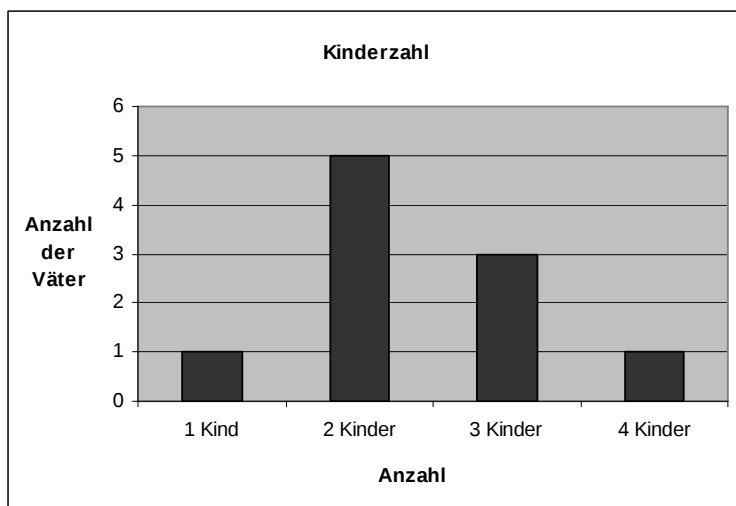


Abbildung 2: Kinderanzahl der befragten Väter

Neun der 24 Kinder der Interviewten besuchten einen Kindergarten, drei bereits die Volksschule und vier Kinder gingen in die Hauptschule. Zwei Kinder besuchten eine Höhere Schule, eine studierte an einem Konservatorium. Fünf Kinder waren unter drei Jahren und somit noch in Betreuung ihrer Eltern.

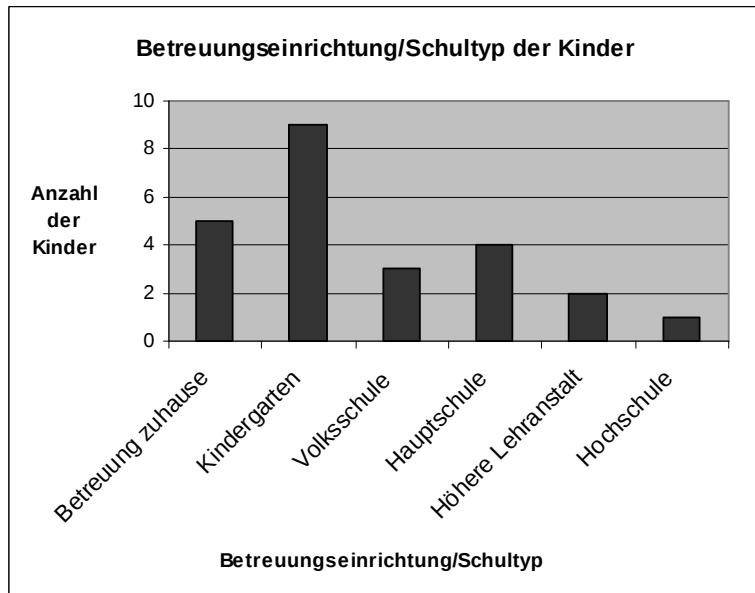


Abbildung 3: Betreuungseinrichtungen bzw. Schultyp der Kinder

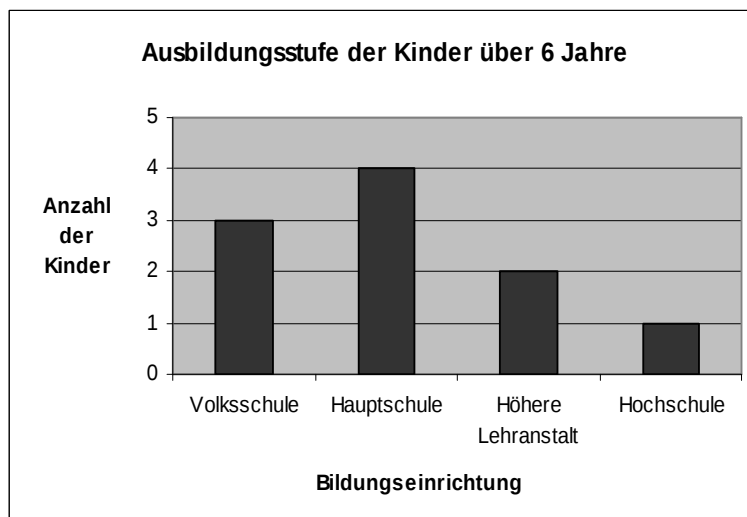


Abbildung 4: Ausbildungsstufe der Kinder über 6 Jahre

50% der Väter gaben an, sich gemeinsam mit ihrer Frau um die Kinder zu kümmern, bei fünf Vätern übernahm hauptsächlich die Mutter die Kinderversorgung. 6 der 10 Väter beschäftigten sich durchschnittlich 4-5 Stunden täglich mit ihren Kindern. Die restlichen 40% nahmen sich für ihre Kinder 1-3 Stunden täglich Zeit.

Die durchschnittlich hohe Stundenanzahl ergab sich daraus, dass die Väter auch die Einnahme der Mahlzeiten oder andere alltägliche Aufgaben miteinbezogen, wo sie auch mit ihren Kindern zusammen waren. Die angegebene Zeitspanne wurde bei 9 der 10 Väter mit ihren Kindern spielend verbracht. Die Hälfte der Väter unternahm in dieser Zeit sportlich etwas mit dem Nachwuchs. Nur ein Vater gab an mit seinem Sohn zu lernen. Musik und Kochen/Essen wurden bei zwei Männern genannt. Weiters wurden je einmal Erziehung, Tiere, Herumtollen, Glaube, Einkaufen und Haushalt angeführt. Es ist anzumerken, dass bei dieser Frage Mehrfachnennungen möglich und von den Vätern auch in Anspruch genommen wurden. Daher ist die Anzahl aller Aktivitäten höher als die Anzahl der Interviewpartner.

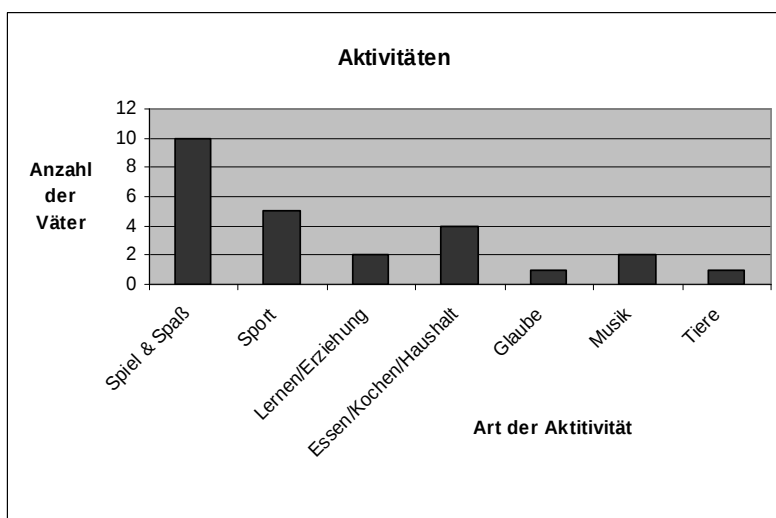


Abbildung 5: Aktivitäten der Väter mit ihren Kindern

Bei 90% der Väter verbrachten die Mütter mehr als fünf Stunden mit ihren Kindern. Lediglich ein Vater gab an, dass seine Ehefrau 1-3 Stunden täglich mit den Kindern verbringt. 50% der Mütter waren in dieser Zeit für Schule bzw. Hausaufgaben zuständig. Ein Vater verbrachte die Zeit mit seinen Kindern mit den gleichen Aktivitäten wie seine Frau. 30% der Frauen waren für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Ein Vater gab an, dass seine Frau dasselbe wie er übernimmt und noch zusätzlich für Mittagessen und Kindergarten zuständig war. Bei einem Vater war die Ehefrau für Aktivitäten wie Kasperltheater und Besuche bei Kindergartenfreunden verantwortlich. Ein Vater war davon überzeugt, dass seine Frau einfach den „Rest“ abdeckt, den er nicht mit den Kindern unternimmt.

In der Stammfamilie hatten die Väter durchschnittlich 2.2 Geschwister, wobei lediglich einer der befragten Väter nur eine Schwester hatte. 60 % der Väter hatten zwei Geschwister, 30% sind in ihrer Herkunftsfamilie insgesamt 4 Kinder.

Bei der Kategorie 'Beruf der Eltern' wurden durchwegs unterschiedliche Berufsgruppen genannt, wobei zwei der Mütter als Hausfrau tätig waren und zwei Elternteile eine Landwirtschaft führten (siehe Tabelle 2). Es ist anzumerken, dass 40% der Väter denselben Beruf ausübten wie ihre Väter.

Die Auswertung der Haushaltstätigkeiten ergab folgendes Bild. Zwei der Väter waren mit Wäsche waschen 1 h pro Woche beschäftigt, ein Vater lediglich ein halbe Stunde. Nur ein Vater benötigte 2 h pro Woche, um die Wäsche zu bügeln, alle anderen Väter waren für diese Tätigkeit nicht zuständig. Staubsaugen übernahmen zwei Väter für eine halbe Stunde, zwei benötigten dafür 1 h und für weitere 20% standen 2 h Staubsaugen täglich am Haushaltsplan. Die Reinigung für Bad und WC beanspruchte für ein Drittel der Männer 1 h, einer der Befragten gab eine halbe Stunde an. Beim Kochen gaben drei Väter an eine halbe Stunde täglich beschäftigt zu sein, zwei Väter benötigten 2 h und einer der Männer kochte 3 h pro Tag. Die höchste Stundenanzahl fand sich bei der Gartenarbeit. Hier gaben 80% der befragten Männer an, zumindest eine halbe Stunde pro Woche im Garten zu arbeiten. Zwei Väter benötigten für die Gartenarbeit 1 h, drei waren 2 h wöchentlich im Garten beschäftigt und zwei sogar 5 h.

	Code	V1	V2	V3	V4	V5	V6	V7	V8	V9	V10
Wäsche waschen	h/Woche	-	-	-	1	1	-	-	0,5	-	-
Bügeln	h/Woche	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-
Staubsaugen	h/Woche	1	2	-	-	2	-	-	0,5	0,5	1
Bad/WC reinigen	h/Woche	1	-	-	1	1	-	-	-	0,5	-
Kochen	h/Tag	1	1	-	3	0,5	-	-	0,5	0,5	-
Garten	h/Woche	1	2	1	5	-	-	2	2	0,5	5

Tabelle 3: Zeitliche Auflistung der Haushaltstätigkeiten der befragten Väter

5.2. Auswertung Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebögen

Die Auswertung des Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogens, der den Vätern vor den Interviews ausgehändigt wurde, führte zu folgenden Ergebnissen, die anhand von zwei unterschiedlichen Methoden dargestellt werden.

Mithilfe der Androgynie-Differenzwert-Methode wurde die Differenz des Mittelwertes der weiblichen und männlichen Items gebildet und diese mit dem Faktor 2.322 multipliziert um einen t-Wert zu erhalten. Dieser t-Wert wurde mit Referenz-Werten verglichen um so zur Typisierung zu gelangen (siehe 7.3. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen). Mittels dieser Methode können 40% der Väter als androgyn eingestuft werden. Bei einem Fünftel der Befragten kann eine maskuline Typisierung festgestellt werden, bei weiteren 30% eine maskuline Tendenz. Einer der befragten Männer weist eine feminine Tendenz auf.

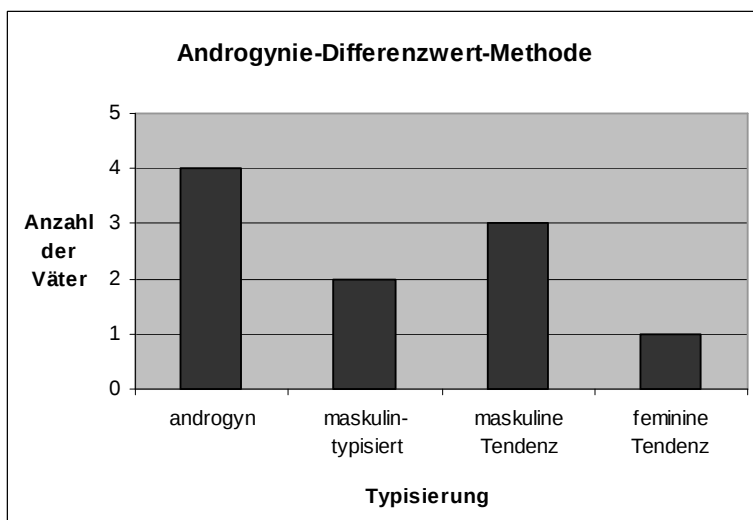


Abbildung 6: Auswertung der Geschlechtsrollenidentifikation anhand der Androgynie-Differenzwert-Methode

Durch die Median-Split-Methode, bei der die Mittelwerte der männlichen und weiblichen Items herangezogen und mit Referenzwerten verglichen werden (siehe 7.3. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen), erhält man ein eindeutigeres Ergebnis. Hier sind 80% der Väter einer androgynen Geschlechtsrolle zuzuordnen. Lediglich 2 der 10 Befragten erweisen sich als eindeutig maskulin.

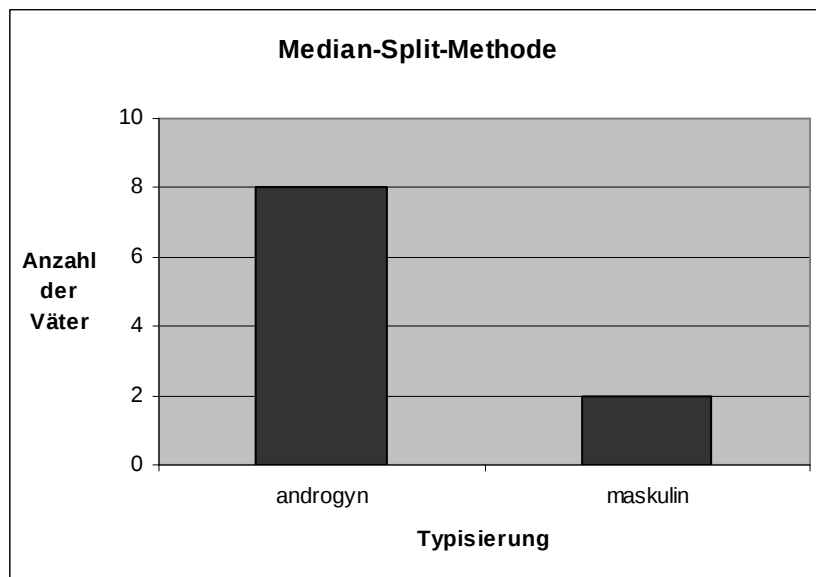


Abbildung 7: Auswertung der Geschlechtsrollenidentifikation anhand der Median-Split-Methode

Fasst man die Ergebnisse beider Methoden zusammen, können 40% der Väter dem androgynen Typ zugeordnet werden. Je ein Fünftel der Interviewten sind maskulin bzw. mit einer 'maskulinen Tendenz und androgyn'. Ein Vater kann unter 'maskulin-typisiert und androgyn', ein weiterer unter 'feminine Tendenz und androgyn' eingestuft werden.

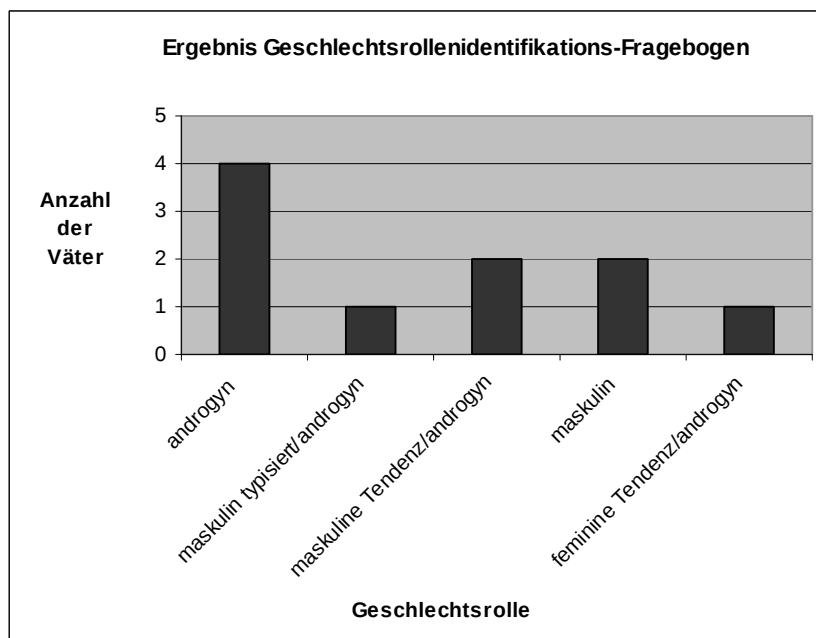


Abbildung 8: Ergebnis des Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogens

Qualitative Datenerhebung

Die Interviews wurden mittels Tonband aufgenommen, um dem Befragten während des Gespräches genügend Aufmerksamkeit zu widmen, dem Gespräch aufmerksam folgen und nonverbale Zeichen beobachten zu können. Diese Tonbandaufzeichnungen wurden vollständig transkribiert. Bei der Transkription der Gespräche wurde versucht, die Interviews wörtlich, auch im Dialekt, wiederzugeben. In manchen Fällen war es notwendig, die Sätze in Schriftdeutsch umzuformulieren, um ein besseres Verständnis zu erzielen. Zitate wurden so getreu wie möglich angeführt, um die Bedeutung beizubehalten.

In Tabelle 4 sind die Väter mit Alter, Anzahl ihrer Kinder sowie Alter und Geschlecht der Kinder dargestellt, um einen Überblick bei der nachfolgenden Auswertung der Interviews zu haben.

Code	Alter (in Jahren)	Anzahl der Kinder	Alter der Kinder (in Jahren)	Geschlecht der Kinder
V1	42	1	11	♂
V2	45	2	11, 13	♀ ♂
V3	34	2	7, 9	♂ ♀
V4	46	3	11, 17, 19	♂ ♀ ♀
V5	29	3	2 Mon., 2, 4	♂
V6	46	2	3, 5	♂ ♀
V7	37	2	5, 8	♀ ♂
V8	30	4	1, 2, 4, 5	♂
V9	33	3	3, 5, 17*	♀ ♂ ♂
V10	34	2	3 Mon., 5	♂

Tabelle 4: Auflistung der Väter mit Altersangabe, Anzahl sowie Alter und Geschlecht der Kinder
(* kein leibliches Kind von V9)

5.3. Auswertung Interviews

Da die erste Frage sehr offen formuliert und als erleichterter Einstieg für die Väter gedacht war, sind die Antworten sehr heterogen.

5.3.1. Einstiegsfrage

- ❖ Versuchen Sie sich zu erinnern: Wie war es, als Sie Ihr (erstes) Kind zum ersten Mal in Händen gehalten haben? Welche Gefühle beschreiben diese Situation am besten? Wie war diese Erfahrung bei Ihren weiteren Kindern?

Ein Vater kann sich an die Geburt seines Sohnes nicht mehr erinnern, dafür an die Worte der Krankenschwester. *„Das Einzige woran ich mich erinnere, ist, dass die Krankenschwester gemeint hat, ich glaube, der gehört Ihnen“.* **V1** Für einen anderen Vater gibt es keine schönen Erinnerungen an die Geburt seiner Kinder, die Schuld gibt er der Hebamme, die das *„Flair vom Kinderkriegen“* **V3** bereits beim ersten Kind zerstört hat, sodass der Vater bei der Geburt des zweiten Kindes gar nicht mehr dabei sein wollte.

Durch den Kaiserschnitt bei seinem ersten Kind kamen bei **V2** die Gefühle erst am nächsten Tag. Dafür kann er sich an die Geburt seiner Tochter, seines zweiten Kindes, noch gut erinnern. *„Es war a total erhebender Moment, weil ich da a ganz live bei der Geburt dabei war. Und das war einfach sehr gefühlsbetont.“*

V2

Für einen Vater, der bei den Geburten seiner drei Kinder dabei war, war kein Unterschied zwischen den einzelnen Ereignissen, außer dass er immer gelassener wurde. *„Ich war ein bisschen übermüdet, aber es ist vom Gefühl selber was Tolles, was soll man sagen, ja, wenn des dann so mit Hand und Fuß was ist, das ist dann was Schönes“.* **V4** Ein Großteil der Väter verbindet mit der Geburt ihrer Kinder ein erhebendes, emotionales, überwältigendes Gefühl, ein Glücksgefühl und eines der schönsten Gefühle, die sie je hatten. *„Great hob i. Ja. Ein Freudegefühl. ... great hob i bei alle zwei. Und gfreit hob i mi. Und gsund worns.“* **V10** Ein Vater verbindet mit der Geburt seines Sohnes ein Gefühl des Stolzes und berichtet Folgendes mit einem Lächeln im Gesicht: *„Der Matthias, der ein fester Kerl war, ... das war beeindruckend, weil der Arzt hat gsagt, ein fescher Kerl. Und das war für einen Vater schon Stolz, ich war schon stolz. Und da hat man von Anfang an gemerkt, der passt.“* **V7**

5.3.2. Partnerschaft & Kindererziehung

❖ Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Kindererziehung?

Als die Väter auf ihre Aufgaben in der Kindererziehung angesprochen wurden, waren die Antworten über weite Strecken ident mit den Antworten der Kurzfragebögen. Zusätzlich zu den Ergebnissen der Fragebögen wurde von einem Vater erwähnt, dass er mit seinem Sohn hauptsächlich Aktivitäten in der Natur ausübt. Drei Väter bezeichneten sich als strenger und konsequenter als ihre Ehefrau, wobei ihnen auch wichtig war, dass die Kinder wissen, dass „*bei mir nicht alles durchgeht*“. **V3** Ein Vater beschreibt die Unterschiede wie folgt: „*Dadurch, dass ich nur am Abend oder Nachmittag und am Wochenende zuhause bin, hab ich auch die Möglichkeit, ruhiger und entspannter in eine Situation hineinzugehen und reagiere a priori nicht emotional. Und meine Frau, wenn die den ganzen Tag schon die Kleinen gehabt hat, zuckt eher aus.*“ **V8**

❖ Gibt es Unterschiede in der Erziehung Ihrer jeweiligen Kinder?

50% der Väter gaben an, dass es Unterschiede, sei es auch unbewusst, in der Erziehung ihrer Kinder gibt. 3 der 10 befragten Männer erziehen ihre Kinder gleich und 20% konnten hierzu keine Antwort geben.

Ein unterschiedlicher Erziehungsstil wurde damit begründet, dass die Kinder einfach verschiedene Charaktere haben oder ein unterschiedliches Alter aufweisen.

Ein Vater sieht sich als der „*Weichere*“ **V2** im Vergleich zu seiner Frau und auch bei einem anderen Vater ist die Frau die strengere in Erziehungsfragen. Einer der interviewten Vater beschreibt das Ganze so: „*Ja, es gibt schon Unterschiede. Das muss einfach, natürlich so sein, dass Frauen und Männer unterschiedlich erziehen. Meine Erziehung geht mehr aufs, ... aufs Körperliche und die Erziehung von der Isabella geht mehr aufs Emotionale.*“ **V4**

❖ Glauben Sie, dass es bestimmte Aufgaben in der Kindererziehung gibt, die von einem Elternteil besser bewältigt werden können/sollen?

30% der befragten Väter sind der Meinung, dass es keine Aufgaben in der Kindererziehung gibt, die von einem Elternteil besser verrichtet werden können/sollen. Zwei Väter konnten hierzu keine Angaben machen.

50% der Väter sind der Meinung, dass es bestimmte Aufgaben gibt, die von einem Geschlecht besser erledigt werden können. Dem männlichen Geschlecht wurden das Handwerkliche, das Raufen mit den Kindern und das Beruhigen einer stressigen Situation zugeschrieben. Ein Vater gab an, dass Mütter dem Kind Reinlichkeit und die Mithilfe im Haushalt besser beibringen könnten.

❖ Wie oft passen Großeltern bzw. Freunde auf Ihre Kinder auf?

Bei der Hälfte der Väter sind die Großeltern regelmäßig zur Stelle, um auf die Kinder aufzupassen. Bei den anderen 50% kommt dies nur gelegentlich oder gar nicht vor.

❖ Wie hat sich die Beziehung zu Ihrer Partnerin durch die Kinder verändert?

Die Väter gaben an, durch die Kinder ruhiger geworden zu sein, haben allerdings weniger Zeit für andere Dinge, da sich das Aufgabengebiet durch die Familie vergrößert hat.

Ein Vater beschreibt die Veränderung so: *„Ich glaub schon, dass die Beziehung fester wird und inniger. ... Irgendwie lasst es die Ehe erblühen.“* V6 Drei Väter konnten zwar bestätigen, dass eine Veränderung stattgefunden hat, diese aber nicht genau beschreiben. 40% hatten keine Antwort auf diese Frage.

Für einen der interviewten Väter machen Kinder das Leben interessanter. *„In einer anderen Beziehung musst du permanent was machen und auch spannende Dinge machen, dass es interessant bleibt. Irgendwer hat mal gesagt, auf die Frage 'Warum haben Menschen Kinder?'. Weil Kinder perfekt sind. Perfekt dahingehend, weil man sich immer Dinge anschafft, mit denen man eine Freude hat. Kinder verändern sich permanent und deswegen sinds perfekt, man hat immer eine Freude mit ihnen. Es ist immer irgendwas Neues.“* V9

❖ Wie haben Sie sich durch Ihre Kinder verändert?

Bei der Veränderung der eigenen Person gaben zwei Väter an, das Fortgehen reduziert zu haben. Zwei der Interviewten hatten sich durch ihre Kinder nicht verändert. Man hat weniger Zeit für andere Dinge und muss sich nach den Kindern richten, man muss präsent sein. Dies sind Veränderungen, die von den Interviewten angegeben wurden. Ein Vater fühlte sich ausgeglichener und ein weiterer der Befragten beschreibt, dass seine Gefühle gewachsen sind.

Er sei jetzt emotionaler. Für einen der Befragten war die Veränderung positiv, er sieht sich jetzt ruhiger und verständnisvoller. Ein anderer beschreibt sich als nicht mehr so teilnahmslos und besorgter, seit die Kinder da sind.

❖ Würden Sie gerne mit Ihrer Ehefrau/Partnerin betreffend Job, Erziehung die Rollen tauschen?

Auf diese Frage waren die Antworten der Hälfte der Männer eindeutig. „Na! (lacht) Sicher nicht!“ **V4** Einer der Väter hat sich über diese Frage noch keine Gedanken gemacht. 40% beantworteten die Frage mit Ja. Gründe hierfür sind:

„Einfach dass ich meiner Frau zeigen kann, dass ich das auch kann.“ **V3**

„Das könnt ich mir vorstellen. Einfach, um zu sehen, wie man selber mit der Situation umgeht. Weil, es ist ein Unterschied, das ist offensichtlich, aber wie es dir selber dann dabei geht. ... Es ist eines die Neugier. Das zweite ist Zeit mit den Kindern zu verbringen, das ist hundertmal sinnvoller, als in der Firma in blöden Meetings zu sitzen. Nix für ungut, ich arbeite gerne, aber es ist von der Aufgabe her ein wesentlicher Unterschied.“ **V8**

Einer der Väter würde an sich gerne zu Hause bleiben, aber aufgrund seines besseren Verdienstes ist dies nicht möglich.

Wenn es sich ergeben würde, könnte sich ein anderer Vater gut vorstellen, mit seiner Frau zu tauschen, er sieht aber derzeit keine Veranlassung dazu.

❖ Würden Sie in der Erziehung Ihrer Kinder etwas anders machen, wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten?

30% der Väter sind mit ihrer Erziehung zufrieden und würden diese auch nicht ändern wollen, wenn sie noch einmal die Chance dazu hätten. Zwei Väter haben sich zu diesem Thema noch keine Gedanken gemacht. Die Hälfte der Interviewten würde Dinge verändern wie mehr Zeit mit den Kindern verbringen, Verbesserungen bei den Themen 'Essen, Schlafen gehen und Naschen' anstellen, „aber ansonsten, man kann an sich selbst immer arbeiten, dass du halt weniger rasch auszuckst, das geht immer.“ **V8**

❖ Wollten Sie immer Kinder haben? Wenn ja, wie viele? Wie sieht das bei Ihrer Frau aus? Wollte sie immer Kinder haben?

Hier waren sich die Väter zum Großteil einig. Für 8 der 10 befragten Männer war der Wunsch da, Kinder zu haben. Diesen teilten sie auch mit ihren Ehefrauen. Ein Vater hatte sich darüber keine Gedanken gemacht, er ließ das Ganze auf sich zukommen. Über die Anzahl der Kinder waren sich die Ehepartner ebenfalls einig. 30% wünschten sich 2 Kinder, ein Vater wollte sogar 4, für ein Ehepaar stand fest, dass es mindestens 2 Sprösslinge werden sollten und für einen Vater stand die Anzahl nicht im Vordergrund. *„Ja ich wollte immer Kinder haben. Wie viele... Also wir haben uns nie festgelegt, also, ... jetzt bin ich froh, dass ich nur 2 habe, muss ich sagen. Ich bin froh, wenn die Kinder außer Haus sind, herausgewurschtelt.“* **V3** Bei einem Ehepaar waren 3 Kinder der Wunsch der Ehefrau, der Mann wollte 4 Kinder. Ein Vater beschreibt das Ganze sehr treffend, er hatte zur Zeit des Interviews 4 Buben: *„Und mir war immer klar, 1 Kind ist natürlich super, aber wenn, dann sollen es schon 2 sein. Und, ..., ein 3., das war irgendwo schon so weit weg. Und das hat sich dann so ergeben und jetzt sinds halt 4. ... Der Punkt ist, du bist einfach und das hat mich irgendwo schockiert, ... also als Normalsterblicher sag ich amal, kannst du dir einfach 3 oder 4 Kinder eher nicht so gut vorstellen, außer du hast selber sehr viele Geschwister. Und das hab ich mir auch nicht so gut vorstellen können. Wie dann das 3. gekommen ist, na klar freust du dich. Du nimmst es aber irgendwie gelassen, eigentlich rennt das genauso weiter wie bisher. Der Unterschied von 1 auf 2 war massiv, mehr wirklich als überhaupt das 1. Kind. Was mich dann schockiert hat, wie das 4. dann da war, du bist eigentlich noch weniger schockiert als beim 3. Also ich glaub, würd jetzt ein 5. warum auch immer, passieren, dass würd mich dann auch nicht mehr aus der Bahn hauen.“* **V8** Ein Vater kann bestätigen, *„Also das mit 1 und 2, das kann ich auch beschreiben. Ich hab mal einen Satz gehört, der sagt: ‘Zwei Kinder sind wie drei Kinder im Vergleich zu einem Kind.’ Also das stimmt. Du hast, ..., ein zweites ist immer ein massiver Unterschied. Ein Kind hast immer unter Kontrolle, beim zweiten hast das Problem, dass die zwei immer konträr sind. Wenn der eine dahin will, will der andere dahin, der eine schläft, der andere ist wach.“* **V9** Für ein Drittel der Väter ist die Kinderplanung abgeschlossen, ein Ehepaar wünscht sich noch weitere Kinder.

Die Tatsache, dass sich die Väter immer Kinder gewünscht haben, zeigt von einer bestehenden Väterlichkeit und einer positiven Einstellung gegenüber Vaterschaft.

5.3.3. Herkunftsfamilie

❖ Wie haben Sie Ihre eigene Kindheit erlebt?

40% der Väter können von einer frohen, unbeschwerten und schönen Kindheit berichten. Durch den elterlichen Betrieb waren die Eltern eines der Befragten oft zuhause anzutreffen. *„Das war schon schön. Weil die Eltern halt oft zuhause waren. Mit der Arbeit verbunden zuhause waren. Wir waren draußen am Feld mit ihnen.“ V7* Ein Vater kann sich auf der einen Seite an die lustigen Spielenachmittage mit der Verwandtschaft, auf der anderen Seite leider auch an so manche Tracht Prügel erinnern. Ein anderer der befragten Männer erinnert sich, *„Wir sind streng erzogen worden. Haben uns meistens untereinander (Anm.: mit den Geschwistern) beschäftigt und nicht so mit den Eltern.“ V1* Ein anderer Vater wurde sich des Ganzen erst bewusst, als er selber Vater wurde. *„Durch des, dass ich jetzt selber Kinder habe, denkt man jetzt drüber nach und überlegt wie das ist. Und da hab ich festgestellt, dass mein Vater eigentlich ned sehr viel zuhause war.“ V3*

❖ Wie war das Verhältnis zu Ihrer Mutter?

Zwei der befragten Väter beschreiben das Verhältnis zu ihrer Mutter als ein gutes, einer als *„normales Mutter-Sohn-Verhältnis“ V3*, für einen Vater war es in Ordnung und ein weiterer sah die Mutter als hauptsächlichen Ansprechpartner in der Familie, ein anderer *„als die komplette Ausgeglichenheit, als Puffer“ V8*. Für ein Fünftel der Väter war ihre Mutter in der klassischen Rolle für die Kindererziehung zuständig war.

❖ Wie das Verhältnis zu Ihrem Vater?

Auf diese Frage pendelten die Väter zwischen *„Ganz normal. Aber es besteht kein Vergleich zu dem Verhältnis, das ich zu meinem Kind heute habe.“ V1*

„Und beim Vater war es Hassliebe.“ V4

„Hat auch erzieherische Kompetenz gehabt.“ V6 „er war die Instanzenrolle“ V9

und „Gut war sicher das stetige Bemühen oder dass Wärme da ist. So streng auch mein Vater gewesen ist, es war eigentlich nie die, die Frage, hat der uns jetzt lieb oder nicht.“ **V8**

Vergleicht man die Verhältnisse der Befragten zu Vater und Mutter, ist ersichtlich, dass die Mutter die hauptsächliche Bezugsperson war, da die Väter zuhause weniger präsent waren. Die Mütter werden mit positiven Eigenschaften wie gutmütig oder ausgeglichen in Verbindung gebracht, der Vater eher mit Begriffen wie Strenge, Instanz oder Kompetenz. 30% der Väter sahen ihren Vater als den strengerer ihrer Eltern. Die Männer konnten relativ gut beschreiben, wie das Verhältnis zu ihrem Vater war. Das spiegelt die Wichtigkeit des Vaters für einen heranwachsenden Buben wider.

❖ Welche Aufgaben hatte Ihr Vater in der Kindererziehung?

Aus den Gesprächen war zu entnehmen, dass die Interviewpartner die unterschiedlichsten Erfahrungen mit ihren eigenen Vätern gemacht hatten. Auf der einen Seite waren die negativen, „Ich kann mich nicht erinnern, dass ich jemals mit meinem Vater irgendetwas gespielt hätte.“ **V1**

„Er war fast nie da. Darum hat er da nicht viel dazu beigetragen.“ **V2**

auf der anderen die positiven Erlebnisse: „Also er hat mit uns gespielt. Er hat geschaut, dass wir was anschauen, also Kultur und so. ... Und es hat auch sicher damit zu tun, dass ich handwerklich begabt bin und so. Das hab ich sicher alles von meinem Vater mitbekommen.“ **V3**

„Eigentlich. Ich hab mit meinem Vater früher auch alles gemacht. Das Radlfahren hat er mir gelernt, wir sind in den Wald gefahren, am Sportplatz. Also ich hab eigentlich viel mit dem Vater gemacht.“ **V10**

Einer der Väter beschreibt den Zwiespalt seiner Elterngeneration zwischen Arbeit und Familie „Also mein Vater hat definitiv viel gearbeitet, er hat aber versucht sich das Wochenende frei zu halten, unter der Woche am Abend haben wir ihn – wenn, dann nur kurz – gesehen.“ **V8**

Einer anderer der Befragten fasst zusammen: „Aber in der Kindererziehung war sicher, er hat das gemacht, was er können hat.“ **V5**

Die Antworten decken sich mit denen auf die vorangegangene Frage. Die Väter erinnern sich, dass ihre eigenen Väter auf der einen Seite wenig Zeit für sie hatten, sie deshalb mit ihnen weniger unternehmen konnten, auf der anderen Seite aber versuchten, den Spagat zwischen Familie und Arbeit zu bewältigen, indem sie sich, wenn sie zuhause waren, intensiv mit den Kindern beschäftigten. Bei einigen Vätern klingt es beinahe so, als ob sie ihre eigenen Väter verteidigen, sie in Schutz nehmen, dass sie nicht so präsent sein konnten. Dies zeigt wieder das oft enge Verhältnis zwischen Vater und Sohn.

- ❖ Welche Rolle hatte Ihr Vater in der Familie? In welcher Kategorie würden Sie sich im Vergleich zu Ihrem Vater wiederfinden?

Code	Ernährer	Patriarch	strenger Erzieher	liebvoller Vater	Spielgefährte
V1	•			x	
V2			•	x	x
V3			x •	x	x
V4*	•	•	•		
V5	x			x	•
V6	x •			x •	
V7					x •
V8			•		x
V9	•			x	
V10	•		x	x •	•

Tabelle 5: Selbsteinschätzung der befragten Männer und die Rollenzuschreibung ihrer Väter

x Selbsteinschätzung

• Rolle des eigenen Vaters

In Tabelle 5 ist dargestellt, welchem Typ sich die befragten Männer selbst zuordnen und in welcher Kategorie sie ihren eigenen Vater sehen. Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich und wurden auch in Anspruch genommen.

Einer der Interviewten (*) wollte sich allerdings selbst keinem Typ unterordnen, denn „Ich weiß es nicht, na na na, das beantworte ich jetzt nicht so in Kategorien. Weil du ja von all den Genannten Teile haben solltest. Du kannst nicht nur einen Teil haben, ich bin der coole Typ. Sondern du musst manchmal auch der Patriarch dann sein. Du musst eigentlich alle Elemente kombinieren. Es ist nur die Frage, in welcher Ausprägung und welcher Intensität.“ **V4**

Es ist zu erkennen, dass die Interviewten ihre eigenen Väter zu 1/3 dem Typ 'Ernährer' zuordnen. Sich selbst aber sehen nur 13% als Ernährer ihrer Familie. Ein Vater ist mit der Zuordnung seines Vaters als Patriarch der Einzige. Weitere 13% der Väter finden sich als strenge Erzieher wieder. Die eigenen Väter wurden zu 27% dieser Kategorie zugeordnet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass 2/3 der Rollenzuschreibungen der eigenen Väter in den ersten drei Kategorien – Ernährer, Patriarch, strenger Erzieher – zu finden sind. Diese sind in der heutigen Zeit negativ behaftet, da mit Patriarch und strenger Erzieher auch noch die 'Tracht Prügel', die in der Elterngeneration noch üblich war, in Verbindung gebracht wird. Im Gegensatz dazu sehen sich die Männer in ihrer Selbsteinschätzung nur zu 27% in diesen Typen wieder. 7 der 10 Befragten würden sich als liebevoller Vater ihrer Kinder bezeichnen. Lediglich zwei Väter sahen ihren eigenen Vater ebenfalls in dieser Kategorie. 27% der interviewten Männer ordneten sich als Spielgefährte ihrer Kinder ein und drei waren auch der Meinung, dass dies am ehesten der Rolle entspricht, die ihr eigener Vater verkörpert. 73% der Väter sahen sich als liebevoller Vater oder Spielgefährte. Es ist festzustellen, dass sich zwei Väter genau denselben Kategorien zuordneten, die sie für ihre Väter vorgesehen hatten. Beide dieser Väter hatten von ihren Eltern den Betrieb übernommen und betrieben eine Landwirtschaft.

Die Selbsteinschätzung der Väter ist durchwegs konträr zur Rollenzuschreibung ihrer eigenen Väter. Die Väter sehen sich selbst als liebevolle Väter und Spielgefährten, versuchen aber trotzdem ihren Kindern mit einer gewissen Strenge Grenzen zu setzen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Elterngeneration weitestgehend den traditionellen Typen – Ernährer, Patriarch, strenger Erzieher – zugeordnet wurde, die Selbsteinschätzungen der Väter auf der anderen Seite der Tabelle, bei liebevoller Vater und Spielgefährte, zu finden sind. An diesen Ergebnissen lässt sich eine Veränderung der Vaterrollen weg von tradierten Rollen hin zur Rolle der liebevollen Spielgefährten der Kinder feststellen.

❖ Ist Ihr Vater für Sie ein Vorbild in der Erziehung Ihrer eigenen Kinder?

Was machen Sie gleich wie bzw. anders als Ihr Vater?

Auf diese Frage wussten die Väter im Interview durchwegs eine schnelle und eindeutige Antwort. Für 50% der Väter ist ihr eigener Vater definitiv kein Vorbild. *„Nein, er ist kein Vorbild. Ich erziehe meine Kinder so, wie soll ich sagen. Es ist in dir. Ich geb des dann weiter. Dass ichs am besten erziehe, wie es aus mir rauskommt. Die reinen Gefühle und Instinkte (lächelt).“ V6*

Drei übernehmen manche Verhaltensweisen von ihrem Vater, *„Nja, schon teilweise schon übernommen. Ich mein, er war jetzt nie so ein strenger Vater in dem Sinne. Er hat schon am Tisch klopft, aber eine Watschen hat es bei uns nie gegeben, schon dazumals nicht gegeben.“ V7*, und nur für 20% ist ihr Vater ein Identifikationsobjekt für die Erziehung ihrer eigenen Kinder.

Bei der Frage, was sie anders als bzw. gleich wie ihre Väter machen, gingen die Antworten der interviewten Männer auseinander. Für einen Vater ist es wichtig, sein Kind für das Leben vorzubereiten. *„Ich versuche meinem Kind ... einen Weg ins Leben zu bahnen. Ich versuche ihm das beizubringen, was wichtig ist im Leben.“ V1*. Ein anderer möchte dieselbe Erziehung mit einer gewissen Strenge anwenden, die er auch bei seinem eigenen Vater genossen hat, und ein dritter der Interviewten möchte mit seinen Kindern ebenfalls spielerische Aktivitäten ausüben, wie er es bei seinem Vater erleben durfte. Für einen Vater ist es eindeutig, was er von seinem Vater übernimmt und was nicht. *„Was mein Vater gemacht hat, er hat bestimmt weniger überlegt, mehr intuitiv gehandelt. Er hat uns gelassen, ja. Wir haben da wenig, ... was für mich so das Negative ist, wenn Eltern sich irgendwas einbilden und die Kinder müssen das machen. Das ist absurd. ... Einfach mehr teilnehmen, das haben meine Eltern nämlich auch nicht gemacht. ... Aber im Nachhinein wäre ich gerne motiviert worden zu anderen Dingen.“ V9*

Die meisten Väter wollen heutzutage nicht mehr die strengen Erzieher sondern die Freunde und Spielgefährten ihrer Kinder sein (vgl. Tabelle 5). Deshalb wollen sie ihre Kinder ins Leben begleiten, ihnen so viel wie möglich bei- und näherbringen und sie ihre eigenen Erfahrungen machen lassen. Die Väter versuchen mit ihren Kindern liebevoll umzugehen, ihnen aber trotzdem gewisse Grenzen aufzuzeigen.

Deshalb ist es für sie wichtig, sich von ihrem eigenen Vater abzugrenzen, der aufgrund der Arbeit wenig zuhause bei der Familie sein konnte und nur begrenzt mit seinen Kindern etwas unternommen hat. Trotzdem haben auch die heutigen Väter das Problem, mit ihren Kindern auf der einen Seite viel erleben zu wollen, bei ihrer Entwicklung dabei zu sein und auf der anderen Seite den Verpflichtungen in der Arbeitswelt nachzukommen. *„Mein Vater war mehr der Strenge, und ja, ... wie soll ich das sagen. Man wills liebevoll rüber bringen. Bei uns hats halt öfters, hin und wieder eine Dochtl geben, was es jetzt nimmer gibt.“*

V10

5.3.4. Vaterschaft

- ❖ Wie sieht das Verhältnis Väter/Nicht-Väter in Ihrem Freundes-/Bekanntenkreis aus?

Die meisten der Väter haben Freunde oder Verwandte, die bereits Kinder haben. Lediglich zwei der Väter gaben an, im Umfeld mehrheitlich Familien ohne Kinder zu haben. *„Eher weniger mit Kindern. Weil wir alle so ein Alter von Maria haben. Und die haben noch keine Kinder. Also 30 % ungefähr. Also es gibt welche, die Kinder haben, aber es ist so, dass einige endlich eine normale Beziehung haben.“*

V5 Bei den anderen Vätern reichen die Antworten von 50%, über 60%, zu 80% der Freunde und Bekannte, die Kinder haben. Zwei der Väter haben einen Freundes- und Bekanntenkreis, der mehrheitlich Kinder hat. Ein Vater hat angegeben, in seinem Bekanntenkreis nur Familien mit Kindern zu haben.

- ❖ Wie erleben Sie Väter in Ihrem Umfeld? Wie wird mit Vaterschaft umgegangen?

„Es wird nicht sonderlich viel darüber gesprochen. Man weiß vom anderen, dass er Vater ist, und das reicht.“ **V1**

„Aso im Prinzip eh ähnlich wie bei mir. Die extremen Väter glaub i, die sind schon fast ausgestorben, die die strengen waren. Also eher in meine Richtung.“ **V2**

„Es hat sich sehr wohl was geändert. Weil die, die keine Kinder haben, wissen sicher die Sachen nicht, die du erzählst. Es ist eine Belastungsprobe unter Freunden.“ **V3**

„Über die Kinder wird schon gredt. Ja, also das machen wir schon. Aber sicher weniger, wenn nur die Männer beinand sind.“ **V7**

„Na oja schon. Weil ein jeder will. Jeder will Nachwuchs. Der eine hat es jetzt geschafft, der andere arbeitet immer noch. (lacht) Gredt haben wir immer wieder. Wie ich Vater worn bin, eigentlich früher schon, wie sie schwanger wor, dann hat immer ein jeder gesagt, ich will auch. Also wir redn schon.“ V10

Die Väter sind sich bei dieser Frage mehrheitlich einer Meinung und dem Thema Vaterschaft gegenüber im Freundeskreis sehr aufgeschlossen. Es wird grundsätzlich sehr wohl über Vaterschaft und vor allem über die eigenen Kinder gesprochen. Dieses Thema ist somit auch unter Männern präsent, hat allerdings eine untergeordnete Wertigkeit.

❖ Gehen Freunde/Bekannte mit Ihnen als Vater anders um, als zu dem Zeitpunkt, als Sie noch keine Kinder hatten?

Die Mehrheit der Väter ist überzeugt, dass mit ihnen aufgrund der Kinder nicht anders umgegangen wird. Die anderen Väter können auf diese Frage keine Antwort geben.

❖ Wie hat sich Ihr Freundeskreis verändert, seit Sie Vater geworden sind?

„Naja. Die Kinder haben schon das Leben verändert. Weil du dann andere Interessen hast. Und dann sind sicher die einen, die anderen, ... dass du gewisse Freunde verloren hast. Aber du hast dann im Familienbereich wieder welche dazu gewonnen. Weil wenn die Kinder gemeinsame Aktivitäten ghabt ham, dann hat man natürlich auch wieder viele andere Freunde dazu gewonnen.“ V4 Dieser Vater fasst die Antworten von 60% der Väter zusammen. Sie sind der Meinung, dass sich sowohl Freunde durch verändernde Lebensumstände aus dem Freundeskreis entfernt, andererseits aber auch welche durch die Kinder (Kindergarten, Sport) dazugekommen sind.

❖ Was macht einen „guten“ Vater aus?

Für die Väter ist es wichtig, den Kindern vorzuleben, was sie von ihnen erwarten, und mit ihnen vieles zu unternehmen,

„Der den Kindern was lernt. Der aber auch von den Kindern was lernt. Das ist eigentlich interessant, was man eigentlich von denen mitnehmen kann. Find ich gut. Den Kinder das Gehen lernen, gehen müssen sie dann selber. Einfach sie vorbereiten auf die Welt. Das Interesse wecken. Zeigen, was es gibt.“ V4

sie vernünftig und streng zu erziehen,

„Man muss mit dem Partner immer an einem Strang ziehen. Sonst wirst von den Kindern verkauft. Und das machen sie auch gerne. Und eine Respektsperson soll man trotzdem auch bleiben. Also von dem halt ich schon viel.“ V7

aber auch kompromissbereit zu sein

„Los lassen können, das ist für mich ganz ein wichtiger Punkt, Verständnis haben, also auch für Dinge, die man selber nicht versteht, aber trotzdem sagen, ok, ..., ich möchte es nicht so, aber ich muss es nicht machen.“ V9

und sich vor allem Zeit zu nehmen für die Kinder

„Puh, ein guter Vater. Der seine Kinder liebt und das Beste will für sie. Der sich in sie hineinversetzen kann und auf sie eingeht.“ V6

❖ Fühlen Sie sich von der Gesellschaft unter Druck gesetzt, ein guter Vater bzw. als Vater präsent sein zu müssen?

Die Männer waren sich nahezu einig, dass sie versuchen, ihren Kindern das mitzugeben, was ihnen wichtig ist, und nicht, was die Gesellschaft von ihnen verlangt. Lediglich ein Vater wäre gerne in Karenz gegangen, was von der Politik erwünscht ist, aber die finanzielle Situation ließ dies nicht zu. Diese Antworten zeigen, dass sich die Väter nicht den Erwartungen der Gesellschaft unterordnen, sondern versuchen, ihr Leben bestmöglich zu gestalten und zu bewältigen.

❖ Welche Anforderungen stellen Sie an sich selbst als Vater?

Die interviewten Väter wollen ihre Kinder zu selbstständigen, weltoffenen Menschen erziehen, ihnen viel Allgemeinwissen beibringen, sie fördern und mit ihnen viel in der Natur unternehmen. *„Ich will haben, dass sie weltoffen sind. Dass sie nicht in irgendein Schema eingestellt sind. Dass sie selbstbewusst sind. Dass sie auf eigenen Beinen stehen. ... Dass sie das Leben leben können, das sie wollen.“ V6* Einer der Väter möchte in einigen Jahren sagen können, dass seine Erziehung gefruchtet hat, für einen anderen ist es wichtig, dem Kind den richtigen Umgang mit anderen Menschen näher zu bringen. *„Ich denk mir einfach, wenn einer versteht, dass eine Gesellschaft eine ist, wo ich nicht alles unbedingt so machen kann, wie ich will. ... Damit so eine Gesellschaft funktioniert, muss man sich halt an gewisse Regeln halten.“*

Man muss sich nicht unterordnen, aber dass sie verstehen, dass die Gesellschaft so ist wie sie ist. Man kann durchaus auch mal sagen, was einem nicht passt, also nicht zu allem Ja und Amen sagen.“ V9

Die Väter versuchen ihren Kindern Werte zu vermitteln, Grenzen aufzuzeigen und sie optimal auf das Leben vorzubereiten und vor allem zu selbständigen Menschen zu erziehen, die eine eigene Meinung vertreten. Grundsätzlich lassen sich die Befragten von Gesellschaft und Politik nicht beeinflussen und versuchen ihre Kinder nach bestem Wissen großzuziehen.

5.3.5. Vaterschaft versus Männlichkeit

❖ Was bedeutet es, Mann zu sein? Was wird von der Gesellschaft von Männern erwartet?

Die Väter beschreiben 'Mann sein' folgendermaßen: *„Also ich bin nie da eigentlich bedacht gewesen, Mann zu sein.“ V2* Man ist, was man(n) ist. Für einen anderen Vater ist das heutzutage kein Thema mehr, da *„alles gegendert ist.“ V1*

Ein anderer der Befragten ist der Meinung,

„Man hat schon umdenken müssen. Und wenn die Frau arbeiten gehen will, dass man natürlich im Haushalt genauso mithilft, man lebt ja gemeinsam und das ist nicht der Part der Frau, dass sie 40 h arbeiten geht und dann noch das Haus auch in Schuss hält. Da bin ich sicher auch für halbe-halbe. Da muss der Mann dann zurückstecken.“ V3

Ein Vater ist mit seinem Mann-Sein mehr als zufrieden.

„Das ist super! Das ist ganz toll! (lacht) Und ich will nie eine Frau sein. Also das Den-ganzen-Tag-schön-sein-müssen. Das wär für mich ganz schlimm. Ich bin ein Mann. Durch und durch. Die Männer sind so einfach gestrickt.“ V4

Für einen Vater ist Männlichkeit eine Rolle, für einen anderen eine Selbstverständlichkeit. *„Naja. Wie soll ich das sagen. Männlich sein. Das ist man sowieso. Wenn du Kinder hast, bei den Frauen erfolgreich bist, im Beruf erfolgreich bist, dann bist eh ein Mann.“ V6*

❖ In welchen Lebensbereichen erfahren Sie sich als männlich?

Einer der Befragten verbindet 'männlich sein' mit Fortgehen, drei weitere Männer erfahren sich beim Sport als männlich. *„Ich fühl mich immer als Mann. (lacht)*

Also wenn ich beim Sport bin, sagen wir mal, kommt das Männliche mehr durch als in der Familie. Ein Mann konkurriert sich halt viel lieber. Ist von der Evolution her gegeben. Ist einfach so. Unter Männern, da ist eigentlich nicht gefragt ob ich männlich oder nicht männlich bin, da zählt eigentlich eine Freundschaft und sonst nix.“ V3

Der Lebensbereich Familie ist für einen der Interviewpartner mit Männlichkeit zu verbinden, einer anderer Mann ist der Meinung, „Wenn ich heute Sport mache, bin ich genauso der Vater.“ V10

20% der Väter haben sich über dieses Thema noch keine Gedanken gemacht und für einen Vater gibt es keinen Unterschied zwischen den einzelnen Lebensbereichen.

❖ Was bedeutet es für Sie Vater zu sein?

Bei dieser Frage war es für die Männer sehr schwer zu beschreiben, was es für sie explizit heißt, Vater zu sein. Sie sind zwar alle in dieser Situation, haben eine Verantwortung gegenüber ihren Kindern, können aber nicht genau sagen, was es für sie bedeutet Vater zu sein. Lediglich zwei der Väter sind in der Lage dies näher zu beschreiben. „Das hab ich eigentlich so für mich entdeckt, wie das erste Baby unterwegs war. Da hab ich dann schon gesagt, ich hab Verantwortung auch in meinem Beruf, weil ich den nicht einfach wechseln kann oder kündigen.“ V5

„Also als Vater, da erziehe ich meine Kinder und da unterscheid ich mich sicher von den Vätern der vorhergehenden Generation. Und vielleicht auch von Vätern meiner Generation, weil ich vielleicht den Kindern mehr Nähe zeige, aber das hat mit Männlichkeit gar nichts zu tun. Das eine ist biologisch bedingt, das andere ist eine Rolle.“ V9

❖ Ist Vater zu sein männlich? Ist Vaterschaft vereinbar mit Männlichkeit?

Für 2 der 10 Väter ist Vater zu sein sehr wohl männlich. „Sicher! Ich weiß nicht, ob Vater sein irgendwas mit Männlichkeit zu tun hat, sagen wir so mal. Ich find also, es ist kein Problem, wenn ich männlich sein will und Vater.“ V3

Zwei Väter sind der Meinung, dass sich die Welten sehr wohl vereinen lassen, ein anderer findet, *„Es schwimmt für meine Begriffe. Es kann auch sehr wohl ein erfolgreicher Manager ein liebevoller Vater sein. Ich kann es in meinem Freundeskreis sehr wohl vereinbaren.“ V5*

20% der befragten Männer haben sich diese Frage noch nie gestellt und können deshalb keine Aussage dazu machen.

Einer der interviewten Väter ist der Ansicht, *„Also das sind schon zwei komplett verschiedene Rollen. Es kommt auf jeden selber drauf an. In meinem speziellen Fall, ich spiel ein bisschen Fußball, ich fahr Motorrad. ... Ich bin nicht mit Sicherheit der allertypischste Mann aber doch. Also die zwei Rollen sind auf jeden Fall zu trennen.“ V9*

70% der Väter sind der Meinung, dass man Vaterschaft und Männlichkeit vereinbaren kann. Für sie verbinden sich diese zwei Zustände und können nicht explizit getrennt werden. Es ist für sie möglich, männlich und Vater zu sein. Die Männer sind durchwegs der Meinung, dass die Begriffe Vaterschaft und Männlichkeit heutzutage eher zu verbinden als zu trennen sind. Sie sehen sich in ihrer Rolle als Vater, verbinden diese aber mit Männlichkeit. Sie stehen ihren Mann in der Rolle als Vater. Die Offenheit der Männer gegenüber einer liebevoll gelebten Vaterschaft findet sich auch in der Auswertung der Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebögen wieder. 80% konnten anhand der Median-Split-Methode und immerhin noch 40% nach Durchführung beider Auswertungsmethoden dem androgynen Typ zugeordnet werden. Lediglich 20% der Männer können eindeutig als maskulin eingestuft werden.

- ❖ Was würden Sie einem Freund aufgrund Ihrer Erfahrungen raten, der auf Sie mit der Frage zukommt: „Sag mal, du kennst dich mit dem Thema ja bestens aus. Was würdest du mir raten, soll ich auch Vater werden?“

Die befragten Väter würden einem Freund Folgendes raten:

„Überleg dir gut. Vater sein ist das Schönste“, V1 aber bei Trennungen wird der Vater heutzutage immer noch benachteiligt.

„Dann sag ich zu ihm, mach einmal was mit Hand und Fuß. (lacht)“ V4

40% der Väter sehen in der Partnerin einen sehr wichtigen Aspekt, der zu berücksichtigen ist. *„Wenns bei ihm mit seiner Freundin oder Frau, wenn das passt, auf jeden Fall ja, definitiv. Es ist das Coolste, was man machen kann.“ V8*

Zwei der befragten Väter beschreiben die positiven und negativen Aspekte der Vaterschaft: „Positives: es ist eine Freude mit Kindern zu arbeiten für mich. Es ist eine Freude auch die Kinder zu erziehen. Aber es bedeutet auch, du musst ein Stück deiner Freiheit aufgeben. Du bist in einer Beziehung dann, zwar nicht für immer, das ist schon klar. Du hast Verantwortung für die Kinder, du musst für die Kinder da sein, du musst die Kinder ernähren. Das steht in der Mitte so. Dass es einerseits schön ist, andererseits geht vom Freiraum was weg.“ **V5**

„Es gibt für mich eine ganz massive negative Eigenschaft bei Kindern oder Situation. Du hast Angst, permanent. Und das ist was, wo ich oft dran denke. ... Und das ist das Positivste für einen, der keine Kinder hat, die Gedanken hat er nicht. Würde ich jedem ganz konkret, ehrlich sagen. Was Positives, das hab ich eh schon vorher gesagt, du musst bei Kindern keine Animation schaffen, das machen die von ganz alleine.“ **V9**

Einer der Väter wurde mit dieser Frage wirklich einmal durch seinen Freund konfrontiert. (lacht) „Da sind wir lange gesessen da (deutet auf den Esstisch). Was sagst du? Es ist, Kinder sind immer was Schönes. Ich rate einem jeden dazu. Es ändert sich viel, es ändert sich einmal einiges, du musst einiges umstellen, so wie er mit den Überstunden, damit du mehr zuhause bist. Naja, so wie bei ihm, ich hab ihm gesagt, er soll noch warten bis nachm Hausbau. ... Aber ich würd einem jeden raten.“

5.3.6. Abschlussfrage

- ❖ Was würden Sie sich von der Gesellschaft/Politik in Zukunft in Bezug auf Väter/Vaterschaft wünschen?

Für zwei Väter wäre es wichtig, Unterhaltsbestimmungen für Väter zu verbessern. „Was jetzt noch geändert gehört, ist das Sorgerecht für Kinder, inklusive ... Unterhaltsbestimmung. Weil Männer null Rechte haben.“ **V1**

Die Befragten erwähnen Papamonat und Väterkarenz als durchwegs positive Veränderungen der Vergangenheit, kritisieren aber die Durchführbarkeit, da dies aufgrund der finanziellen Lage der Familie oder der Firma oft nicht durchführbar ist. „Aber wenn das (Anm. Karenz) ein Mann macht, dann hab ich das Gefühl, dann hat man sowieso gelooost, ja, selbst in einem großen Unternehmen, das sich, das sicher leisten könnte, wo das kein Thema sein sollte.“

Weil ich glaub, dass das, was man zuhause lernt, was man zuhause auch seinen Kindern mitgeben kann, das ist im Gegensatz zu einem Projekt, das in einer Firma läuft, von viel, viel größerer Tragweite. Und außerdem kann man ja selber auch im Umgang mit anderen Leuten profitieren, das bringt dich ja persönlich ganz anders weiter. ... Also ich würd das sofort machen, wenns insgesamt passen würde. Nur ich hab schon bedenken, dass, ..., du nach wie vor schief angeschaut wirst und abgestempelt wirst, na hast nichts Besseres zu tun als bei den Kindern zu sein.“ V8

Einer der Väter wünscht sich mehr Unterstützung für Großfamilien seitens der Politik. „Ich würde mir wünschen von der Politik, dass sie Gesellschaft, kinderreiche Familien mehr unterstützt, viel, viel mehr unterstützt. Finanziell, wurscht in jeder Beziehung. Das ist die tragende Säule, wenn wir das nicht haben, dann geht's nur bergab.“ V6

Ein interviewter Vater ist mit der Situation zufrieden, ein anderer ist der Meinung „Man muss die Politik eh so nehmen.“ V10

Für einen Vater liegt es an den Familien selber, für die Kinder eine gute Ausgangssituation zu schaffen, die Gesellschaft zu verbessern und vor allem den Kindern Werte zu vermitteln. „Das Problem ist, die Politik kann ja da gar nix dafür. Es beginnt in der kleinsten Zelle, in der Familie. Und die bricht einfach auf. Durch verschiedene Entwicklungen im Familienbereich. Lebensabschnittspartner, Patchworkfamilien, und so weiter. Das funktioniert einfach nicht. Ja und wenn die kleinste Zelle, die Familie versagt, dann ist es in der Gesellschaft nicht einfach. Wenn die Voraussetzungen nicht optimal sind, ist es schwer Kindern etwas mitzugeben. Es erfolgt nicht mehr, dass Kindern Werte mitgegeben werden. Sie nehmen Gewalt durch TV wahr. Die Frage ist es. Wie sieht es dann in 10-15 Jahren aus mit den Kindern? Werden sie zu Monstern? Wenn sich die Familien nicht einbringen, wird sich auch nix ändern.“ V4

Die befragten Väter würden sich einige Verbesserungen seitens der Politik wünschen, vor allem für kinderreiche Familien, für die rechtliche Besserstellung der Väter bei Trennungen und die Durchführbarkeit der Väterkarenz.

Sie erwähnen aber den „Papamonat“ und die Väterkarenz als positiven Schritt. Sie sind allerdings der Meinung, dass die Väterkarenz zwar eine gute Möglichkeit ist, bei den Kindern zuhause zu sein und aktiv an ihrem Leben teilnehmen zu können, dass die Inanspruchnahme aber aufgrund finanzieller Gegebenheiten oder aufgrund der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt bei den meisten Familien schwierig ist.

6. Diskussion

Für die vorliegende Studie wurden zehn Väter, mit mindestens einem Kind unter zwölf Jahren, zu den Themen Vaterschaft und Männlichkeit befragt. Die interviewten Väter sind unterschiedlichen Altersgruppen zuzuordnen und übten die verschiedensten Berufe aus. Die durchschnittliche Anzahl der Kinder liegt mit 2.4 über dem österreichischen Durchschnitt.

Ziel dieser Arbeit war die Beantwortung der Forschungsfragen. Durch die Transkription der Gespräche und die Verknüpfung mit dem Kurzfragebogen und dem Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen sind folgende Zusammenhänge herauszugreifen:

Vergleicht man die Geschlechtsrollen der interviewten Väter mit der Stundenanzahl der angegebenen Haushaltstätigkeiten, lässt sich ein Zusammenhang zwischen den fünf Vätern, die eindeutig dem Maskulinen oder der maskulinen Tendenz oder Typisierung zugeordnet wurden, feststellen. Diese Väter gaben durchschnittlich eine geringe Anzahl an Haushaltstätigkeiten mit jeweils einer niedrigen Stundenanzahl (0,5-1h) an.

Die durchschnittliche Anzahl der Kinder liegt bei diesem Sample an Vätern mit 2.8 höher als der Durchschnitt der gesamten Interviewpartner.

Die drei Väter mit Hochschulabschluss sind dem maskulinen Bereich zuzuordnen. Weiters lässt sich feststellen, dass die Väter, deren Geschlechtsrollen als maskulin, maskulin typisiert oder maskuline Tendenz zugeordnet werden konnten, zwei Geschwister in ihrer Herkunftsfamilie hatten und zwar jeweils eine Schwester und einen Bruder. Lediglich einer der Väter, der dieser Gruppe zuzuordnen ist, hatte nur eine Schwester.

Bei den beiden eindeutig maskulinen Vätern sind hauptsächlich die Frauen für die Kinderversorgung zuständig. Ein interessanter Zusammenhang findet sich auch bei der Geschlechterverteilung der fünf Väter, die den maskulinen Geschlechtsrollen zugehörig sind. Sie haben gemeinsam 14 Kinder, wobei 4 weiblich und 10 männlich sind.

Jene Väter, die als höchste Ausbildung eine Lehre angaben, haben alle zwei Kinder. Ein Vater mit Maturaabschluss hat einen Sohn, trennte sich allerdings von seiner Frau. Die restlichen 40% der Väter, die drei oder vier Kinder haben, können die Matura bzw. einen Hochschulabschluss angeben. Diese Verteilung ist vermutlich auf den unterschiedlichen Verdienst zu rückzuführen. Männer, die eine Lehre absolviert haben, verdienen aufgrund ihrer Ausbildung durchschnittlich weniger als Hochschulabgänger. Das führt dazu, dass die Familienplanung nach zwei Kindern oft abgeschlossen ist.

Die Berufswahl der Väter entspricht dem gesellschaftlichen Bild in Österreich. Die interviewten Väter arbeiten durchwegs in technisch-handwerklichen Bereichen, während die Ehefrauen, die einem Beruf nachgehen, in Dienstleistungsberufen oder im sozialen Bereich tätig sind.

Die Haushaltsaufteilung in den Familien der Befragten folgt tradierten Rollenvorstellungen (vgl. BMSG, 2005). Die Väter sehen sich für die Gartenarbeit zuständig, was sie mit 1 bis zu 5h pro Woche beziffern. Für Kochen sind 60% der Väter zu begeistern. Die restlichen Haushaltstätigkeiten werden mit 0,5 bis 2h pro Woche angegeben und gehen somit hauptsächlich zu Lasten der Frau. Es ist allerdings anzumerken, dass jene Männer, die auch Anteile an der Kindererziehung haben, eher im Haushalt mithelfen.

In der Erziehungsverantwortung sind die Väter in dieser Untersuchung zu 50% beteiligt (vgl. Kytir, Schrittwieser; 2002). Dies lässt erkennen, dass sich das Vaterbild vom reinen Ernährer der Familie hin zum familienorientierten, engagierten Vater gewandelt hat. Deswegen können sich auch 40% der Väter vorstellen, die Aufgaben mit ihrer Partnerin bezüglich Kinderversorgung, Haushalt und Job zu tauschen.

Als Gründe wurden der Wunsch angegeben, einmal zu sehen, wie man mit dieser neuen Situation umgehen würde, und zu zeigen, dass man auch als Vater Kinder und Haushalt managen kann. Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Kinderversorgung und ungleiche Aufteilung der Haushaltstätigkeiten immer noch zu Lasten der Mütter festzustellen sind (vgl. Werneck, 1998).

Aufgrund der Antworten auf die Abschlussfrage des Interviews kommt zum Ausdruck, dass die Väter durchwegs den Wunsch äußern, mehr für ihre Kinder und die Partnerin da zu sein. Auch wenn nur einer der Väter die Karenzzeit in Anspruch genommen hat, ist die Tendenz vorhanden, dass Väter versuchen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen, ein gleichberechtigtes Nebeneinander dieser beiden, oft als Gegensätze bezeichneten, Lebensaufgaben zu erzielen. Die Bereitschaft von Anfang an für sein Kind da zu sein, ist auch daran zu erkennen, dass alle Väter bei der Geburt ihrer Kinder anwesend waren. Lediglich ein Vater wollte die Geburt seines zweiten Kindes nicht mehr aktiv miterleben, da er bei der ersten Geburt schlechte Erfahrungen gemacht hatte.

Väterkarenz und „Papamonat“ werden als erfolgreiche Umsetzungen in der Vergangenheit angeführt, um sie aber ins Familienleben integrieren zu können, liegt es an der Politik und Gesellschaft, die Rahmenbedingungen zu ändern. Aus den Gesprächen ist der Wunsch der Väter abzuleiten, in Karenz zu gehen, aber die Umsetzung ist aufgrund finanzieller und beruflicher Gegebenheiten nicht möglich. Väter geben an, dass der Verdienstentgang zu groß wäre, als dass es für die Ehefrau möglich wäre, wieder Vollzeit in den Beruf zurückkehren zu können. Um heutzutage den Lebensunterhalt zu bestreiten, sind meist zwei Gehälter notwendig, und daher ist es für die meisten Familien unmöglich, auf das höhere Gehalt des Mannes zu verzichten. Dies spiegelt die tatsächliche Situation in Österreich wider, wo Männer im Schnitt durchwegs mehr verdienen als Frauen. Eine Ausweitung der Betreuungseinrichtungen für Kinder wird ebenso gefordert, wie ein Imagewechsel für Väter, die sich entscheiden, bei ihren Kindern zuhause zu bleiben und den Haushalt zu übernehmen. Einer der Interviewten merkt kritisch an, dass man als Vater nicht mehr die Akzeptanz hat, wenn man sich eine Zeit lang für Familie statt Beruf entscheidet, und es vor allem erschwert wird, in den Beruf zurückzukehren.

6.1. Beantwortung der Forschungsfragen

a) Was bedeutet es für einen Mann, Vater zu sein?

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, die Antworten der Väter in drei Kategorien zu unterteilen. Im ersten Abschnitt sind die Antworten angeführt, die unmittelbar in Verbindung mit dem Kind genannt wurden. Für Männer ist es wichtig, in ihrer Rolle als Vater das Kind auf das Leben vorzubereiten, mit dem Kind so viel Zeit wie möglich zu verbringen, aktiv bei der Entwicklung dabei zu sein und mit dem Kind die Freizeit spielerisch zu gestalten. Auf die Familie bezogen bedeutet Vater zu sein für Männer, die Balance zwischen Familie und Beruf so gut wie möglich zu gestalten und die Freizeit mehr auf die Familie abzustimmen. Für Väter ist es wichtig, die Erziehung der Kinder eher aufs Körperliche (Raufen, Herumtollen) zu verlagern. Vater zu sein bedeutet auch, auf die Wünsche der Familienmitglieder einzugehen, eine Respektsperson darzustellen und ruhig und verständnisvoll zu sein. Vater zu werden bzw. Vater zu sein hat eine enorme Verantwortung zur Folge. Es bedeutet eine Verpflichtung einzugehen, für das Kind zu sorgen und auf das Kind Rücksicht zu nehmen. Als negativ wird das Gefühl der Angst genannt. Die Sorge um die Kinder ist für Eltern ein ständiger Begleiter.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sehr wohl negative Dinge, wie Verzicht und eine erhöhte Belastung, von den Vätern genannt wurden, aber dass Kinder eine Lebensaufgabe für Väter bedeuten, ohne die das Leben seinen Sinn verlieren würde. Ein Vater beschreibt, dass Kinder „das Coolste“ sind, was man haben kann. **V8**

b) Trägt die individuelle Lebensgeschichte zur Entwicklung einer väterlichen Identität bei?

Väterliche Identität setzt sich aus dem zusammen, wie Männer sich selbst als Vater fühlen, aber auch, wie sie von der Außenwelt als Vater wahrgenommen werden. Erfahrungen, die Männer vor allem in ihrer Stammfamilie gemacht haben, beeinflussen durchaus ihre eigene Vaterschaft (vgl. Werneck, 1998).

Die befragten Väter haben ihre Familien durchwegs als stabil erlebt, in denen der Vater zur Arbeit ging und die Mutter die Kinderversorgung und den Haushalt alleine zu bewältigen hatte.

Mehrere der befragten Väter haben erlebt, was es heißt, einen abwesenden Vater zu haben, der aber trotzdem versucht hat, für seine Kinder da zu sein. Trotz der strengen Hand des Vaters ist bei den interviewten Vätern nie ein Zweifel aufgetaucht, vom Vater geliebt zu werden bzw. geliebt worden zu sein.

Die Tatsache, dass alle Väter, die im Zuge dieser Studie befragt wurden, den Wunsch nach Kindern geäußert haben, zeigt, dass die Entwicklung einer Väterlichkeit schon vor einer tatsächlichen Vaterschaft einsetzt. Der Zeitpunkt der Geburt wird allerdings von den meisten Vätern als jener beschrieben, wo sie mit Vaterschaft, mit „Vater-Sein“ zum ersten Mal in Berührung gekommen sind. Trotzdem sind sie der Meinung, instinktiv zu wissen, wie sie ihre Kinder am besten erziehen können. Der eigene Vater hat in diesem Zusammenhang nur teilweise oder gar keine Vorbildfunktion. Väter versuchen es durchwegs „besser“ als ihre eigenen Väter zu machen, die wenig Zeit für die Kinder zur Verfügung hatten. Dies spricht für die Loslösung von vergangenen Rollenvorschreibungen und für eine geringe Bindung an den eigenen Vater als Identifikationsfigur.

c) Welche Bedeutung hatte die Rolle des eigenen Vaters für die Entwicklung einer väterlichen Identität?

Die Rolle des eigenen Vaters geht ins keiner Weise mit der Selbsteinschätzung der Väter konform. Tradierte Rollenzuschreibungen finden sich in der Auswertung der Interviews, da der eigene Vater als Ernährer, Patriarch und strenger Erzieher eingestuft wird. Bei der Selbsteinschätzung kommen die Interviewten zu einem ganz anderen Ergebnis. Die Väter bezeichnen sich selbst als liebevolle Väter oder Spielgefährten. Ein Vater ist der Meinung, dass man alle Rollenbilder zu vereinen hat, aber auf die Ausprägung und Intensität achten muss.

Die interviewten Väter übernehmen zum Teil positive Erlebnisse, die sie mit ihren Vätern erlebt haben, und möchten diese Erfahrungen auch ihren eigenen Kindern ermöglichen. Andererseits distanzieren sich die Befragten von jeglicher Gewalt und Strenge, wie sie noch in der frühen Vergangenheit üblich waren. Die Väter wissen allerdings um die Schwierigkeit, Familie und Beruf zu vereinen, dieses Problem ist bereits bei der Elterngeneration aufgetreten und ist ein Faktum, mit dem die Väter heutzutage ebenfalls zu kämpfen haben.

d) Was bedeutet Männlichkeit für Väter?

Mit Männlichkeit verbinden die interviewten Väter Begriffe aus unterschiedlichsten Bereichen. Für die einen ist es männlich, Sport zu treiben (Fußball), fortzugehen, unter Freunden zu sein, Vereinen (Motorradklub) anzugehören, die anderen erfahren sich im Büro als männlich, da Männer immer noch die besser bezahlten Arbeitsplätze besetzen. Für einen Vater ist Männlichkeit biologisch bedingt, ein anderer verbindet damit die Möglichkeit, Kinder zu zeugen, ein weiterer Vater sieht darin die Konkurrenz unter Männern, vor allem beim Sport. Für einen Vater gilt: *„Kinder haben, bei Frauen erfolgreich sein, im Beruf auch, dann bist eh ein Mann.“* **V6**

Die Mehrzahl der Väter tat sich mit der Beantwortung dieser Frage schwer, da sie sich nicht als außerordentlich männlich einstufen würden, was auch der hohe Prozentsatz an androgynen Geschlechtsrollen beim Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen unterstreicht. Deshalb ist es vermutlich so, dass Männlichkeit für die Interviewten keine große Bedeutung hat, sondern zu ihrem Leben, auch als Vater, dazugehört.

e) Schließen Männlichkeit und Vaterschaft einander aus?

Schon bei der Definition von Männlichkeit wurde klar, dass es für die befragten Männer keine Trennung zwischen Männlichkeit und Vaterschaft gibt. Die Väter sind der Meinung, dass das eine mit dem anderen verschwimmt und dass sich diese beiden Begriffe nicht ausschließen. Einer der Väter sieht kein Problem, Männlichkeit und Vater sein zu verbinden, und für einen weiteren Vater ist klar: *„Wenn ich heute Sport mache, dann bin ich genauso der Vater“.* **V10** Ein Vater ist der Meinung, dass auch ein erfolgreicher Manager ein liebevoller Vater sein kann.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich die interviewten Väter einig sind, dass sich die Welten – Männlichkeit und Vaterschaft – vereinen lassen. Diese beiden Begriffe werden heutzutage nicht mehr getrennt betrachtet, sondern fließen ineinander. Dies zeigt sich auch in der Aussage der Väter, immer Kinder gewollt zu haben.

Heutzutage haben Männer die Chance, ihre Vaterschaft aktiv zu leben und erleben. Doch ihnen wird einiges abverlangt. Sie sollen erfolgreich im Berufsleben stehen, zu Hause wartet die Hälfte der Haushaltstätigkeiten auf sie und die Kinder verlangen einen Papa, der sich mit ihnen beschäftigt und so viel Zeit wie möglich mit ihnen verbringt. Auf der einen Seite ist dies eine Vorstellung, der Männer theoretisch gerne entsprechen, wenn man die Antworten dieser Studie analysiert. Die tatsächlichen Familienverhältnisse sehen aber durchwegs anders aus. Väter, die Kinderwagen schiebend durch die Parks marschieren, sind immer häufiger, allerdings noch nicht gleichberechtigt. Dabei wäre eine positive Vater-Kind-Beziehung für die Entwicklung des Kindes sehr fördernd. Von einer engen Vater-Kind-Beziehung profitieren beide Seiten. Deshalb ist es notwendig, dem Vater auch die Möglichkeit einzuräumen, in Karenzurlaub zu gehen, sich seiner Kinder anzunehmen. Doch in der Arbeitswelt ist es derzeit so, dass es Vätern nicht leicht gemacht wird, sich aktiv um die Kinder zu kümmern. Deshalb begründen auch viele die Entscheidung, doch im Beruf zu bleiben und der Partnerin die Hauptverantwortung für Kinder und Haushalt zu überlassen damit, dass es aus finanziellen Gründen nicht anders möglich wäre. Für eine gute Vater-Kind-Beziehung ist es nicht nur essentiell, wie viel Zeit ein Vater mit seinem Kind verbringt, sondern vor allem, wie er diese Zeit nutzt. Das heißt, die Qualität ist weit über die Quantität zu stellen.

Für die Zukunft ist es wünschenswert, dass weitere Studien zum Thema Vaterschaft folgen, speziell zum Thema väterliche Identität und zur Bedeutung des eigenen Vaters für die Erziehung der Kinder. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, Mütter in die Studie mit einzubeziehen, wäre es interessant, wie Frauen ihre Männer als Väter wahrnehmen, wie Kinder mit Vaterschaft umgehen, was beide Geschlechter voneinander erwarten und wie eine erfüllte Partnerschaft aussieht.

7. Literatur

Allman John, Rosin Aaron, Kumar Roshan, Hasenstaub Andrea 1998): Parenting and survival in anthropoid primates: Caretakers live longer. National Academy of Sciences, Vol. 95, pp 6866-6869.

Apicella Coren L., Marlowe Frank W. (2007): Men's Reproductive Investment Decisions. Mating, Parenting, and Self-perceived Mate Value. Human Nature, Vol. 18, No. 1, pp 22-34.

Bem Sandra (1974): The measurement of psychological androgyny. Journal of Consulting and Clinical Psychology, Vol. 42, pp 155-162.

Biddulph Steve (2003): Männer auf der Suche. München: Beust Verlag.

Bischofberger Conny, Leibovici-Mühlberger Martina: Große Väter. Wien: Holzhausen Verlag.

Blaffer Hrdy, Sarah (2002): Mutter Natur. Die weibliche Seite der Evolution. Berlin: Taschenbuch Verlag.

Böhnisch Lothar (2006): Viele Männer sind im Mann. Bilder-Blicke-Horizonte. Maria Enzersdorf: Edition Roesner.

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (2008): Männer als Väter – Chancen eines Rollenbildes im Wandel.

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG). Männerpolitische Grundsatzabteilung (2006): Väter heute - haben Zukunft. Wien.

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz (BMSG). Männerpolitische Grundsatzabteilung (Hrsg.) (2005): Lebenswelten Vater-Kind, positive Väterlichkeit und männliche Identität. Wien.

Campbell Neil A. (1997): Biologie. Heidelberg/Berlin/Oxford: Spektrum Akademischer Verlag.

Charpentier M. J. E., Van Horn R. C., Altmann J., Alberts S. C. (2008): Paternal effects on offspring fitness in a multimale primate society. PNAS, Vol. 105, No. 6, pp 1988-1992.

Draper Patricia (1998): Why should fathers father? In: Men in families. When do they get involved? What difference does it make? Hrsg: Booth Alan, Crouter Ann C., pp 110-121.

Erhard Rotraut, Janig Herbert (2003): Folgen von Vaterentbehrung. Eine Literaturstudie. Hrsg: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien: Eigenverlag.

Fouts Hillary N., Hewlett Barry S., Lamb Michael E. (2005): Parent-Offspring Weaning Conflicts among the Bofi Farmers and Foragers of Central Africa. The Current Anthropology, Vol. 46, No. 1.

Fthenakis Wassilios E. et al (1999): Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie. LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.). Opladen: Leske und Budrich.

Fthenakis Wassilios E. (1994): Neue Väter? – Einige Anmerkungen zur gegenwärtigen Vaterforschung. In: L. A. Vaskovics: Sonderheft 3 „Familie“ der Soziologischen Revue.

Fthenakis Wassilios E. (1985): Väter 1. Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung. München: Urban & Schwarzenberg.

Fthenakis Wassilios E. (1985): Väter 2. Zur Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen. München: Urban & Schwarzenberg.

Geo Kompakt (Nr. 4) (2005): Die Evolution des Menschen. Hrsg: Gaede Peter-Matthias. Hamburg: Gruner + Jahr.

Gräfinger Elisabeth (2001): Die Welt von innen. Männer in Karenz. Diplomarbeit. Universität Wien.

Grossmann Karin & Klaus E. (2007): The impact of attachment to mother and father at an early age of children's psychosocial development through young adulthood. In: Encyclopedia on Early Childhood Development. Hrsg: Tremblay RE, Barr RG, Peters RDeV, Boivin ME., pp 1-8.

Gubernick David J., Teferi Taye (2000): Adaptive significance of male parental care in a monogamous mammal. The Royal Society London, 267, pp 147-150.

Kleinman Devra G. (1984): Implications of Monogamy for Infant Social Development in Mammals. In: Beyond the Dyad. Hrsg: Lewis Michael, pp 91-108.

Kleinman Devra G., Malcolm James R. (1981): The Evolution of Male Parental Investment in Mammals. In: Parental Care in Mammals. Hrsg: Gubernack David J., Klopfer Peter H., pp 347- 387.

Kroll Renate (Hrsg.) (2002): Metzler Lexikon, Gender Studies, Geschlechterforschung. Stuttgart: Verlag Metzler.

Kummer Hans (1975): Sozialverhalten der Primaten. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.

Kytir Josef, Schrittwieser Karin (2002): Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Pflege. Ergebnisse Mikrozensus September 2002.

Lamb Michael E. & Jamie E. (1976): The Nature and Importance of the Father-Infant Relationship. The Family Coordinator, Vol. 25, No. 4, pp 379-385.

Leibovici-Mühlberger Martina (2006): Allein erziehende Väter in Österreich. Eine qualitative sozialwissenschaftliche Studie zur Konzeptionierung und Realisierung allein erziehender Vaterschaft. Hrsg. vom Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien: Eigenverlag.

Lorber Judith (2003): Gender-Paradoxien. 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.

Lueger Manfred (2000): Grundlagen qualitative Feldforschung. Methodologie Organisierung Materialanalyse. Wien: WUV.

Mahr Albrecht (2001): Mein Vater – mein Schicksal?. In: Väter, Sohn, Männlichkeit. Hrsg: Hofer Markus. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.

Matzner Michael (2004): Vaterschaft aus Sicht der Väter. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Meder Angela (1993): Gorillas. Ökologie und Verhalten. Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.

Nsamenang A. B. (2000): Fathers, Families, and Child Well-Being in Cameroon: A Review of the Literature. National Center on Fathers and Families.

Osherson Samuel (1990): Die ersehnte Begegnung. Männer entdecken ihre Väter. Köln: EHP.

- Paul Andreas** (1998): Von Affen und Menschen. Verhaltensbiologie der Primaten. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Petri Horst** (2006): Das Drama der Vaterentbehnung. Freiburg/Breisgau: Verlag Herder.
- Petri Horst** (1997): Guter Vater – böser Vater. Psychologie der männlichen Identität. Bern, Wien: Scherz Verlag.
- Rohr Richard, Fthenakis Wassilios E.**, Hrsg: Markus Hofer (2008): Vater, Sohn und Männlichkeit. Wie der Mann zum Mann wird. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.
- Schneewind Klaus** (1999): Familienpsychologie. 2. überarbeitete Auflage. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Schneewind Klaus, von Rosenstiel Lutz** (1998): Wandel der Familie. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Schneider-Düker M., Kohler A.** (1988): Die Erfassung von Geschlechtsrollen – Ergebnisse zur deutschen Neukonstruktion des Bem Sex-Role-Inventory. Diagnostica, Vol.34, 256-270.
- Schradin Carsten** (2007): Die Biologie des Vaters. Was uns die Verhaltensforschung über Väter berichten kann. Fürth: Filander Verlag.
- Sommer Volker, Ammann Karl** (1998): Die großen Menschenaffen. Die neue Sicht der Verhaltensforschung. München: BLV Verlagsgesellschaft.
- Statistik Austria** (2007): Mikrozensususerhebung 2007.
- Statistik Austria** (2006): Demographisches Jahrbuch.
- Tazi-Preve Irene** (2006): Vaterschaft heute. Zentrale Ergebnisse auf Basis des Population Policy Survey. In: Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf Hrsg: Harald Werneck, Martina Beham, Doris Palz. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Tronick Edward Z., Ivey Paula K., Morelli Gilda A.** (1992): The Efe Forager Infant and Toddler's Pattern of Social Relationships: Multiple and Simultaneous. Development Psychology, Vol. 28, No. 4, pp 568-577.
- Watzlawik Meike, Ständer Nina, Mühlhausen Susi** (2007): Neue Vaterschaft. Vater-Kind-Beziehung auf Distanz. Münster: Waxmann Verlag.

Werneck Harald, Beham Martina, Palz Doris (2006): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Werneck Harald (1998): Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den Neuen Vätern. Wien: Springer-Verlag.

Witzel Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung Vol. 1, No. 1, Art. 22

Wolde Anja (2007): Väter im Aufbruch? Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Internetquellen

Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend (2007): Informationsblatt zu den Leistungen des Kinderbetreuungsgeldgesetzes. http://www.bmgfj.gv.at/cms/site/attachments/3/0/4/CH0568/CMS1214917407265/informationsblatt_zum_kbg.pdf (25. 10. 2008).

Hofer Markus: Kinder brauchen Väter (Vortragstext). http://www.alice-dsl.net/steffenboewe/mat/pdfs/kinder_b_vaeter.pdf (3. 8. 2008).

L. E. Orgel, F. H. C. Crick: Selfish DNA: the ultimate parasite, 1980
<http://www.nature.com/nature/journal/v284/n5757/abs/284604a0.html> (10. 2. 2009)

ORF Studie: Geburtenrate könnte noch dramatischer sinken. <http://oesterreich.orf.at/stories/158960/> (12. 10. 2008)

Red-Queen-Theorie <http://www.infektionsnetz.at/AktuellesRedQueenTheorie.phtml> (3.12. 2008)

Reparatur-Hypothese http://eebweb.arizona.edu/Michod/Downloads/AdvInGenetics1987_MolBasisOfSex.pdf (10. 2. 2009)

Statistik Austria (2008a): http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/geburten/031036 (9. 10. 2008)

Statistik Austria (2008b): , http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/sozialleistungen_auf_bundesebene/familienleistungen/index.html (12. 10. 2008)

Statistik Austria (2008c): Mikrozensus – Haushalte und Familien
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/index.html (25. 10. 2008)

8. Anhang

8.1. Interviewleitfaden

Einstiegsfrage

1. Versuchen Sie sich zu erinnern: Wie war es, als Sie Ihr (erstes) Kind zum ersten Mal in Händen gehalten haben? Welche Gefühle beschreiben diese Situation am besten? Wie war diese Erfahrung bei Ihren weiteren Kindern?

Partnerschaft/Kindererziehung

2. Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Kindererziehung? Welche Ihre Ehefrau/Partnerin?
3. Würden Sie gerne mit Ihrer Ehefrau/Partnerin betreffend Job, Erziehung die Rollen tauschen?
4. Gibt es Unterschiede in der Erziehung (unbewusst) Ihrer jeweiligen Kinder? Wenn ja, welche? Was sind die Gründe dafür?
5. Glauben Sie, dass es bestimmte Aufgaben in der Kindererziehung gibt, die von einem Elternteil besser bewältigt werden können/sollen? Wenn ja, welche?
6. Wie oft passen Großeltern bzw. Freunde auf Ihre Kinder auf? Leben diese Personen bei Ihnen in der Nähe?
7. Wie hat sich die Beziehung zu Ihrer Ehefrau/Partnerin durch die Kinder verändert?
8. Wie haben Sie sich durch Ihre Kinder verändert?
9. Würden Sie in der Erziehung Ihrer Kinder/in Bezug auf Ihre Kinder etwas anders machen, wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten?
10. Wollten Sie immer Kinder haben? Wenn ja, wie viele? Wie sieht Ihr Kinderwunsch heute aus? Wünschen Sie sich noch weitere Kinder?
11. Wie sieht das bei Ihrer Frau aus? Wollte sie immer Kinder haben? Wünscht sie sich noch weitere Kinder?

Herkunftsfamilie

- 12. Wie haben Sie Ihre eigene Kindheit erlebt?
- 13. Wie war das Verhältnis zu Ihrer Mutter?
- 14. Wie das Verhältnis zu Ihrem Vater?
- 15. Welche Aufgaben hatte Ihr Vater in der Kindererziehung?
- 16. Welche Rolle hatte Ihr Vater in der Familie? In welcher Kategorie würden Sie sich im Vergleich zu Ihrem Vater wiederfinden?

- ☐ Ernährer der Familie
- ☐ Patriarch
- ☐ strenger Erzieher
- ☐ liebevoller Vater
- ☐ Spielgefährte

- 17. Ist Ihr Vater für Sie ein Vorbild in der Erziehung Ihrer eigenen Kinder?
- 18. Was machen Sie gleich/anders als Ihr Vater?

Vaterschaft

- 19. Wie sieht das Verhältnis Väter/Nicht-Väter in Ihrem Freundes-/Bekanntenskreis aus?
- 20. Wie erleben Sie Väter in Ihrem Umfeld? Wie wird mit Vaterschaft umgegangen?
- 21. Gehen Freunde/Bekannte mit Ihnen als Vater anders um, als zu dem Zeitpunkt, als Sie noch keine Kinder hatten?
- 22. Wie hat sich Ihr Freundeskreis verändert, seit Sie Vater geworden sind?
- 23. Was macht einen „guten“ Vater aus?
- 24. Fühlen Sie sich von der Gesellschaft unter Druck gesetzt, ein guter Vater bzw. als Vater präsent sein zu müssen?
- 25. Welche (familiären) Anforderungen stellen Sie an sich selbst als Vater?

Männlichkeit versus Vaterschaft

26. Was bedeutet es, Mann zu sein? Für Sie persönlich? Was wird von der Gesellschaft von Männern erwartet?
27. In welchen Lebensbereichen erfahren Sie sich als männlich? (Sport, Beruf, unter männlichen Freunden, Familie, Sonstiges)
28. Was bedeutet es für Sie, Vater zu sein?
29. Ist Vater zu sein männlich? Ist Vaterschaft vereinbar mit Männlichkeit? Wie wird dieses Thema von der Gesellschaft dargestellt?
30. Was würden Sie einem Freund aufgrund Ihrer Erfahrungen raten, der auf Sie mit der Frage zukommt: „Sag mal, du kennst dich mit dem Thema ja bestens aus. Was würdest du mir raten, soll ich auch Vater werden?“

Abschlussfrage

31. Was würden Sie sich von der Gesellschaft/Politik in Zukunft in Bezug auf Väter/Vaterschaft wünschen? Was soll sich ändern? Was ist bereits jetzt positiv anzuführen?

8.2. Kurzfragebogen

Fragebogen

Dieser Fragebogen dient zur Aufnahme sozioökonomischer Daten, die natürlich vertraulich behandelt werden.

- Alter _____
- Ausbildung - **höchste** abgeschlossene Schulbildung (bitte ankreuzen):
 - ☐ Pflichtschule
 - ☐ Lehre
 - ☐ Matura
 - ☐ Hochschule
 - ☐ Sonstiges: _____
- Beruf _____
- Wohnhaft (Bundesland) _____
- Familienstand (bitte ankreuzen):
 - ☐ ledig
 - ☐ Lebensgemeinschaft
 - ☐ verheiratet
 - ☐ geschieden
- Beruf der Partnerin/Ehefrau, Alter _____
- Anzahl der Kinder _____
- Alter und Geschlecht der Kinder _____
- Wer übernimmt hauptsächlich in Ihrer Familie die Kinderversorgung? (bitte ankreuzen)
 - ☐ ich
 - ☐ meine Ehefrau/Partnerin
 - ☐ beide
- Wie viele Stunden verbringen Sie täglich mit Ihren Kindern? (bitte ankreuzen)
 - ☐ weniger als 1 h
 - ☐ 1-3 h
 - ☐ 4-5 h
 - ☐ mehr als 5 h

- Wie viele Stunden verbringt Ihre Ehefrau/Partnerin mit Ihren Kindern?
(bitte ankreuzen)
 - ☐ weniger als 1 h
 - ☐ 1-3 h
 - ☐ 4-5 h
 - ☐ mehr als 5 h
- Wie verbringen Sie die oben angegebene Zeit (Aktivitäten, Spiele,...) mit Ihren Kindern?

- Beschäftigt sich Ihre Ehefrau/Partnerin anders mit Ihren Kindern?
(bitte ankreuzen)
 - ☐ nein
 - ☐ ja

Wenn ja, inwiefern?

- Mit welchem Alter sind Ihre Kinder erstmals in Fremdbetreuung (Krippe, Kindergarten, Tagesmutter,...) gegeben worden? Gründe dafür?

- Werden Ihre Kinder außerhalb des Hauses betreut (bitte ankreuzen)?
 - ☐ ja
 - ☐ nein

Wenn ja, wo (bitte ankreuzen)?

- ☐ Kindergarten
- ☐ Schule; Schulstufe _____

- Welche Aufgaben übernehmen Sie im Haushalt? Wie viel Zeit beanspruchen in etwa diese Aufgaben pro Tag/Woche?

- ☐ Wäsche waschen _____h/Woche
- ☐ Bügeln _____h/Woche
- ☐ Staubsaugen _____h/Woche
- ☐ Bad/WC reinigen _____h/Woche
- ☐ Kochen _____h/Tag
- ☐ Gartenarbeit _____h/Woche

Familiäre Situation in Ihrer Stammfamilie:

- Anzahl und Geschlecht der Geschwister _____
- Beruf der Eltern _____
(Wenn Ihre Eltern bereits in Pension sind, bitte den Beruf angeben, den sie vor dem Antritt des Ruhestandes ausgeübt haben)

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben!

8.3. Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen

Code-No.:

Selbstbeschreibung

Auf der nächsten Seite sind eine Reihe von Eigenschaften aufgeführt. Sie sollen sich mit Hilfe dieser Eigenschaften selbst beschreiben. Bitte antworten Sie spontan. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten!

Geben Sie bei jeder Eigenschaft anhand der folgenden 7-Punkte-Skala an, wie sehr die jeweilige Eigenschaft auf Sie zutrifft.

Kreuzen Sie bitte für jede Eigenschaft an, ob

die Eigenschaft auf Sie.....**nie oder fast nie zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**gewöhnlich nicht zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**manchmal, aber selten zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**gelegentlich zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**oft zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**meistens zutrifft**

die Eigenschaft auf Sie.....**immer zutrifft**

Bitte beachten Sie alle Eigenschaften, da der Fragebogen nur dann vollständig ausgewertet werden können.

Ihre Daten werden selbstverständlich vollkommen anonym behandelt!

	nie / fast nie	gewöhnlich nicht	manchmal / selten	gelegentlich	oft	meistens	immer
habe Führungseigenschaften							
romantisch							
gesellig							
trete bestimmt auf							
abhängig							
nervös							
ehrgeizig							
weichherzig							
gesund							
respekteinflößend							
bemühe mich, verletzte Gefühle zu besänftigen							
steif							
kann andere kritisieren, ohne mich dabei unbehaglich zu fühlen							
glücklich							
gründlich							
verteidige die eigene Meinung							
feinfühlig							
teilnahmslos							
entschlossen							
sinnlich							
vertrauenswürdig							
sachlich							
fröhlich							
überspannt							
leicht beeinflussbar							

	nie / fast nie	gewöhnlich nicht	manchmal / selten	gelegentlich	oft	meistens	immer
nachgiebig							
zuverlässig							
unerschrocken							
bescheiden							
unpraktisch							
intelligent							
empfänglich für Schmeicheleien							
fleißig							
hartnäckig							
empfindsam							
niedergeschlagen							
bin bereit, etwas zu riskieren							
aufopfernd							
geschickt							
kraftvoll							
benutze barschen Worte							
eingebildet							
furchtlos							
verspielt							
gesetzestreu							
scharfsinnig							
verführerisch							
stumpf							
wetteifernd							
achte auf die eigene äußere Erscheinung							
gewissenhaft							

	nie / fast nie	gewöhnlich nicht	manchmal / selten	gelegentlich	oft	meistens	immer
sicher							
leidenschaftlich							
unhöflich							
zeige geschäftsmäßiges Verhalten							
herzlich							
aufmerksam							
konsequent							
liebe Sicherheit							
vergesslich							

Anmerkungen / Kommentare:

Auswertungsanleitung zum BEM

(Geschlechtsrollenidentifikations-Fragebogen)

1. Zunächst werden die angekreuzten Felder kodiert (Kreuze werden in Zahlen umgewandelt). Dazu wird das unten angegebene Schema verwendet und die Werte werden in die Tabelle fortlaufend eingetragen. Die Zahlen von 12 bis 71 entsprechen der Nummerierung der Eigenschaften („von habe Führungseigenschaften“ bis „vergesslich“).

nie/fast nie	1
gewöhnlich nicht	2
manchmal/selten	3
gelegentlich	4
oft	5
meistens	6
immer	7

2. Dabei ist zu beachten, dass die Fragen (*) 17, 23, 29, 35, 41, 47, 53, 59, 65 umkodiert werden müssen, und zwar nach folgendem Schema:
aus 1 wird 7; 2 → 6; 3 → 5; 4 → 4; 5 → 3; 6 → 2; 7 → 1

3. Danach werden die Werte in der Tabelle summiert.

männlich		weiblich		sächlich positiv		sächlich negativ	
12		13		14		17 *	
15		16		20		23 *	
18		19		26		29 *	
21		22		32		35 *	
24		25		38		41*	
27		28		44		47 *	
30		31		50		53 *	
33		34		56		59 *	
36		37		62		65 *	
39		40		68		71	
42		43					
45		46					
48		49					
51		52					
54		55					
57		58					
60		61					
63		64					
66		67					
69		70					
	Σ		Σ		Σ		Σ

4. Addieren der sächlich positiven und sächlich negativen Summen.

sächlich positiv	sächlich negativ	sächlich gesamt
		Σ

5. Ergebnisse zusammengefasst.

männlich	weiblich	sächlich

6. Es gibt zwei Methoden die Geschlechtsrollenidentifikation einzuordnen:

- Androgynie-Differenzwert-Methode
- Median-Split-Methode

7. Androgynie-Differenzwert-Methode

- a) Differenzbildung des weiblichen vom männlichen Mittelwert ($\bar{X}_{\text{fem}} - \bar{X}_{\text{mask}}$).

feminin	maskulin	Differenz
$\bar{X} =$	$\bar{X} =$	Diff =

- b) Multiplikation des Differenzwertes mit 2,322 um den t-Wert zu erhalten (t-Wert Approximation, Androgyniewert dem t-Wert approximiert, mit den Kennwerten: $t=2,025$, $df=38$, $p \leq 0,05$).

Differenz	Faktor	t-Wert
Diff = x	2,322	t =

- c) Interpretation des t-Wertes.

t-Wert	Referenz-t-Wert	Typisierung	
t =	> 2,025	feminin-typisiert	0
t =	< - 2,025	maskulin-typisiert	0
t =	zwischen 1 und -1	androgyn	0
t =	zwischen 1 und 2,025	feminine Tendenz	0
t =	zwischen -1 und -2,025	maskuline Tendenz	0

8. Median-Split-Methode

- a) Interpretation von $\bar{X}_{\text{fem}} - \bar{X}_{\text{mask}}$ anhand der Medianwerte aus der Analysestichprobe von Schneider-Düker und Kohler (1988), die aus 316 Frauen und 263 Männern besteht.

$$\bar{X}_{\text{fem}} = 4,25$$

$$\bar{X}_{\text{mask}} = 4,23$$

feminin $\bar{X}$	$\bar{X}_{\text{fem}}$		maskulin $\bar{X}$	$\bar{X}_{\text{mask}}$	Typisierung	
$\bar{X} =$	> 4,25	und	$\bar{X} =$	> 4,23	androgyn	0
$\bar{X} =$	> 4,25	und	$\bar{X} =$	< 4,23	feminin	0
$\bar{X} =$	< 4,25	und	$\bar{X} =$	> 4,23	maskulin	0
$\bar{X} =$	< 4,25	und	$\bar{X} =$	< 4,23	undifferenziert	0

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Nicole Fritz
Geburtsdatum:	17. Februar 1984
Staatsbürgerschaft:	Österreich
E-Mail:	nicole.fritz@aon.at

Ausbildung

2002 – 2009	Diplomstudium Biologie an der Universität Wien, Studienzweig Anthropologie mit Spezialisierung im Bereich Reproduktionsbiologie
1998 – 2002	Bundesoberstufenrealgymnasium Mistelbach
1994 – 1998	Hauptschule Mistelbach
1990 – 1994	Volksschule Mistelbach

Berufserfahrung

Februar – September 2006	Novo Nordisk Pharma GmbH, Data Management Vienna
seit Jänner 2005	Novo Nordisk Pharma GmbH, Medizinische Abteilung